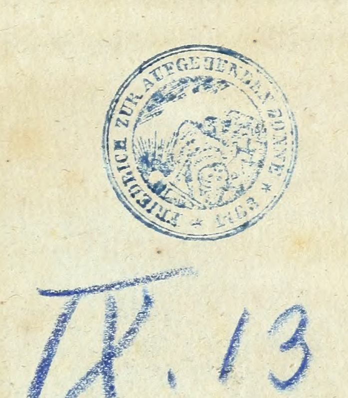



FRIEDRICH ZUR AUFGEHENDEN SONNE
IX. 13

Freymäurerische

Versammlungsreden

der

Gold- und Rosenkreutzer

des

alten Systems.

H. H. ECKER v. ECKHOFFEN

Mit zwölf eingedruckten Vignetten.



Amsterdam 1779.

Grata ſuperveniet, quo non ſperabi-
tur, hora.

Horatius.

Vorbericht.

Die Reden, welche hier an das Licht treten, sind nicht für einen jeden Leser, und auch mein Werk nicht. Ich bin zu aufrichtig, mit anderer Arbeiten pralen zu können, es lüstert mich auch nach dem Rauche eines berühmten Namens nicht, zweifle aber sehr, ob sie jemalen dem Drucke wären überlassen worden, wenn sie mir nicht ein Ungefehr in die Hände gespielet hätte. Wenigstens müßte mich ein grober Irrthum blenden, wenn dem Leser nicht gleich die erste Durchblätterung überführte, daß ihre Verfasser nur für geheime Freunde geschrieben ha-

ben, ohne auf den Fall zu denken, der es möglich gemacht hat, sie nunmehr der Welt mittheilen zu können. Ich gestehe, daß mich kein Auftrag zu diesem Schritt berechtiget, denn so viele Mühe ich mir auch gab, den wahren Eigenthümer ausfindig zu machen, so kann ich mich doch keineswegs rühmen, weder ihn, noch einen der Verfasser zu kennen, und habe daher fast ganzer zwey Jahre Anstand genommen, bis mich, auf einsichtsvoller Freunde Anrathen, Gründe bewogen, die mich, wie ich hoffe, rechtfertigen. Ich werde sie anführen, diese Gründe, so bald ich Rechenschaft gegeben habe, wie mir diese, sammt andern Schriften mehr, die ich zurückhalte, zu Theil geworden sind.

Meine Brüder und Mitverwandten, erkennen mich seit mehrern Jahren, für einen eifrigen Mäurer. Die Wißbegierde, an allen Bearbeitungen unserer verschiedenen Systemen und Stuffen, Theilnehmung zu suchen, vermochte mich zu reisen, in der Hofnung, meine Einsichten durch gelehrte Bekanntschaften zu erweitern. Dies hat zwar meine schwachen Känntnisse ziemlich gemehret, ich kann aber doch nicht behaupten, meine Absicht in jener Völle erreicht zu haben, die ich mir vorgesetzt hatte. Denn es ist mir nunmehr ein Licht aufgegangen, dessen Schein mich einsehen lehret, daß es mir noch am wesentlichsten gebricht, und eben das Licht habe ich diesen Schriften zu danken. Ich erhielte sie zwischen Ra-

venna und Rimini in der Romagna für weniges Geld von einem Landlocandiere, bey dem mein Vetturino übernachtete, und der mir sie, wie er sagte, in der Absicht wiese, weil in der Gegend niemand wäre, der sie lesen könnte, ich aber, als ein Ausländer, ihm vielleicht zu sagen wüßte, in welcher Sprache sie geschrieben, und ob er daraus allenfals einigen Nutzen etwa hoffen könnte? Ich erkannte sie gleich für deutsche Schriften mit untermengten fremden Zeichen, Characteren und Ziffern der Gold- und Rosenkreutzer, hielte sie für Kopeyen alter Manuscripte, weil ich zwar viel Seltsames von diesen Männern, durch verschiedene Gelehrte, aber auch zugleich dieses vernommen hatte, und glaubte, daß diese Gesellschaft lange

schon

schon erloschen wäre. Auf die Frage aber, wie er dazu gekommen sey? fieng er in einem bedauernden Tone an: „ vermuthlich hat sie neulich ein reisen„ der Herr verloren, der bey mir Mit„ tag hielt. Sein Vetturino wenig„ stens ließ sich im Rückwege verlau„ ten, daß er ihn auf der Strasse nach „ Rimini in der Finstere umgeworfen, „ der Herr aber, nach dem Falle, ein „ Felleisen vermisset, über diesen Ver„ lust sehr kläglich gethan, und vieles „ Nachsuchen vergeblich angestellet ha„ be. Wahrscheinlich (sprach er) hat „ ihm der Böserwicht diesen Streich „ mit Fleis gespielt, weil er Nachts wi„ der seinen Willen fahren mußte. „ Mein Nachbar (fuhr er fort) hat „ Tages darauf auf eben der Strasse

„ ein Felleisen, und in demselben diese
„ Papiere gefunden, die er mir zu dem
„ Ende anvertraut hat, sie bey Frem-
„ den für Geld, so gut ich etwa könnte,
„ anzubringen.“ Ich untersuchte die-
ses Vorgeben so gut, als es Zeit, Wohl-
und Umstand erlaubten, fand es rich-
tig, ließ mir die Person des fremden
Herrn so genau beschreiben, als es die
guten Leute wußten, und brachte die
Papiere an mich, um sie dem Eigen-
thümer, da ich des nemlichen Weges
war, so bald ich ihn antreffen würde,
zu behändigen.

Wem etwa bey diesem Handel mei-
ne Neugierde verdächtig wäre, dem
würde ich nicht viel entgegen setzen.
Ich bekenne aufrichtig, daß ich mir
durch

durch diese Schriften mit wichtigen Entdeckungen geschmeichelt hatte, da mir die Auflösung fremder Character und Ziffern nichts unmögliches schien, und mich ehedem stark beschäftiget hatte. Allein aus diesen kann ich mit aller Mühe, die ich darauf verwendet habe, nicht klug werden, und starke Dechiffreurs von Beruf, die ich zu Hülf nahm, wissen eben so wenig sich darein zu finden. Ich betrachte sie noch immer als einen wichtigen Schatz, zu welchem mir der Schlüssel fehlt. Das Brauchbarste für mich sind Briefe und Reden, so sich dabey finden. Diese sind fast durchaus leserlich, wenn ich einige Charactere am Ende ausnehme, die vermuthlich den Versammlungsort sammt dem Datum ausdrucken, jene

hingegen sind hie und da mit Characteren untermenget, dem ungeachtet, wenn nur ein und andere Stellen weggelassen werden, meistens verständlich, alle aber in einer ächten mäurerischen Schreibart abgefasset, und enthalten sonst noch was gewisses, so meine ganze Seele einnimmt, ob ich es schon selbst nicht deutlich anzugeben weiß. Dennoch habe ich mich niemalen noch entschliessen können, sie bekannt zu machen.

Nun komme ich auf die Gründe, welche mich bewogen haben, einige von denen Reden der Welt mitzutheilen. Sie lehren zwar eine sehr strenge, aber, meines Erachtens, ächte und reine Moral. Was von der Natur- und Heilkunde

kunde vorkommt, war mir ehedem ganz und gar unbekannt. So giebt auch eine Stelle deutlich zu verstehen, warum wir den Ursprung unsers Ordens vom Anfange der Welt her zählen, und den Adam, als den ersten Maurer, betrachten? Ueberhaupt aber lassen sie einsehen, und zeigen nicht undeutlich, worinnen der wesentliche Endzweck unserer Stiftung, nach welchem ich mich schon so lange Zeit sehne, und worüber mich nichts zu beruhigen vermochte, recht eigentlich bestehen müsse.

Alles dieses zusammen genommen, wird mich hoffentlich rechtfertigen, daß ich sie dem Druck überlasse. Sie leisten aber auch sonst noch eine Entde-

ckung,

ckung, die der Neugierde vieler Brüder nicht gleichgültig seyn kann. Wenigstens werden mir jene gelehrten Freunde danken, die mich überredet hatten, daß die Gold- und Rosenkreutzer längst schon erloschen seyn, denn alle ihre Schriften, die ich in Händen habe, beweisen, daß diese berühmte Gesellschaft, g. s. d. wirklich noch aufrecht stehe. Es findet sich sogar auch in der vierten Rede, die Empfehlung eines Werks an die jüngern Brüder, welches der erhaltenen Nachricht gemäs, erst im Jahre 1775. die Presse verlassen hat.

Der einsichtsvolle Leser wird nun selbst gar leicht merken, daß mich bishero nichts, als die ehrfurchtsvolleste Rücksicht, die ich für die Weisheit dieser

ser seltsamen Männer hege, von der Bekanntmachung dieser Reden zurück-gehalten, jene aber noch ferner zurück-zuhalten, vermögen können, welche Geheimnisse eröfnen, die dem Weltklugen verschlossen bleiben müssen. Daher traue ich auf ihre Billigkeit so sehr, daß sie einen Schritt nicht werden mißbilligen wollen, den ich aus keiner tückischen Absicht gewaget, sondern aus guten Herzen mache.

Was nutzen mich Schriften, die ich nicht zu lesen weiß, und der Eigenthümer vielleicht sehr hart entbehret?

Diese Reden sind also hauptsächlich für ihn zum Druck bestimmt, damit er

in Erfahrung bringen möge, wo er sein verlohrnes Gut wieder finden möge.

Ich habe Abschriften zum Druck gegeben, (denn die Characteren sind in keiner Schriftgiesserey zu haben,) alle Originalia aber, die sehr prächtig geschrieben sind, treulich beysammen verwahret, und sie stehen ihm, auf Legitimation und Ordre, alle Augenblick zu Diensten. Die Nachfrage darf nur durch den Herrn Verleger, unter der Aufschrift: **an den Herausgeber der rosenkreutzerischen Reden**, eingeschicket werden.

Vor allen diesen Reden, und den meisten Stücken der übrigen Schriften, befinden sich hieroglyphische Sinnbilder,

die

die sehr artig gemahlet. Diese haben einen Bezug auf den Inhalt der Schriften selbst, und sind vermuthlich dem verständigen Leser zu einer besondern Aufklärung, oder doch als Ordenskennzeichen beygefüget. Daher habe ich, die, zu diesen Reden gehörigen, nicht vorenthalten, sondern gleichfalls abkopiren und stechen lassen, um an ihren angewiesenen Plätzen beygedruckt zu werden.

Verdient meine Treuherzigkeit eine Erwägung, so hoffe ich, der Wahrheit künftig näher zu treten. Wenigstens werden diese Reden vielleicht bekannte Brüder zu Aeusserungen veranlassen, die mir die unbekannte Bahne zu jenem

nem Lichte noch zeigen können, nach welchem sich meine ganze Seele sehnet, und daß ich durch die uns geheiligte Zahl noch zu schauen hoffe.

☽ – $\frac{2}{2}$:

5. 7. 7. 8.

Der Herausgeber

v. S.



Freymäu-

Freymäurerische
Versammlungsreden
der
Gold- und Rosenkreutzer
des
alten Systems.

Der erste Psalm.

Selig ist der Mann, der nicht hergehet im Rathe der Gottlosen, und stehet nicht auf dem Wege der Sünder, und sitzet nicht auf dem Stuhle der giftigen Spötter:

Sondern der seine Lust hat im Gesetze des Herrn, und betrachtet sein Gesetz Tag und Nacht.

Und er wird seyn wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzet ist, der seine Frucht giebt zu rechter Zeit: und sein Laub wird nicht abfallen, und alles was er thut, daß wird glücklich ausgehen.

Nicht also die Gottlosen, nicht also: sondern wie Staub, den der Wind hinwegwirft vom Angesichte der Erden.

Darum werden die Gottlosen im Gerichte nicht aufstehen, noch die Sünder im Rathe der Gerechten.

Denn der Herr kennet den Weg der Gerechten: und der Gottlosen Fußpfad wird vergehen.

Anrede des Meisters

an

seine jüngeren Brüder,

bey

seiner Stuhlantretung

gehalten.

Ich bin dein Knecht, o Herr! gieb mir Verstand: Daß ich deine Zeugnisse erkennen mag. Ps. 118. v. 125.

Erstes Stück.

Es flieht der blinde Mensch, des schlimmsten Witzes voll,
Was ihn zufrieden macht, und was er suchen soll.
Im dunklen sieht er scharf, und blinzelt bey der Klarheit;
Schmückt seine Lügen aus, und scheut den Glanz der Wahrheit.

Withof.

No: 2.



Hejonagogerus sculpsit.

Euch ist gegeben, das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen, jenen aber, die draussen sind, wiederfähret alles in Gleichnissen: daß sie es sehend sehen, und doch nicht sehen; und hörend hören, und doch nicht verstehen, spricht der Herr beym Markus am 4. Kap. 11. und 12. Vers.

Liebste, und würdige Brüder!

Sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht, sprach der höchste Baumeister, der ewig wahre Eckstein, von den

Pharisäern und Schriftgelehrten, als thörichten Bauleuten, und von dem übrigen unseligen Haufen der Profanen, die ihn verwarfen, wie er noch heut zu Tage von einer unzähligen Menge, so gar auch derer, die sich Christen nennen, verworfen wird: indem all ihr Thun und Lassen, Denken, Dichten und Trachten, diesen so grossen und heiligen Namen platterdings widerleget. Wessentwegen sich dann auch das Wort zwar einigen, aber nur in Gleichnissen und Sinnbildern offenbaret; allein von ihnen nicht angenommen, noch erkannt, viel minder aber begriffen wird, (wie wir alle wissen: daß es auch uns einstens so begegnet ist) für die meisten Menschen hingegen völlig, und vielleicht leider! auf ewig verloren ist.

Wie glücklich sind demnach wir, liebste und würdige Brüder! die wir uns, von dem unseligen Haufen dieser Elenden getrennet, in der Stadt der Sicherheit der Schwelle des Heiligthums genähert haben, wo wir das wahre Meisterwort wieder finden! Ein Wort, das nicht etwa in dem eitlen Klange der Stimme unsers Mundes, oder aber aus leeren Buchstaben bestehet. – Nein! – Dieses Wort ist greiflich, und fühlbar für alle unsere Sinnen. Doch die Weisheit allein kan es uns wiedergeben; die Weisheit kan uns die Schlüssel darbieten zu dem Heiligthum, wo es in Verwahrung

wahrung lieget; die Weisheit kan uns die Hände führen, die verschiedenen Kunstschlösser und verborgenen Riegel, womit die vielen Thüren und Pforten des Heiligthums vor allen Unwürdigen, und ihren Befleckungen, verwahret sind, durch geheime Anzündungen des allerreinesten Opfers aufzusperren; die Weisheit kan uns hineinführen und die Augen aufschliessen, um die grosse Majestät unzähliger Wunder und Herrlichkeiten, die es in sich fasset, zu beschauen.

Dieses Heiligthum, liebste Brüder! ist nicht etwa ein eitler, oder idealischer Tempelbau: sondern der grosse wahre Tempel des Dreyeinigen; nemlich die Geschöpfe, die ganze geschaffene Natur; das grosse unermessene Werk der allmächtigen Meisterhand des allerhöchsten Baumeisters selbsten: der Mensch hingegen sein gröstes Meisterstück, und der erste Gegenstand unserer Bearbeitungen.

Dieser unendlichweise Baumeister aber ist das Licht, so uns erleuchten und führen muß; ein pures, lauteres Licht, und die Urquelle alles Lichts. – Solte wohl das, was von ihm urständet, was aus seinem Munde durch das ewige Wort ausgegangen ist, eitel Finsternisse seyn können? Fast alle Profanen scheinen dieses zu glau-

ben. Aber weit gefehlt, meine Brüder! – Die Geschöpfe, welche der Herr gemacht hat, waren, wie uns das Buch der Schöpfung versichert, in ihrer Entstehung alle gut, und sind, wie sie sich unseren Sinnen jetzo darstellen, in ihrem inneren Licht; aber durch den Fall des ersten Menschen – in – durch – und mit ihm – als ihrem unmittelbaren Mittelpunkte, in den Fluch und Tod gezogen; in die dicken Finsternisse, wovon sie umhüllet sind, geworfen und verschlossen; folgsam in die dunkle finstere Gestalt, worinnen wir sie sehen, versezet worden.

Gleichwie aber die ewige Erbarmung für die, in die erschrecklichen Banden des Todes verfallene Seele des Menschen, in der Weisheit Abgründen unerforschlichen Rathschlüssen eine Tinktur, nemlich das theure Blut des Welterlösers von Ewigkeit vorhergesehen und bestimmet hat, wodurch sie sich vermittelst der wahren Wiedergeburt in Christo tingiren; von den Banden des Todes befreyen, und das herrliche Licht, aus welchem sie in der Schöpfung gebildet und zur Wesenheit gebracht worden, wiederum herauskehren und offenbar machen solle; eben also hat die unendliche Erbarmung eine Tinktur in die Natur geleget, womit der Mensch erstens seinen eigenen Leib, und hernach auch die Leiber der dreyen Naturrei-

chen

chen tingiren; von denen Gebrechen, welche das Reich des Todes durch die Finsternis eingeführet hat, befreyen, und in dem Lichte des Lebens figiren kan.

An dieser Wahrheit, meine Brüder! ist ganz und gar nicht zu zweifeln. Der finstere Mensch des Profanen, welcher seinen Geist gefangen hält, mag auch davon urtheilen, wie, und was er will; unsere weisen Meister können dieses alle Augenblick durch die Erfahrenheit selbst handgreiflich machen. Zudem erwägen sie nur, liebste Brüder! Solte wohl unsere Seelentinktur, ich will sagen, derjenige, welcher mit gar wenig Brod so viele tausend Menschen gespeiset und gesättiget; die Ueberbleibsel aber sammlen ließ, und besorget war, daß nicht ein Brodsämlein verwüstet würde, für den Leib des Menschen (den Er doch selbst hat an sich nehmen wollen) für seine Reinigung und Erhaltung in den ewigen Rathschlüssen seiner Vorsehung nicht besorgt gewesen seyn? Ich werde ihnen, s. G. w., künftig zeigen: daß ohne diese Vorsicht, ohne die folgbare Wirkung dieser erbarmungsvollen Vorsicht, die Erlösung des Menschen, Kraft der von dem Schöpfer gewählten gegenwärtigen Ordnung der Dinge, in der Reihe der Unmöglichkeiten geblieben wäre.

Der Mensch, im Stande der Gnade, solte unsterblich seyn, und seinen Leib doch mit Speise nähren! Was könnte das wohl für eine andere Speise seyn, als eine solche, welche keiner Verderbung unterworfen, sondern durch den Segen des Schöpfers von der Natur des Lichts, folglich von der Art unserer Quintessenzen war: wann anders sein unsterblicher Leib nicht durch den Genuß verderblicher Speise, mit der Verderblichkeit, oder, was eben das nemliche ist, mit der Sterblichkeit hätte angestecket werden sollen?

Von allem, sagt das göttliche Wort, war es dem Menschen erlaubt zu essen, als nur von der verbotenen Frucht nicht. Alles war dahero von der Art und Eigenschaft einer herrlichen Quintessenz aus der Natur des Lichts durch den Segen des Schöpfers, welche nachhero, durch den Fluch, in herbe Schlacken, Heffen und Finsternissen einwärts verschlossen und verhüllet worden.

Diese herben Schlacken nun, diese Heffen und Finsternisse sind die verriegelten Pforten des Heiligthums. – Man zerstöre sie also durch das Lichtfeuer, welches uns die Weisheit darbietet. – Man scheide den Segen vom Fluche; vereinige und befestige den Segen: so hat man die Speise, durch welcher Genuß der Mensch, vor dem Falle,

seine

seine Unsterblichkeit hätte beybehalten; und die Tinktur, wodurch alle unvollkommene Metallen vollkommen; auch alle todte und abgestandene Gewächse des Pflanzenreichs wiederum grünend und fruchtbar gemachet werden können.

Mir, und auch ihnen, liebste Brüder! sind die finsteren Meynungen, so die Profanen von dieser Wahrheit hegen, nicht unbekannt, und zwar besonders in dem Punkte: was die Verwandlungskunst der Metallen betrift. Denn die Goldsucht, welche sie nebst anderen Leidenschaften gefangen hält, läßt die wenigsten aus ihnen an die grösseren und weit wichtigern Geheimnisse unsers Heiligthums gedenken; woraus dann das erstaunenswürdige Paradoxon entstanden: daß eben von den Profanen keiner einzigen so sehr, als der Verwandlungskunst der Metallen, widersprochen; auch zu gleicher Zeit keiner einzigen so sehr, als eben derselben, sowohl öffentlich, als heimlich, nachgestrebet wird.

Die Lästerer dieser Kunst sagen Imo: Es sey unmöglich, einen Haasen in einen Löwen, oder Panzerthier; einen Wolf in ein Schaaf; oder Dornhecken in hohe Cedern zu verwandeln: weil nemlich nach dem Satz und der Erkänntniß der Philosophen, die unterschiedlichen Geschlechter

aller,

aller, zu den dreyen Naturreichen gehörigen Dinge unter sich selbst unverwandelbar sind. Folgsam sey es schon aus der Natur der Sache selbst unmöglich, Metalle verwandeln, als z. B. aus Bley Gold machen zu können.

IIdo. Sey es eine unerlaubte Kunst: weil niemand gefunden werde, der sie wahrhaft besitzet, und man sehe: daß die Alchymisten vieles zu ihren Arbeiten vergeblich anwenden. Von ihnen wird 2. Timoth. 3. v. 7. gesaget: sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkänntnis der Wahrheit kommen.

IIItio. Wolle dieser Kunst niemand öffentlich obliegen, um nicht erkennen zu lassen: daß betrüglich gehandelt werde. Die Alchymisten scheuen das Licht. Wird was wahrhaftes zu Stande gebracht; so geschehe es mit grossen Schaden der darauf verwandten Unkosten, oder durch untergeschobenes wahrhaftes Gold, und andere höllenmäßige Betrügereyen mehr, womit sie die Leichtgläubigen aufmerksam und hitzig machen, um ihnen ihr Geld für lügenhafte Processe herauszulocken. Derley Leute sind dahero dem gemeinen Wesen höchst gefährlich und überaus schädlich, folgsam schlechterdings zu verurtheilen und zu verdammen, u. s. w.

Wer

Wer höret hieraus nicht die Sprache jener Unglücklichen, welche durch die betrügerischen Sophisten, die aller Orten herumstreichen, um das Ihrige gebracht worden? Meiden sie ja sorgfältig allen Umgang mit diesen Bösewichtern! unsere hocherlauchte Verbrüderung verbindet sie hiezu, meine Brüder! und gebietet es ihnen auf das feyerlichste. Die Christenliebe aber fodert von uns, diesen verabscheuungswürdigen Schwarm von Ungeziefer aus allen Kräften Widerstand zu leisten und ausrotten zu helfen. Es sind wenige Familien in der Christenheit anzutreffen, so nicht einen oder den andern der Ihrigen zählten, welchen die Tücken dieser verruchten und Gott vergessenen Bösewichter nicht unglücklich gemachet hätten. Und eben dessentwegen sind die Klagen wieder die Verwandlungskunst der Metalle so groß und allgemein geworden: so ungereimt, ungerecht, und unstatthaft sie sind.

Die erste wider diese göttliche Kunst angeführte Einwendung ist dem Anscheine nach sehr wichtig, und hat schon manchen zweifelhaft und irre gemacht: Wir aber nennen diese Kunst göttlich, weil sie unfehlbar, jedoch nur für jene Kinder der Weisheit ist, denen sie Gott giebt. Und ist wohl ein grösserer Unterscheid zwischen Gold und Bley, als zwischen einem wohlgewachsenen,

senen, jungen, schönen, gesunden und feurigen Manne; und einem kleinen phlegmatischen, aussätzigen und gräuslichen Kinde? Kan nicht eben dieses Kind dem gedachten fürtreflichen Manne durch erfoderliche Arzney und Pflegung mit der Zeit vollkommen ähnlich werden? Warum nicht auch Bley dem Golde? Die unvollkommenen Metalle, meine Brüder! sind nicht nach der wahren Beschaffenheit ihrer wesentlichen Bestandtheile; sondern nur nach der Verschiedenheit jener Fremdartigkeiten, welche sich von denen Unreinigkeiten ihrer Geburtsstädte mit ihnen zufälliger Weise vermischet haben; und der Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ihrer mehr oder minderen Zeitigung, zwischen sich selbsten sowohl als vom Golde unterschieden. Dahero passet der oben angeführte philosophische Spruch dahin nicht. Und gesetzt, liebste Brüder! man wolte, aus Mangel der richtigen Kenntnis vom Steinreiche, dieser natürlichen Wahrheit widersprechen; macht nicht die Natur selbst weit grössere Verwandlungen?

Der Satz de immutabilitate speciei in speciem hat zwar seine gute Richtigkeit: aber man muß dabey nicht vergessen, daß die Natur in eadem specie, so lang sie mit dem sich vorgesetzten Zweck noch nicht zu Ende gekommen, solche Verwandlungen ganz natürlich zu machen pfleget, worinnen

unsere

unsere Sinnen eine weit grössere Verschiedenheit als zwischen verschiedenen Speciebus selbst bemerken. Im Eingeweide der Erden verwandeln sich Dünste durch ihre Gerinnungsstuffen nach und nach in verschiedene Erzarten, wovon sie einige in vollkommene Körper, und diese durch die Länge der Zeit, so lange sie nichts daran hindert, immer mehr und mehr kochet, bis sie endlich in vollkommene Metalle ausgezeitiget sind. Und durch eben so grosse, ja noch weit bemerklichere Verwandlungen pfleget sie auch in den übrigen Naturreichen, in una eademque specie, in uno eodemque individuo, zu ihrem Zweck fortzuschreiten. Von unzählichen andern nichts zu gedenken, beobachte man nur die Henne mit ihrem Eye! Dieses ist von jener gewiß mehr, als Bley vom Golde, als der Löw vom Haasen, und die Dornhecke vom Cedernbaum unterschieden. Braucht aber dieses todte unorganisirte Ey wohl mehr als das Brüten der Henne, oder eine demselben ähnliche Wärme der Kunst, um zu einem lebendigen und organisirten Thiere, und sofort durch die nachfolgende Nahrung zu einer erwachsenen Henne verwandelt zu werden? Haben sie niemalen zu Kupfer gewordenes Eisen, versteinertes Holz, oder aus verfaultem Holze entstandene Insecten gesehen? Dies ist die tägliche Beschäftigung unserer Lehr-

meisterinn

meisterinn der Natur, daß sie in einem und dem nemlichen Individuo, während der Fortschreitung zu ihrem Zwecke, unbegreifliche Verwandlungen; auch, was weit mehr ist, sogar aus einem Mineral eine Pflanze; aus dieser ein Thier, und so auch rückwärts arbeitet: und daß sie tausend andere Verwandlungen mehr unter unseren Augen unternimmt und vollbringet. Wir sind ihre Schüler, und in ihrer Schule werden wir die nemlichen Verwandlungen durch sie, ja! noch weit grössere unternehmen und vollbringen lernen, wann nemlich unsere Kunst beytritt, als welche den Segen vom Fluche scheiden lehret, welches der Natur, sich selbst überlassen, besonders in allen jenen Fällen unmöglich ist zu vollbringen, wo die Vollbringung der Reinigung einen Werkstattswechsel für den Gegenstand ihrer Arbeit erfodert. Dieses begreifet kein Profan, kein Sophist! Denn (wie Eingangs gedacht worden) sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren, und hören nicht: sonst müßten sie nicht ignoriren können, daß es wirkliche Kunstbesitzer giebt.

Gesetzt auch, liebste Brüder! wir hätten gar keinen über alle Zweifel weggesetzten Beweiß: daß es wirkliche Besitzer des Steins der Weisen gegeben habe, oder noch gebe; wäre wohl dessentwegen die natürliche Chymie unerlaubt und verwerflich;

werflich; oder ihre Liebhaber sträflich? Wer wird die Mechanick wegen ihrer immerwährenden Bewegung; die Astronomie wegen ihrer Länge der Oerter; und die Geometrie wegen ihrer Quadratur des Zirkels für unerlaubt und verwerflich; oder die Nachforscher dieser Dinge, die in der That selbst niemand noch erfunden hat, und insgemein für unerfindlich angesehen werden, für sträflich halten? Die Nachforschung dieser unmöglichen Dinge führet ihre Liebhaber auf Entdeckungen, deren Gebrauch sehr oft grosse Vortheile der menschlichen Gesellschaft verschaffet, die sie ewig hätte entbehren müssen, wenn der Menschen Sinn nicht dergleichen Hirngespinnsten nachgetrachtet hätte. Und eben deßwegen wird ihr Nachforschungsgeist von aufgeklärten Mächten durch Verheisung sehr grosser Geldsummen, die für ihre Erfinder aufgesetzet worden, angefeuert, geschärfet, und stets unterhalten. Ja! was jedes aufgeklärte und nachdenkende Gemüth in Verwunderung setzen muß: Man duldet, schützet und befördert sogar gewisse Künste, Handthierungen, Spiele und andere Dinge mehr, die, wie sie nichts als der schädliche Luxus nähret, (vom nöthigen und unschädlichen rede ich nicht) denselben unterhalten, verfeinern, schärfen und täglich vermehren; ungeachtet nichts zu ersinnen ist, wodurch mehrere, nicht nur ein-

zelne Personen, sondern ganze Familien, Gemeinden, ja! ganze Staaten in Schaden und Verfall gerathen wären. Nur die göttliche Kunst der natürlichen Chymie findet aller Orten Wiedersacher, die trachten sie mit aller Macht zu unterdrücken: obschon keine Kunst noch Wissenschaft anzugeben ist, welche, wie diese Kunst, ihre Liebhaber zur Entdeckung so vieler, so wichtiger und so nützlicher in die Arzney- Münz- Bergwerks- Kriegs- Feld- und Hauswirthschaftskunde, und unzähliche Handthierungen einfliessenden und größtentheils unentbehrlichen Wahrheiten, zu eben jener Zeit und eben deswegen geführet hätte, weil sie den Stein der Weisen suchten; auch durch eben dieses Suchen tausend neuere Entdeckungen zum Nutzen der künftigen Zeiten gemachet; aber alle Naturgeheimnisse niemalen erschöpfet werden können. Anstatt dergleichen nützliche Entdeckungen zu belohnen und zu befördern, werden ihre Nachforscher verfolget! man suchet sie zu vertilgen! Ist das wohl mit einer gesunden Menschenvernunft vereinbarlich?

Ich weiß zwar wohl, welche Farben man diesem Unfuge anstreichet. „Der Stein der Wei„sen, heiset es, ist ein Unding.“ Gut! lasset ihn ein Unwesen seyn! Haben andere Künste und Wissenschaften nicht auch ihre Hirngespinnste?

Wer

Wer hält sie aber deßwegen für unerlaubt?
„Der Stein der Weisen, fährt man fort, ist
„ aber ein ewiger Vorwand zu täglichen Betrü-
„ gereyen, die schon manchen guten Bürger des
„ Staats ins Verderben gestürzet haben, und
„ noch mehrere zu ihren Untergang führen wür-
„ den. Man spricht der Chymie das viele Gute
„ nicht ab, so durch selbe für die Menschen er-
„ funden worden: allein man hasset ihren schäd-
„ lichen Misbrauch; das Wohl der Menschen
„ erfodert ihn auszurotten. Und um diesen löbli-
„ chen Zweck sicher zu erreichen, ist nothwendig,
„ auch ihren unschädlichen Gebrauch scharf zu
„ verbieten."

Wer hasset den verderblichen Misbrauch der edlen Alchymie mit einem getreuern und furchtbarern Hasse, als eben die ächten Liebhaber der Kunst selbst? Hingegen, allen Misbrauch ausrotten, sogar den ächten Gebrauch selbst abstellen, heißt das nicht, wie jener tumme Wächter handeln, der seinen schlafenden Freunde die Hirnschale entzwey schlug, um die Mücken, die sich auf seine Stirn gesetzt hatten, in der Absicht zu tödten, daß sie ihn im Schlafe nicht beunruhigen sollten? Wie seicht, wie unüberlegt und höchst unbillig der gedachte Vorwand zur Vertilgung ihres ächten Gebrauchs sey, läßt sich aus

dem schliessen: daß, nach eben diesem Grundsatze, alle menschliche Macht, alle Aemter, und ihr Ansehen, alle Künste, alle Wissenschaften, und die meisten Handthierungen, sammt allen Wein, auch andern Trink- und Eßwaaren abgeschaffet und ausgetilget werden müßten, weil alle diese Dinge weit öfters, als die Alchymie, zum Schaden, zum Ruin und gänzlichen Verderben des Menschen gemisbrauchet werden. Nur den nützlichen Gebrauch der natürlichen Chymie sucht man wegen Misbräuche zu vertilgen, die einige Betrüger unter ihrem Namen machen, denen doch weder A noch B davon bekannt ist! Warum? Mein Reich ist nicht von dieser Welt, spricht der göttliche Heiland. Hier herrschet der Fürst der Finsterniß, der die Menschen verblendet, daß sie einen Schatz verkennen müssen, wodurch eine unendliche Anzahl aus ihnen zur Wiedergeburt in Christo angezogen würde. Denn findet die Kunst einen Gottlosen, so machet sie ihn fromm; findet sie aber einen frommen Menschen, so machet sie ihn heilig. Er verblendet aber die Menschen, daß sie nicht Gott, sondern durch die Kunst vermeynen Gold suchen zu können, und eben deßwegen, durch sie, ihr Verderben finden müssen. Er verblendet die Menschen, daß sie nicht auf die unermeßliche Beträglichkeit des so mannigfaltigen

faltigen Nutzens des ächten Gebrauchs der Kunst; sondern nur auf die weit minder beträchtliche Schädlichkeit ihres Misbrauchs zurück sehen müssen. Er verblendet endlich die Menschen, daß sie seinen Schlingen nicht entwischen, sondern ihm sicher zu Theile werden müssen.

Wer warnet wider den Misbrauch der Alchymie und wider die Arglistigkeiten der Laboranten, beharrlicher, eiferiger und eingriffiger, als eben unsere weisen Meister in ihren Schriften? Wer weiß diese Betrüger leichter zu entlarven, als eben die ächten Schüler der Kunst? Wir zwar, liebste Brüder! danken der ewigen Vorsicht, daß wir unter einer sanften, klugen und einsichtsvollen Staatsregierung wohnen, die das wirklich Böse vom wahren Guten zu unterscheiden weiß, und uns dahero ihren Schutz gönnet, unter welchem wir uns im Namen der göttlichen Weisheit zu versammlen, das Recht geniessen. Lasset uns aber Gott zu gleicher Zeit für jene Brüder anflehen, die dieser Wohlthat beraubet sind, damit seine liebvolleste Erbarmung durch ihr einstrahlendes Licht alle Vorurtheile zerstreuen, und die Herzen aller christlichen Regenten erleuchten und erweichen möge, auf daß sie einsehen und erwägen wollen, was für grosse Vortheile die gänzliche Abschaffung unserer göttlichen Kunst ihren Staa-

ten entziehen müsse, ohne den gesuchten Einhalt des schädlichen Misbrauchs der Alchymie zu bewirken. Denn die Erfahrung lehret, leider! daß, je schärfer das Verboth, je heimlicher, eifriger, und mehr laboriret werde. Die Betrüger betrügen sicherer: denn die Betrogenen getrauen sich kein Maul aufzuthun; müssen die Schelmen unbestraft lauffen lassen, und würden sogar Gefahr lauffen, ihren Nebenmenschen vor ihnen zu warnen. Wie weise hingegen, wie heilig wäre ein Gesetz, welches nur den Betrüger sehr harten Strafen unterwürfe; den Betrogenen aber alsdann erst der nemlichen Strafen schuldig machte, wenn er den Betrüger der Gerechtigkeit nicht anzeigete, so bald er den Betrug entdecket hat. Dieses Gesetz würde einen Staat in sehr kurzer Zeit von allen landstreicherischen Laboranten säubern, und allen schädlichen Misbrauch der Alchymie sammt seiner Wurzel ausrotten, ohne die Verherrlichung des Schöpfers in seinen Werken zum Nachtheil des menschlichen Geschlechts zu verhindern. Allein, liebste Brüder! daß ein so heilsames Gesetz allgemein eingeführet werde, stehet mehr zu wünschen, als zu hoffen. Denn was höret die Welt wohl weniger, als die so gut gemeynten Warnungen unserer weisen Meister? Warum? Sie reden die Sprache Gottes, die die

Welt

Welt nicht kennet, aber alles das thut, darnach ihr Vater, der Teufel, Verlangen träget, der ein Mörder von Anbeginn war, in welchem keine Wahrheit seyn kan, Joh. 8. v. 44. Dahero verfolget man auch die ächten Liebhaber der Kunst: obschon unter allen menschlichen Dingen dem Menschen nichts nützlicher ist, als eben dieselbe, und der Stein der Weisen kein Hirrngespinnst, sondern aus allen natürlichen Gaben die allerfürtreflichste Gabe ist, die der Herr in der Fülle seiner Erbarmung den Seinigen bestimmet hat.

Werfen sie nur mit mir, liebste Brüder! einen Blick nach Helmstädt, auf des Professors Cornelius Martini öffentliche Disputation Inexistentia Lapidis philosophici: da unser fürtreflicher Meister Arnaldus de Villa Nova im Angesicht aller Opponenten und Studenten Bley in Gold öffentlich verwandelt, und es dem Martini mit diesen Worten: solve mihi hunc syllogismum! dargereichet hat. Prag sahe, nebst andern Meistern mehr, einen Eduardus Kelläus; Utrecht, Amsterdam, Cölln am Rhein, Strasburg, Augsburg, Basel und Wien, einen Alexander Setonius; Crossen aber dessen Diener, den Wilhelm Homliton Quecksilber in Silber und Gold fast öffentlich verwandeln. Und wo könnten wir wohl statthaftere Beweise von der Wirklichkeit der Ver-

wandlungskunst der Metalle antreffen, als eben unter uns selbsten? Es ist eine sehr kurze Zeit, da ein besuchender Bruder in einer Versammlung an diesem nemlichen Platze, Eisen in Silber verwandelt hat. Sie als Besitzer vom Hause wissen sich dessen nebst andern anwesenden Brüdern wohl zu entsinnen, und werden, s. G. w. noch lange lebende Zeugen davon seyn. Ja! Es sind Brüder dermalen hier und in den hiesigen Gegenden, welche so glücklich waren, dergleichen wundervolle Verwandlungen öfters, und zwar mit sehr grosser Quantität Metallen unternehmen, und vollbringen zu sehen.

Wischten sich die Profanen den Nebel aus den Augen, und sähen sich nur ein wenig in der göttlichen Schrift um; so würden sie schon da unläugbare Spuren von der Wirklichkeit dieser göttlichen Kunst in zahlreicher Menge antreffen. Die Verbrennung des goldenen Kalbs zu Aschen, die im Wasser geschwommen, und dem Volke zu trinken gegeben wurde, beweiset den Moses als einen wahren Adepten. Die Adepten allein, und sonst niemand kan dieses. Woher hat David bey seinen vielen Kriegen, von dem kleinen Judenlande, welches weder Bergwerke noch Commercium hatte, so ungeheure Gold- und Silbersummen, blos zur Zierde des Tempels, welcher gebauet wer-

den

den sollte, seinem Sohne, dem König Salomo zurücklassen können? Wie wäre es dem Salomo möglich gewesen, die siebentausend Centner Silber zum Tempel in purem laterem Golde verarbeiten zu lassen; wenn er nicht eben so, wie David, sein Vater, Steine der Fülle zu machen gewußt hätte? Die Schrift saget zwar: er habe seine Knechte nach Ophir schiffen lassen, woher sie ihm Gold brachten. Aber wer siehet nicht: daß das Wort Ophir in einem parabolischen Verstande zu nehmen sey? Wo war dieses Ophir gelegen? Wäre es ein wirklich so goldreiches Eyland gewesen; würden wohl seine Knechte, währender Dürftigkeit Rehabeams, seines Sohnes, die Wege dahin vergessen gehabt haben? Rehabeam besaß die Kunst seines Vaters und Großvaters nicht: eben deßwegen mußte er Noth leiden und darben.

Wie viele Stellen sind nicht in göttlicher Schrift, welche die Wirklichkeit von der Verwandlungskunst der Metallen nicht undeutlich schliessen lassen? Die uns vorgeschriebene Zeit ist viel zu kurz mehrere davon anführen zu können, und zu dem, so habe ich mich ohnehin schon viel zu lange dabey aufgehalten. Denn so herrlich, fürtreflich, verwunderungsvoll und göttlich diese Kunst für sich selbst auch wirklich ist, so ist der Gegenstand der heiligsten Absichten unsers preis-

würdigsten Ordens noch von einem weit höherem und ungleich grösseren Umfange. Lassen sie uns denselben vernehmen aus dem geoffenbarten Worte Gottes selbsten!

Moses, der israelitische Heerführer, Prophet, und treue Knecht Gottes, bat den Herrn, Exod. am 33. Kap. sich ihm von Angesicht schauen zu lassen; der Herr hingegen belehrte ihn: daß es unmöglich sey, Gott zu sehen, ohne zu sterben; versprach ihm aber auch zu gleicher Zeit, daß er ihn in die Kluft des Felsens stecken und mit seiner Rechten bedecken wolte, wann er vorüber gienge, bis seine Glori vorüber seyn würde: dann will ich (spricht der Herr im 23. Vers des gedachten Kapitels) dann will ich meine Hand wegthun; so sollst du sehen, was hinter mir ist; aber mein Angesicht wirst du nicht sehen können.

Hier haben sie, liebste Brüder! den ganzen Inbegrif der wahren und heiligsten Absichten unserer hocherlauchten Verbrüderung, und den ganzen Gegenstand aller unserer Bearbeitungen im Worte der ewigen Weisheit selbst gegründet, welche sich unseren Orden zu ihren Tempel erbauet und geheiliget hat; auch denselben bis ans Ende der Zeiten aufrecht erhalten und immer mehr und mehr verherrlichen wird.

Durch

Durch sein Angesicht will der Herr seine Selbstständigkeit, wie er in sich selbsten ist, wie er von Ewigkeit her von der Schöpfung in sich selbst war, und wie er durch alle Ewigkeiten in sich selbst bleibt und seyn wird, verstanden haben. Und dieses Angesicht, meine Brüder! diese Selbstständigkeit des Allmächtigen kann kein Geschöpf sehen noch begreifen. Aber, was hinter mir ist (spricht der Herr) sollst du sehen. Und was ist das anders, als der grosse Schöpfungsbau des allerhöchsten Baumeisters, durch welchen es ihm gefallen hat, sich in der Zeit zu offenbaren? Du sollst es sehen! (spricht der Herr) Er will also: daß wir die grossen Herrlichkeiten des unermeßlichen Baues seiner allmächtigen Meisterhand, blos in der reinen Absicht sehen und erkennen lernen, damit wir uns durch diese Erkänntnis zur wahren und würdigen Erkänntnis des Schöpfers selbst hinauf schwingen.

Die Unfehlbarkeit dessen, und was die Welt blendet, daß sie diese Wahrheit nicht einsiehet, lehret sowohl Paulus in seiner Epistel an die Römer am 1. Kap. 18 = 25. V. als auch der Psalmist an verschiedenen Stellen, welcher am 91. Ps. 5. 6. u. 7. Vers in den Werken des Herrn frolocket, und unter andern sehr nachdrücklich spricht: Wie herrlich sind deine Werke, o Herr! deine Gedan-

Gedanken sind viel zu tief gegangen. Ein unweiser Mann wird sie nicht erkennen, und ein Narr wird diese Dinge nicht verstehen.

O! wohl eine grosse, fürtrefliche und heilige Absicht unsers preiswürdigsten Ordens, die der Beschäftigung unserer Seele, als eines denkenden, vernünftigen und unsterblichen Wesens allein würdig ist. Die Geheimnisse, welche die wohlthätige Weisheit des Schöpfers in die geschaffene Natur geleget hat, sind gros, voller Wunder, voller majestätischen Herrlichkeiten, und unzählig! Lassen sie uns dahero fürohin alle unsere Geisteskraft anwenden, diesen grossen Geheimnissen unermüdet nachzuforschen; damit wir, wie Moses, nachdem das Angesicht des Herrn niemand sehen kan, das, was hinter Ihm ist, sehen, das ist: den ewig allmächtigen, ewig gerechten, und ewig barmherzigen aus seinen Werken erkennen mögen.

Wir alle, liebste, und würdige Brüder! befinden uns bereits in der Kluft des nemlichen Felsens, in welchen Moses vom Herrn gesetzet ward. Denn unser heiliger Orden ist dieser glückliche Felsen des Herrn, welcher von Anbeginn der Welt schon, mit Adam aufrecht gestanden hat, und bis ans Ende der Zeiten mit würdigen

digen Brüdern wider allen Sturm und Ungewitter aufrecht bleiben, und unbeweglich stehen wird.

Der Herr hat zwar beym Moses die Hand weggethan, das ist: der Herr hat die undurchdringliche Decke, unter welcher es seiner Weisheit beliebet, die Geheimnisse der ganzen Natur, und mit denenselben sich selbst vor allen Unwürdigen verborgen zu halten, von denen Augen des Moses weggezogen, um sich ihm in seinen Werken sehen zu lassen und zuerkennen zu geben. Aber bey uns, meine Brüder? Ja! ich wünsche es ihnen aus wahrer brüderlicher Treue und Aufrichtigkeit eben so sehnlich, eben so inbrünstig als mir selbsten! Und dem Ewigen sey ewiger Dank, der Herr läßt es uns allen zuversichtlich hoffen: so bald das in uns wohnende Licht sich geoffenbaret, herausgekehret, die körperlichen Finsternisse verschlungen, verzehret, in seine eigene himmlische Natur verwandelt, und der gereinigte Geist unsere Leiber, d. i. den thierischen Menschen, wird getödtet haben.

Der Geist, merken sie es wohl meine Brüder! der gereinigte Geist muß zuvor unsere Leiber, nemlich den thierischen Menschen, vollkommen getödtet haben.

Dahero

Dahero sind hievon ausgeschlossen alle jene Menschenkinder, welche Hochmuth, Stolz, Eigendünkel, Geiz, Wollüste, Unmäßigkeit, Zorn, Neid, oder Trägheit beherrschen. Kein Sclave von einer oder der andern dieser so fruchtbaren Ausgeburten des Todes und der Finsterniß hat Anspruch darauf zu machen: es sey denn, daß sein Geist, in Christo wahrhaft wiedergebohren, diese schändlichen Banden seines Leibes zertrümmere, und eben diesen Leib tödte, d. i. ihn sammt allen thierischen Leidenschaften und Begierden sich vollkommen unterwürfig mache. Denn wo diese herrschen, kan sich das Licht nicht offenbaren: und wir müssen ganz Licht seyn; bevor die Decke der Finsterniß unseren Augen könne abgenommen werden: weil der Herr hohe Augen; lügenhaftige Zungen; Hände, die unschuldig Blut vergiessen; ein Herz, das mit bösen Anschlägen umgehet; Füsse, die geschwind laufen, Böses zu thun, und einen falschen Zeugen hasset, der Lügen hervorbringet: vor jenem aber seine Seele einen Abschen hat, der zwischen Brüdern Uneinigkeit stiftet. Prov. 16. v. 16 : 19. Hingegen, ein stets ungeheucheltes Mistrauen in seine eigene Weisheit, Barmherzigkeit, Wahrheit, Vertrauen auf Gott, Gedult in allen Prüfungen, Bewahrung der ächten Weisheit, Liebe des Nächsten, Abschen

schen von allen Gottlosigkeiten, und wahre Gottesfurcht die Lebensjahre vermehren, Friede bringen, auch vor Gott und seinen Knechten, Gnade und gute Lehre finden lassen. Kap. 3.

Die Demuth, meine Brüder! die ungeheuchelte biegsame Demuth, die Wohlthätigkeit, die Reinigkeit des Leibes und des Geistes, die Mäßigkeit, die Menschenliebe, die Sanftmuth, und der unermüdete Fleis sind jene fruchtbaren Ausgeburten des Lichts in der Selbsterkänntnis, welche die Werke der Finsternis verschlingen, und die wahre Gottesfurcht, Tugend, Kunst, und die göttliche Weisheit, nach welcher wir alle streben müssen, nothwendiger Weise nach sich ziehen und in uns ausgebähren. Der Anfang der Weisheit aber ist die Furcht des Herrn. Prov. 1. „Selig ist der Mensch, welcher die Weisheit findet und Ueberflus an Fürsichtigkeit hat. Sie „zu erlangen, ist besser als Gold und Silber, „die ihre ersten und reinsten Früchte sind. „Die Weisheit ist köstlicher als alle Reichthümer; „und alles, was man zu verlangen pfleget, ist „nicht werth, mit ihr verglichen zu werden. Ihr „zur Rechten, ist langes Leben; Ehre und Reichthum aber zur Linken. Ihre Wege sind schöne „Wege; und alle ihre Fussteige sind Friede. „Der Baum des Lebens ist ein Eigenthum der-

„jenigen,

„ jenigen, die sie fassen: und selig sind diejenigen, „ die sie behalten." Dies sind lauter Sprüche des 3. Kap. des Buchs der Sprüchwörter, folgsam das wahre untrügliche Wort des Geistes Gottes selbsten.

Wie selig und überglücklich sind demnach die wahren Söhne der Weisheit! Selig und glücklich an Ueberflusse von Tagen voller Gesundheit, Ehren und Reichthümern in diesem Zeitlichen; selig und über glücklich an der Gnade und göttlichen Glückseligkeit in jenem Leben der Ewigkeiten.

Gleichwie wir nun, liebste Brüder! Kraft unsers theuren Bundes, zu dem erhabenen Beruf, ächte Söhne der Weisheit zu werden, verpflichtet sind; so lieget uns nunmehro ob, nach dem süssen Genusse dieses glänzenden Glückes nach Geisteskraft zu ringen, und eben darum das schreckliche Beyspiel vom schalkhaften und ungetreuen Knechten im Evangelium, der sein Talent vergraben hatte, niemalen aus unserm Gedächtnis weichen zu lassen; damit uns keine Unthätigkeit noch Schalkheit ein ähnliches Strafgericht Gottes zuziehen möge.

Sie aber indessen zur erfoderlichen Werkthätigkeit vorzubereiten, muß ich ihnen einsweilen sagen: daß wir fürohin keines eigenen Willens mehr seyn

dürfen.

dürfen. Der allerheiligste Wille des dreyeinigen, unumschränkten, allmächtigen Wesens, nebst dem Willen aller unserer rechtmäßigen Vorgesetzten muß den unsrigen ganz allein ausmachen.

Sie werden auch dahero die Zeit keinesweges bedauern, die sie zur Anhörung der Rede verwendet haben, welche ich, in der Absicht, Gott zu gefallen, denen Anordnungen unserer weisesten Konkordanz zu gehorchen, und ihnen, liebste Brüder, aus brüderlicher Treue und Aufrichtigkeit zu dienen, an sie habe halten müssen. Eben diese reinen, aufrichtigen und heiligen Absichten, sollen und werden die wahre Triebfeder aller meiner Handlungen und Bemühungen, in der mir von unseren hohen Oberen, über sie anvertrauten Leitung, jederzeit ausmachen. Diese mir aufgetragene Würde ist zwar sehr schwer, denn ich kenne das geringe Gegenverhältnis meiner Kräfte genau. Aber die Gnade Gottes, die sie mir, liebste Brüder! werden von oben herab erbitten helfen, nebst dem gütigen Beystande der hohen Obern, und ihr schuldiger Verbrüderungseifer, Aufmerksamkeit, Wißbegierde, und der genaue Gehorsam, den ich mir, im Namen aller weisen Meister, von ihnen für je und allezeit verspreche und rechtmäßig fodere, werden meine Unvermögenheit schon ersetzen.

Und da ich ihnen die Wege der ächten und wahren Weisheit, Kraft meines angetretenen Amtes zu zeigen habe; so wird eben diese Weisheit der erste; hernach aber der Mensch, als unser eigenes Wesen, der zweyte; und endlich die ganze erschaffene Natur nach der Ordnung aller ihrer Reiche, der dritte Theil des Gegenstandes meiner künftigen Lehren seyn. Damit es uns an keiner Känntnis gebrechen möge, welche nöthig ist, durch die, durch sich selbst multiplicirte Dreyheit, zu dem unermeßlichen Eins in Dreyen zurückzukehren.

Indessen aber, auf daß g. u. s. w. m. u. s. empfehle ich ihnen nachdrücklich die fleißige Lesung des geoffenbarten Wortes Gottes, und unter andern darinn enthaltenen heiligen Büchern, die Psalmen, sammt den Büchern des Salomo vorzüglich, folgsam auch das oft citirte der Sprüchwörter, und schliesse mit den aus eben denselben 8. Kap. und 10. Vers genommenen Worten: Nehmet meine Unterweisung an, und nicht Geld; erwählet vielmehr die Lehre, dann Gold.

H. H. H.

Hannan.

Selig sind, die Gottes Wort hören und dasselbige bewahren. Der Heiland Luc. 11. v. 28.

Anrede

Anrede des Meisters

an

seine jüngeren Brüder,

von der

Weisheit,

dem wahrhaftigen Lichte,

Welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Joh. 1. v. 9.

Zweytes Stück.

Denk, daß nichts glücklich macht, als die Gewissensruh,
Und daß zu deinem Glück dir niemand fehlt, als du.

Gellert.



Dies ist die Pforte des Herrn, die Gerechten werden zu derselbigen hineingehen. Ps. 117. v. 20.

Würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder!

Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das übrige wird euch alles beygeleget werden! Sohn! spricht unser Meister Alanus, wende dein Herz und Gemüth



mehr zu Gott, als zur Kunst: denn sie ist die höchste Gabe Gottes, die er verleihet, wenn es ihm wohlgefällig ist. Wer dahero in unsern Orden eintritt, um Gold zu machen, reich zu werden, gros zu thun, den Müßiggang pflegen, und seine Lüste sättigen zu können, dem ist das Grab der Armuth schon gebauet: denn es folget, statt eines so schändlichen Endzwecks, sein zeitliches und ewiges Verderben. Jener betrügt niemanden, als sich selbst, welcher den Geist Gottes anliegt, und spricht: ich verlange Rosenkreutzer zu werden, um Weisheit, Kunst und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen, und dem Nebenmenschen zu dienen; in seinem Herzen aber das so theure Gelübde, welches er Gott, dem ewig gerechten, und unseren heiligen Orden zuschwöret, der lüsternen Trägheit seines finstern Fleischkörpers, dem Mammon und dem Satan, als das greulichste Schandopfer darbringet. Dieser Greuel, dieser abscheuliche Gottesraub, wird leider! nicht selten verübet: weil kein Bruder Introductor, sondern das allsehende Auge Gottes allein die Herzen eines jeden Kandidaten untrüglich prüfen und sehen kann. Darum zittern sie, meine Brüder! wo nicht über ihr eigenes Bewußtseyn, doch über jene afterwitzige Wölfe, welche sich in Schaafskleidern unter die Heerde des Herrn einschleichen: weßwegen

gen auch, zwar viele berufen, aber wenig auserwählet sind. Alle unsere Absichten müssen lauter seyn wie geläutertes Gold, und sich nach dem Beyspiele des jungen Salomo richten, welcher nichts, als was Gottes ist, gesucht hat. Denn er bat den Herrn im Geiste und in der Wahrheit mit aller Demuth des Herzens und standhaftem Anhalten um nichts, als um jene Weisheit, welche stets um den Thron des Allerhöchsten in den Himmeln ist: sein Herz aber war von allen Grosheiten, Reichthümern und übrigen Eitelkeiten der Welt weit entfernet. Und nachdem ihm der ewig barmherzige eben deßwegen diese Weisheit mitgetheilet hatte; wer war wohl jemalen grösser, reicher, herrlicher und mächtiger, als eben dieser Salomo?

Dahero, liebsten Brüder! rufe ich ihnen nochmalen mit dem allerhöchsten Baumeister, unserm Heilande, zu: suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das Uebrige wird euch alles beygeleget werden. Wenn euch aber Reichthum zufällt, (warnet der Psalmist. Ps. 41. v. 11.) so hänget euer Herz ja nicht daran. Aber der Mund des Gerechten: (spricht er weiter Vers 30.) soll Weisheit betrachten, und seine Zunge reden, was recht ist. Und, gleichwie uns nichts, als die göttliche Weisheit zu dem Reich Gottes und

seiner Gerechtigkeit leiten und führen muß, so wie sie unser einziger wahrhafter Beruf ist; so lasset uns dem Geiste des gekrönten Psalmisten und dem Beyspiele des jungen Salomo herzhaft nachfolgen; vor allem aber, um wahre und würdige Söhne der Weisheit zu werden ernstlich betrachten.

Erstens: Was, und wer die Weisheit eigentlich sey?

Zweytens: Wer die wahren Söhne der Weisheit, und wie höchstglückselig sie seyn?

Drittens: Welche Wege und Mittel zur wahren Weisheit sicher führen?

Den zweyten und dritten Punkt wollen wir in denen nächstfolgenden zwoen Versammlungen s. G. w. betrachten, untersuchen und erörtern. Die Erörterung des ersten hingegen, soll der Gegenstand meiner gegenwärtigen Anrede seyn.

Die Würde und Wichtigkeit, der Nutzen und unbeschreibliche Umfang davon; ihr Beruf, liebste Brüder! ihre Wißbegierde und unser Verbrüderungseid, heißt mich, im Namen aller weisen Meister, die schärfste Aufmerksamkeit von ihnen zu gewärtigen, hoffen und fordern: denn es spricht unser bereits mehr als einmal erwehnte Bruder und größte Meister, der weise König Salomo, nemlich

nemlich in seinen Sprüchwörtern Kap. 3. v. 13. et seq. Selig ist der Mensch, der Weisheit findet und dem Klugheit reichlich zufliesset. Denn ihr Gewinn ist besser, als wenn man um Silber Gewerbe treibet; und ihre Früchte sind herrlicher als das allerbeste und reineste Gold. Sie ist köstlicher denn aller Reichthum; und alles, was man wünschen mag, ist nicht mit ihr zu vergleichen. Ein langes Leben ist zu ihrer rechten Hand; Ehren und Reichthum aber zu ihrer Linken. Ihre Wege sind schöne Wege, und alle ihre Steige sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens denenjenigen, so sie ergreifen, und wer sie behält, der ist selig.

Welch herrliches Rühmen, liebste Brüder! machet nicht Salomo von dieser Weisheit? Wer wird uns sagen können: Was und wer sie recht eigentlich sey? Mein Verstand stehet stille und meine Zunge verstummet in ihrer Betrachtung!

Aber lasset uns aus ihrem eigenen Munde vernehmen, was sie von sich selbst saget: „Ich „bin (spricht sie Eccl. 24. v. 5. et seq.) aus „dem Munde des Allerhöchsten hervorgekommen, die Erstgeborne vor allen Kreaturen. Ich „habe gemacht, daß am Himmel das immerbleibende Licht aufgegangen ist, und habe das ganze Erdreich gleich wie ein Nebel bedecket. Mei-

 „ne

„ ne Wohnung war am allerhöchsten Orte, und
„ mein Thron in der Wolkensäule. Ich allein
„ habe den Umkreis der Himmel umgangen, und
„ bin durch die Tiefen des Abgrunds gedrungen;
„ hab auch gewandelt über die Wellen des Meers,
„ und bin auf dem ganzen Erdboden gestanden.
„ Unter allen Völkern und Heiden habe ich ge=
„ herrschet. Ich habe auch die Herzen aller
„ Menschen, sowohl der hohen als der niedrigen
„ mit Macht zertreten, und habe unter diesen
„ allen eine Ruhestatt gesuchet, und will mich
„ in dem Erbtheil des Herrn aufhalten.

„ Der Herr (spricht sie Prov. 8. v. 22. et
„ seq.) der Herr hat mich im Besitze gehabt am
„ Anfang seiner Wege, ehe denn er von Anbeginn
„ was gemacht hat. Ich bin von Ewigkeit her
„ verordnet, und von Alters, ehe denn die Erde
„ ist gemacht worden. Die Abgründe waren noch
„ nicht, und ich war schon empfangen; die Was=
„ serbrunnen waren noch nicht ausgebrochen. Die
„ Berge mit ihrem schweren Gewichte hatten
„ noch ihren Stand nicht. Ich bin vor den
„ Bühlen geboren; er hatte den Erdboden noch
„ nicht gemacht sammt den Wasserströmen, noch
„ die Gründe des Erdbodens. Ich war gegen=
„ wärtig da er die Himmel bereitete; da er die
„ Abgründe mit gewisser Ordnung rings um be=

„ vestigte.

„ vestigte. Da er die Luft droben vest machte;
„ die Wasserbrunnen abwoge; dem Meer und
„ Wasser rings um Schranken setzte, die sie nicht
„ übertreten. Da er die Gründe des Erdbodens
„ legte, da war ich bey ihm und fügte alle Din-
„ ge zusammen; erlustigte mich täglich und spielte
„ vor ihm allezeit. Ich spielte auf dem Erdboden,
„ und meine Lust war bey Menschenkindern zu
„ seyn: Darum so höret mich meine Kinder!
„ Selig sind, die meine Wege bewahren."

Lasset uns noch vernehmen, liebste Brüder! was Salomo im göttlichen Buche der Weisheit selbst weiter von ihr spricht: „Alles, (schreibet er
„ im 7. Kap. 21. u. f. Vers) Alles was ver-
„ borgen und unbekannt ist, hab ich erlernet.
„ Dann die Weisheit, eine Werkmeisterinn al-
„ ler Dinge, hat mich gelehret. In ihr ist der
„ Geist, der verständig, heilig, einig, mannig-
„ faltig, scharf, behend, beredt, rein, klar, sanft,
„ freundlich, ernst, frey, wohlthätig, leutselig,
„ vest, gewiß und sicher ist, der alles vermag,
„ alles siehet, und alle Geister durchdringet; wie
„ verständig, scharf und lauter sie sind. Sie ist
„ das allerbehendeste, fährt und dringet durch al-
„ les, so gar lauter ist sie. Sie ist das Hauchen
„ der göttlichen Kraft und ein Stral der Herr-
„ lichkeit des Allmächtigen; dahero kan nichts
„ unrei-

„ unreines zu ihr kommen, denn sie ist ein Glanz
„ des ewigen Lichts, ein unbefleckter Spiegel
„ der göttlichen Kraft, und ein Bild seiner Gü-
„ tigkeit. Sie ist einig, und thut doch alles;
„ sie bleibet was sie ist; erneuet doch alles, und
„ giebt sich für und für unter den Völkern in die
„ heilige Seelen; machet Gottesfreunde und Pro-
„ pheten. Denn Gott liebt niemanden, er bleibe
„ denn bey der Weisheit. Sie gehet herrlicher
„ einher denn die Sonne, und übertrift alle Ord-
„ nung der Sterne. Dem Licht gehet sie weit
„ vor, denn dieses muß der Nacht weichen, aber
„ die Weisheit wird von der Bosheit nimmer-
„ mehr überwältiget. Also erstrecket sie sich von
„ einem Ende zum andern gewaltiglich, und re-
„ gieret alle Dinge wohl."

Das geschriebene Wort Gottes zeuget uns ein Meer der herrlichsten Stellen von der Weisheit, und sie werden gestehen, liebste Brüder! das aller Menschenverstand viel zu beschränkt ist, einen vollkommenen Begrif davon zu fassen. Nur der Geist der göttlichen Weisheit selbst weiß sie uns ächt zu entwerfen. Hoffentlich werden sie nun schon erkennen, daß es zu unserer Absicht überflüßig wäre, mehrere Zeugnisse von ihr aus ihrem geoffenbarten Worte anzuführen; denn die bereits angehörten lassen uns keinen Zweifel mehr übrig,

und

und beweisen heller als das helle Mittagslicht, daß die Weisheit, wovon hier die Rede ist, der ewige Sohn Gottes, der Erstgeborne vor aller Kreatur, das ewige, aus dem Munde des allmächtigen Vaters ausgegangene Wort selbsten sey. Jene ewig erbarmende Liebe ist sie, liebste Brüder! welche unserm Erzstammvater, den Adam, nach dem Falle, (der ihn sammt seinen Kindern und durch ihn alle irrdische Geschöpfe in den Fluch, und mit diesem in die Fesseln des Todes, als der Urquelle aller Krankheit, Dürftigkeit, Drangsalen, Finsternis, Bestürzung und äussersten Verzweiflung versenket hatte) wieder zu trösten und aufzurichten, durch sich einen Mittler zu seiner und seines Geschlechts künftigen Aussöhnung und Wiedervereinigung mit dem Schöpfer verheissen hat; auch ihm von diesem alle Menschenvernunft weit übersteigenden Geheimnisse Gottes eine Abbildung in jenem grossen, der Weltschöpfung ähnlichen Naturwerke der Kunst, alle Körper von ihrem anklebenden Fluche zu reinigen, und die menschlichen bis zu ihrer natürlichen Auflösung wider alle Krankheiten zu verwahren, durch die heiligen Engel, als denen dem Adam, nach seinem Falle von Gott zugetheilten Tröstern, Beschützern und Lehrmeistern zeigen und lehren; auch die Kenntnis dieses göttlichen

Aller-

Allerhöchsten sowohl, als des erstgedachten allergrößten Naturgeheimnisses durch den Adam an seine Söhne, durch diese an ihre Abkömmlinge bis an den Noah in die Arche, durch dessen Söhne aber an die Ihrige bis auf die Erzväter, den Abraham, Isaak und Jakob, und einige Aeltesten seiner Stämme; in der Folgezeit hingegen, durch mannigfaltige Fügungen an die Egypter und verschiedene Menschengeschlechter des bewohnten Erdbodens bis auf unsere Tage, aber immer nur an eine auserwählte Zahl wahrer Söhne der Weisheit gelangen, und unter dem heiligen Sigill der höchsten Verschwiegenheit fortpflanzen lassen. Und dieses, liebste Brüder! ist eigentlich der ächte Ursprung jener Lichtsquelle der Erkänntnis unserer grossen Heiden in göttlichen und natürlichen Dingen, welche sie in ihren geheimen Versammlungen schöpften, und die Profanen noch heut zu Tage in Erstaunung setzet.

Jener verheissene, nunmehro aber zur Rechten des Vaters sitzende allmächtige Gottmensch, — der Herr der Herrlichkeit ist die Weisheit, liebste Brüder! der denen Erzvätern Abraham Gen. 12. v. 3. Isaak Kap. 26. v. 3. und Jakob Kap. 28. v. 14. verheissen hat, in ihrem Saamen alle Geschlechter der Erden zu segnen, den der, in aller Weisheit der Egypter unter-

unterrichtete, in seinen Worten und Werken mächtige Akt. 7. v. 22. in der obgedachten, durch das Verderbnis der Eitelkeit menschlicher Zeitläufte bereits verunstalteten Erblehre seiner Väter vom Herrn im Feuer auf der Spitze Horebs, und in Feuer, Rauch und Dampf, unter Donnern und Krachen auf der Spitze Sinai geläuterte und belehrte Moses nebst vielen Propheten Israels vorher verkündiget. Deut. 18. v. 15. 2c. der alle die, uns in allen göttlichen Büchern aufgezeichneten grosse Wunderthaten gewirket, der alle Propheten des alten und die auserwählten Bothen seines neuen Gnadenbundes durch seinen göttlichen Geist belehret, und der endlich die von ihm in so verschiedenen Zeitaltern durch seine Knechte geweissagten Verheissungen an seiner göttlichen Menschheit auf dem mit seinem rosinfarbnen Blute tingirten Kreutzesstamme selbsten erfüllet, und durch diese Erfüllung allen Menschen, welche seiner anziehenden Liebesgnade nicht wiederstehen, die Macht ihrer Heilwürdigung ersieget hat.

Verwundern sie sich nicht in Vernehmung dieser so wesentlichen als höchstnützlichen und nothwendigen Wahrheit, liebste Brüder! Empfahen, begreifen und erwägen sie selbe vielmehr mit allem, dem ewigen Vater, schuldigen Danke in Geistes Demuth. Suchen sie in der Schrift, auf daß sie

weise

weise werden; so müssen sie finden: daß eben dasjenige, was an denen obenverstandenen Stellen der Weisheit beygemessen ist, die göttliche Schrift an andern Orten Gott dem Allerhöchsten, und Christo unserem Heilande, zuschreibet.

Unter unzählichen Stellen, will ich zur ferneren Beleuchtung meines Beweises nur diejenigen Joh. 1. und 16. anführen, und diejenigen Prov. 8. v. 22 : 31. und 35. dagegen halten. Joh. 1. wird Christus das Wort genennt, daß im Anfang bey Gott war, der durch dasselbe alles gemacht hat u. s. w. Prov. 8. v. 22 : 31. hingegen nennet sich die Weisheit Gottes Wort, daß der Herr im Anfang seiner Wege gehabt hat, und das bey dem grossen Schöpfungswerke der Werkmeister gewesen. Abermalen Joh. 16. nennet sich Christus selbst das Leben, und Prov. 8. v. 35. spricht die Weisheit: wer mich findet, der findet das Leben. Dieses nemliche Verhältnis findet sich zwischen denen Stellen Jerem. 32. v. 19. und Prov. 8. v. 14. weiter — zwischen Hebr. 1. und Weish. 7. v. 1. desgleichen zwischen Jes. 6. v. 2. und Weish. 7. v. 22. Item: zwischen Apok. 21. v. 25. und Weish. 7. v. 27. auch zwischen Matth. 2. v. 28. und Joh. 7. v. 37. und Eccl. 24. v. 25. und Prov. 9. v. 5. und zwischen sehr vielen andern Stellen der heiligen Schrift, welche ich ihnen, würdige,

liebe,

liebe und werthgeschätzte Brüder! zu ihrer Beleuchtung, Erbauung und Bestätigung nachzuschlagen und aufzusuchen anempfehle.

Daß dahero der allerhöchste Baumeister der Welt, unser Erlöser selbst, jene Weisheit sey, nach welcher wir alle streben müssen, davon ist um so weniger ein vernünftiger Zweifel übrig, als unser göttlicher Jesus, bey Matth. 11. v. 19. Luc. 7. v. 33. und Kap. 11. v. 49. sich selbsten die Weisheit genennet hat.

Glücklicher Salomo! du warst von dem Schöpfer Himmels und der Erden bestimmet, die göttliche Weisheit, das Wort, schon vor der Einfleischung zu erkennen, und durch den Geist der Weisheit erleuchtet, so schön zu beschreiben. Du hast auch dieser erhabenen Bestimmung eifrig mit gewirket. Der Gedanke aber, daß du, der allerweiseste aus den Menschenkindern, in dieser Bestimmung nicht beharrlich erfunden worden, entblößt mir des Menschen Nichtigkeit, schrecket mich, macht mich zitternd und meinen Geist erstaunend zurücke beben. O! hättest du doch niemals der Gegenwart deines eigenen Geistes entwischen lassen, was du der ganzen Welt mit richtigem Grunde so fürtreflich eingeprediget hast; daß zwar die Weisheit dem Menschen, der sie findet, der allerfürtreflichste Schatz, aber nur jener selig sey, der sie behalte. Denn in der Weisheit,

in Gottes Sohne allein, ist unser Heil, Leben und Auferstehung. Wehe aber dem, der Christum, die Weisheit, weder findet noch suchet! Es wäre ihm besser, daß er nicht geboren wäre, denn Gott liebt niemanden, er bleibe denn bey der Weisheit.

Derowegen, liebste Brüder! lieget allen Menschen, uns aber, aus sieben besondern Pflichtspunkten, vorzüglich ob, sie nach Geisteskraft von ganzen Herzen zu suchen, um in ihr, das Heil, Leben und Reich Gottes zu finden. Allein, erinnern sie sich, meine Brüder! daß nichts Unreines zu ihr gelangen könne, weil sie ein Glanz des ewigen Lichts, ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, ein Bild seiner Gütigkeit, und das wahrhaftige Licht selbst ist, welches nicht die, aus dem Geblüte, oder aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern alle aus Gott geborne Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet und ihnen Macht gegeben hat, Kinder der Weisheit zu werden. Joh. 1. v. 9. 12. 13. die uns dahero auch selbst gebeut, vollkommen zu seyn, wie unser Vater im Himmel ist, den wir folgsam im Geist und in der Wahrheit erkennen müssen, um seinen allerheiligsten Namen zu preisen und zu fürchten, und ihn von ganzen Herzen über alles zu lieben. Denn die Weisheit spricht: Prov. 8. v. 17. ich liebe, die mich lieben, und die Morgens zu mir wachen, werden mich finden.

Merken

Merken sie es wohl, liebste Brüder! die Frühmorgens zu mir wachen, spricht sie, werden mich finden; woraus wir erkennen müssen, daß wir ferner nicht mehr zu verweilen haben.

Freylich möchte einer oder der andere bey sich selbst denken:

Wie schwer ists nicht, sein eigen Herz bekämpfen,
Begierden wiederstehn, und seine Lüste dämpfen?
Ja, Bruder! es ist schwer, allein zu deiner Ruh
Ist dies der einz'ge Weg. Und dem entsagest du?
Ist deine Pflicht von Gott, wie kannst du sie vergessen?
Nach deinen Kräften selbst hat er sie abgemessen.
Was weigerst du dich noch? Ist Gott denn ein Tyrann,
Der mehr von mir verlangt, als ich ihm leisten kann?

Gellert.

Nein, bester, liebvollester Vater und Gott! Nein! – das bist du nicht! du bist so gut, ja! du ganz allein bist nur gut: dies spricht von dir dein eingeborner Sohn, die ewige Weisheit. Dein Joch ist süß, und deine Bürde ist leicht: denn es ist das Gesetz der Liebe. Du wohlthätig, liebreiches und allein wahres Gut! wer solte dich nicht mit voller Inbrunst seines Herzens im Geist und in der Wahrheit über alles lieben? Und da du alle Menschen auf dem ganzen Erdboden mit einer unendlich grösseren Liebe, als der zärtlichste Vater seine eigene Kinder, und zwar mit allgemein gleicher Liebe liebest; wer solte nicht auch alle Mitmenschen, seine Brüder, wie sich selbsten lieben?

Dies ist das Gesetz, dies ist das Reich Gottes, dies sind die Wege der göttlichen Weisheit, die wir bewahren müssen. Eilet, liebste Brüder! lasset sie uns ergreifen, und — nachdem wir leider! das schreckliche Beyspiel von mehrern Brüdern, und was uns zur größten Verlegenheit gereichen und in Entsetzen bringen muß, von unserm Salomo selbst wissen, der sie schon in jungen Jahren ergriffen hatte, auch durch sie viele Jahre bevestiget war; aber sie erst in seinem grauen Alter so sehr verkannte, daß er von ihr auf die schändlichste Art abgewichen ist; so lasset uns nach Geisteskraft in Demuth, Furcht und Zittern unaufhörlich kämpfen und ringen, um sie in ununterbrochener Beharrlichkeit zu bewahren; folglich a. d. g. u. s. w. m. u. s. nimmermehr vergessen; daß es unter andern eines jeden unter uns fürnehmste Ordenspflicht sey:

Imo. Gott den Herrn zu erkennen, zu preisen, zu fürchten, über alles zu lieben, ihm von ganzem Herzen unaufhörlich zu danken und zu dienen; folglich ein wahrer Christ und von aller Freygeisterey weit entfernter Religionsfreund zu seyn.

IIdo. Unserm Nahrungsberuf und ganzem Hauswesen vollkommen wohl vorzustehen, damit wir jederzeit als nützliche und würdige Bürger des Staats erfunden werden, somit weder demselben, noch auch

Privat-

Privatnebenmenschen, weder wir selbst, noch auch die Unsrigen zu keiner Zeit zur Last fallen mögen.

IIItio. Unserm nothdürftigen Nächsten, so oft wir können, in liebvollester Werkthätigkeit mit Rath und That zu Hülfe zu eilen.

IIIIto. Dem Staat, worinnen uns die Vorsicht zu leben bestimmet hat, mit unsern Leibes- und Geisteskräften, nach dem Verhältnisse unsers Berufs, aufrichtig zu dienen.

Folglich Vto. dem Landesfürsten und Obrigkeiten mit einer aufrichtigen kindlichen Liebe, Ehrerbietung, Gehorsam, Diensteifer und unverletzter Treue jederzeit unabänderlich zugethan zu seyn.

Erinnern sie sich stets, würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder! daß, nach des Paulus Ausspruch zu den Römern 13. v. 1. keine Obrigkeit, ohne von Gott, sey; und daß die Weisheit Prov. 8. v. 15. von sich spricht: durch mich regieren die Könige, und die Gesetzgeber verordnen was recht ist. Durch mich herrschen die Fürsten, und durch mich erkennen die Gewaltträger die Gerechtigkeit. Daß derowegen niemand ein wahrer Rosenkreutzer seyn könne, er sey denn ein guter Christ und Menschenfreund, und ein vollkommen treuer und guter Unterthan seines Herrn; und daß alle diejenigen, denen es an dieser Eigenschaft nur im mindesten gebricht, aus unserer Verbrüderung und von allen unseren Ver-

sammlungen auf ewig ausgeschlossen und verbannet bleiben müssen, von welchem schrecklichen Unglücke, uns, und alle Brüder, die göttliche Weisheit gnädiglich bewahren wird; wenn wir sie ergreifen, behalten und ihre Wege bewahren, wie wir zur Ehre des allerhöchsten Baumeisters der Welt und unserer eigenen Heilwürdigung s. G. w. künftig vernehmen und zu erwägen haben werden, zu dessen Verherrlichung, Lob, Preis und Dank wir sämmtlich durch dreymal drey aufrufen H. H. H.

Hannan.

Laß nicht nach, mein Sohn! die Lehre zu hören, und schaffe, daß die Rede des Verstandes nicht unbekannt sey. Prov. 19. v. 27.

Gott fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freyheit ists, sie wählen.
Ein Thier folgt Fesseln der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen:
Was ist des Geistes Eigenthum?
Was sein Beruf auf Erden?
Die Tugend! Was ihr Lohn, ihr Ruhm?
Gott ewig ähnlich werden!

Gellert.

Anrede

Anrede des Meisters
an
seine jüngeren Brüder,
von
den wahren Söhnen
der
Weisheit,
auch
ihren Kennzeichen und wirklichen Glückseligkeiten.

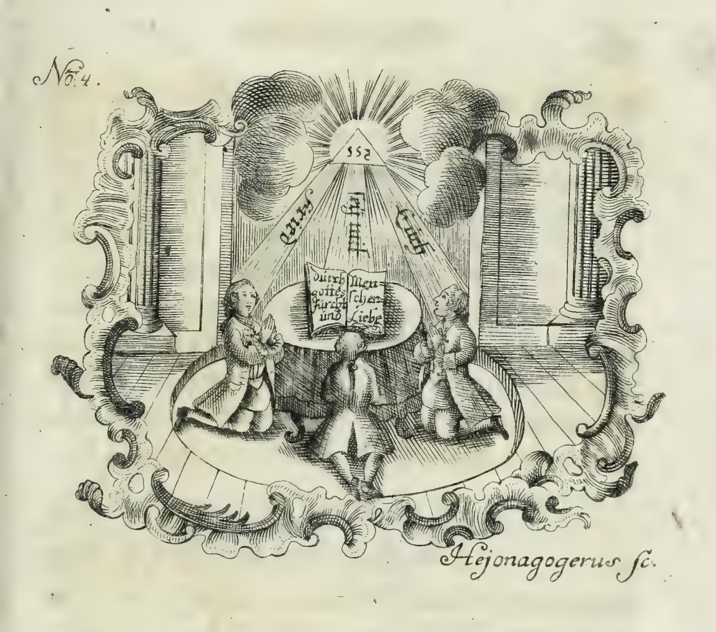
Die Barmherzigkeit des Herrn ist von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, welche ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit ist auf Kindeskinder, und die, welche seinen Bund halten. Ps. 102. v. 17. 18.

Drittes Stück.

O selig, wen sein gut Geschicke
Bewahrt vor grossem Ruhm und Glücke;
Der, was die Welt erhebt, verlacht;
Der, frey vom Joche der Geschäften,
Des Leibes- und der Seelenkräften
Zum Werkzeug stiller Weisheit macht.

v. Haller.

No. 4.



Ein jeglicher Schriftgelehrter, der gelehrt ist im Himmelreich, ist einem Hausvater gleich, der neues und altes aus seinem Schatze hervorbringet. Matth. 13. v. 52.

Würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder!

Erhebet euere Gemüther, frohlocket in dem Herrn, und lasset uns ihn nach aller unserer Geisteskraft unaufhörlich loben; denn sein Name

ist heilig und seine Barmherzigkeit währet von einem Geschlechte zum andern bey denen, die ihn fürchten: Er hat Gewalt geübet mit seinem Arm, und hat zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Gemüthe. Die Gewaltigen hat er vom Stuhl herunter gesetzet und hat die Demüthigen erhöhet. Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllet und hat die Reichen leer von sich gelassen. Also frohlocket der Geist Gottes durch den Mund der gesegneten Mutter des Heilandes beym Luka 1. v. 49 bis 53.

Der Geist des Herrn, liebste Brüder! redet hier nicht von jenen Gewaltigen und Reichen, welchen die weise Vorsicht Rang, Hoheit, Würden, Macht und Reichthümer, vermittelst einer erhabenen Geburt, oder: durch glänzende Fürtreflichkeiten persönlicher Verdienste zu treuen Händen anvertrauet hat. Denn nach der Lehre der göttlichen Weisheit, des Sohnes Gottes, und seiner begeisterten Bothen, müssen wir unsern Fürsten, als Statthalter des Allerhöchsten, unterthan seyn, ihnen mit Ehrfurcht gehorchen und für sie beten, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und züchtigem Wesen. Denn dasselbe ist gut und angenehm vor Gott unserm Heilande, der will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkänntnis der Wahrheit kommen.

1. Tim.

1. Timoth. 2. v. 2. ꝛc. Noch deutet hier der Geist Gottes auf jene Menschen, welche, nicht so- wohl die Dunkelheit der Geburt, als des Geistes, im Staube ihrer Niedrigkeit demüthiget und die Kargheit des Glückes in einem immerwährenden Hunger nach zeitlichen Ehren und Reichthümern seufzen läßt. Nein, liebste Brüder! Denn Hun- ger und Durst nach eitlen Ehren und zerg ängli- chen Gütern, sind ein Greuel vor dem Angesicht des Allerhöchsten. Dahero ist klar und unläugbar, daß der Geist des Herrn an der Eingangs gedach- ten Stelle göttlicher Schrift jene Hoffärtigen be- drohet, welche in ihres Herzens Gemüthe entwe- der nach Gewalt und Reichthümern schmachten, in grossen und wunderlichen Dingen, so über sie sind, wandeln. Ps. 130. v. 1. um vor der Welt gros zu seyn, sich über ihre Mitmenschen zu erhe- ben und ihnen fühlen zu lassen, daß sie gewaltig und reich sind; oder, die von dem wohlthätigen Erbarmen des Allerhöchsten zwar mit Gewalt, Macht und Reichthümern wirklich versehen sind, aber der göttlichen Absicht zuwider, ihr Herz dar- an hängen, oder sie zur Sättigung ihrer Lü- ste oder wohl gar zur Last, Bedruckung und Schmach ihrer Nebenmenschen misbrauchen. Die- sen drohet der gewaltige Arm des Herrn, Zer- streuung, Mangel und Sturz von ihren Stühlen,

so,

so, wie er allen frommen, gottesfürchtigen und demüthigen Armen im Geiste, welche nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit Hunger und Durst haben, Ueberflus an Gütern und die herrlichste Erhöhung verheisset. — Jene nennet Gottes Wort Kinder Belials, diese hingegen die Söhne der Weisheit, wovon ich ihnen neulich verheisen habe, in gegenwärtiger Versammlung zu sprechen. Die Schaaren der ersteren sind aller Orten unzählig, der letzteren aber sind, leider! sehr wenige auf Erden. Hingegen finden sich unter beyden Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte: denn die Weisheit spricht von sich beym Eccl. 24. v. 11. Ich habe die Herzen aller Menschen, sowohl der Hohen als Niederen mit Macht zertreten, und habe unter diesen allen eine Ruhestatt gesuchet, und ich will mich in dem Erbtheil des Herrn aufhalten. Vers 26. Tretet alle zu mir, die ihr nach mir Verlangen habt, und ersättiget euch von meinen Früchten. Vers 31. Die mich erklären, werden das ewige Leben haben. Vers 44. Denn ich leuchte einen jeden mit meiner Lehre, wie die Morgenröthe, und will sie weit heraus verkündigen.

Würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder! Wo ist diese Ruhestatt der göttlichen Weisheit,

die sie mit mächtiger Zertretung aller Menschen Herzen so ängstlich suchet? Wo jenes Erbtheil des Herrn, worinnen sie sich aufhalten will? O! zweifeln sie nicht länger, liebste Brüder! Diese glückliche Ruhestatt der göttlichen Weisheit, dieses Erbtheil des Herrn, sind pur allein die Herzen, die Seelen der Gerechten, der wahren Söhne der Weisheit: Denn sie spricht abermal Prov. 8. v. 31. Daß ihre Lust sey, bey Menschenkindern zu seyn. Und zum unumstößlichen Beweis dieser heiligen Wahrheit will ich ihnen zeigen:

Erstens: Wer eigentlich die wahren Söhne der Weisheit sind?

Zweytens: Welche Kennzeichen sie untrüglich auszeichnen müssen? und

Drittens: Welche unbeschreibliche Glückseligkeiten sie alle wirklich geniessen?

Da sie, liebste Brüder! nicht nur allein mir und unsern ganzen hochlöblichen Orden, sondern auch dem ewig Gerechten selbst so feyerlich zugesichert haben, daß sie sammt und sonders sehnlichst verlangen, wahre Söhne der Weisheit zu werden; so zweifle ich auch ganz und gar nicht an ihrem lehrbegierigen Gehör und an der schärfsten Aufmerksamkeit, die ich im Namen aller weisen Meister von ihnen fodere. Du aber o Mittelpunkt des

des unbegreiflich göttlichen Lichts, ewiger Sitz der göttlichen Weisheit! erleuchte die Dunkelheit meiner Brüder und meines selbsteigenen Verstandes! Bewege, o göttliche Weisheit, meine ganz schwache Zunge in meinem Vortrage und zertrete mit Macht unsere Herzen, damit sie dir eine angenehme und wohlgefällige Ruhestatt, folglich das wahre Erbtheil des Herrn würdiglich werden mögen, zu dessen Dank, Lob und Preis ich nunmehro zur Vollführung meines Vorhabens schreite.

§. 1. Der Inhalt meiner vorigen Anrede von der wahren Weisheit, was, und wer sie eigentlich sey? und was ich bereits jetzo vorgetragen habe, hat ihnen nun schon aus Gottes Wort selbsten genüglich einsehen, begreifen und erkennen lassen, daß niemand ein wahrer Sohn der Weisheit werden könne, es sey denn, daß er Gott weit mehr als alles Uebrige im Geist und in der Wahrheit fürchte, denn dies ist der Weisheit Anfang sagt die Schrift.

Wer also Gott über alles fürchtet, folglich die Sünde mehr als die Hölle selbsten hasset, verabscheuet und meidet, Gott seinen Schöpfer, Erhalter, Heiland und Seligmacher mit einem wahren und lebhaften Glauben als das allerhöchste, beste und allein wahre Gut betrachtet, und über alles, was ausser Gott, Menschensinn und Witz

nur

nur immer ersinnen, wünschen, hoffen und verlangen kann und mag, aus allen seinen Leibes= Geistes= und Seelenkräften von ganzem Herzen mehr als den Himmel selbsten ununterbrochen vollkommen liebet, folglich ihn als die alleinige Urquelle alles Lebens, Wesens und Gutens recht zu erkennen, zu ehren, anzubeten, ihm unverrückt anzuhangen, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm ganz allein zu leben und zu dienen, alle die Tage seines Lebens, im Geist und in der Wahrheit trachtet und beflissen ist, also auch sich seinem allerheiligsten Willen ganz und gar widmet und ergiebt; eben dahero niemal was unterläßt, unternimmt oder vollbringt, ausser nur allein in der heiligen, wahren und einigen Absicht, den allerheiligsten Willen des Allerhöchsten treulich zu erfüllen. Dieser allein, würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder! und sonst niemand ist ein wahrer Sohn der Weisheit.

Denn hierinnen ist alle himmlische und irrdische Weisheit, so viel nur immer der Mensch als ein vernünftiges Geschöpf erkennen, begreifen und ertragen mag, vollkommen gegründet, begriffen und geoffenbaret, weil der Geist der Weisheit, laut Gottes Wort, alle Dinge lehret. Hierinnen bestehet das Leben, Gesetz und Reich Gottes, als die wahre Wiedergeburt in Christo, der

allein

allein wahren Weisheit, und eben dahero die wahre Wesenheit aller wahren Söhne der Weisheit, als der allerhöchsten Stuffe unsers allein wahren Glücks.

Durch sie steigst du zum göttlichen Geschlechte;
Und ohne sie sind Könige nur Knechte!

O! liebste Brüder! lassen sie uns in voller Inbrunst unserer Herzen dem Herrn nach Geisteskraft unaufhörlich Preis, Lob und Dank sagen; denn sein ewig unendliches Erbarmen hat uns alle dieser allerhöchsten Stuffe unsers allein wahren Glücks gewidmet. Der niedrigste Mensch im Staube des Pöbels, wie der mächtigste Monarch der Erden im Glanze seines Throns kann (wie wir oben gehört haben) und soll Anspruch darauf machen: Denn

Die Werkzeug unsers Glücks sind allen gleich gemessen;
Ein jeder hat sein Fund und niemand ist vergessen.

Hier bewundern wir die Weisheit eines Schuhmachers bey seinem Leisten, jenes ganz und gar ungelehrten aber hocherleuchten Jakob Böhmens, dessen scharfsinnige, tiefgegründete und weisheitsvolle Schriften die Welt noch bis dato belehren und erstaunen. Dort zeiget uns die göttliche Schrift einen Hirtenjungen, den David, welchen diese Weisheit zum Ueberwinder eines ungeheuren

Riesens

Riesens gemacht, wider die Macht und greulich=
sten Verfolgungen seines rasenden Königs und al=
ler seiner unzähligen Feinde jederzeit beschützet,
über ihre theils zerschmetterten theils zu Boden
gelegte Häupter zur königlichen Oberherrschaft sei=
nes Volkes, aller seiner Brüder geführet, und
auf dem Thron Israels festgesetzet hat. Der
Schuhmacher und der Hirtenjunge waren Söhne
der Weisheit, wie Salomo der König auf dem
Throne seines Vaters. Und welche zahlreiche Men=
ge von wahren Söhnen der Weisheit, zeigen uns
nicht nur allein die Denkmäler aller verlaufenen
Zeitalter, sondern auch Gottes Wort selbsten an Kö=
nigen, Fürsten, Edlen und Unedlen, Gelehrten
und Ungelehrten? Allein, weder die Zeit noch mei=
ne Absicht erlauben mir, was mehreres davon an=
zuführen. Denn wer kennet die unzählichen Schaa=
ren von Weltkindern nicht, welche zu allen Zeiten,
und leider! aller Orten in so grosser Menge sind,
daß die ganz kleine Zahl der Auserwählten Got=
tes, den wahren Söhnen der Weisheit, nemlich,
die sich unter jenen da und dort zerstreuet aufhal=
ten, faßt ganz und gar unbemerklich wird.

Meine Pflicht, liebste Brüder! erfodert da=
hero von den untrüglichen Kennzeichen, wodurch
wir diese von jenen unterscheiden müssen, nach Gei=
steskraft zu handeln.



§. 2. Unsere hocherlauchte Verbrüderung hat uns zwar Wort, Grif und Zeichen schon vorgeschrieben, wodurch wir uns als Brüder erkennen müssen. Ach! daß doch eben dieses Wort und Zeichen jedesmal ein untrügliches Kennzeichen seyn möchte, daß, wer es nimmt und giebt, auch ein würdiger Bruder, d. i. ein wahrer Sohn der Weisheit sey! Allein, die traurige und nicht selten unglückliche Erfahrung beweiset uns, leider! daß unter dieser heiligen Decke oft schlaue Füchse, giftige Schlangen und reissende Wölfe verhüllet liegen.

Wer mir Wort und Zeichen giebt, hingegen aber ein lauer Christ, ein Religions- oder Schriftspötter, ein Lügner, ein Prahler oder afterwitzig, ruhmredig, eigensinnig, und ungehorsam gegen seine rechtmäßigen Oberen, halsstarrig und unbiegsam, oder schwatzhaftig, leichtsinnig, unbeständig, hoch- und übermüthig, Ehr- und Geldsüchtig, ein Wollüstling, geil, leckerhaft, ein Prasser, ein Neidhals, haß- und rachsüchtig, ein Müßiggänger, in seinen Religions- Berufs- Nahrungs- und Hausgeschäften aus Trägheit nachläßig und saumselig, oder aber ein Menschenfeind ist, dieser, liebste Brüder! (wenn er auch nur einen oder dem andern dieser Laster Platz giebt! beweiset mir, daß er zwar unserm heiligen unauflöslichen Bund

nicht

nicht nur Menschen, sondern Gott dem ewig Gerechten durch sein allerheiligstes Wort zugeschworen hat, demselben aber schnurstracks entgegen handelt; folglich kein wahrer, sondern ein Afterbruder, kein treuer Knecht, sondern ein Feind Gottes, und eben deßwegen auch kein wahrer Sohn der Weisheit, sondern ein Kind Belials ist.

Ist er hingegen ein frommer, eifriger und gottesfürchtiger Christ, spricht er von den Religionsgeheimnissen, dem Worte Gottes und seinem allerheiligsten Namen jederzeit mit Ehrfurcht, betet er im Geist und in der Wahrheit mit Demuth des Herzens eifrig zu Gott, ist er sittsam, eingezogen, lehrbegierig, leistet er willig seinen Oberen einen vollkommenen Gehorsam, ist er dem Orden treu und offenherzig, übrigens aber verschwiegen, gesetzt, standhaft, demüthig, wahrhaft und uneigennützig, übet er nach seinen Kräften Werke der Mildthätigkeit und Menschenliebe aus, liebet er die standesmäßige Keuschheit sammt der Mäßigkeit in Speis und Trank, freuet er sich ob dem Wohl und betrübet ihn das Unglück seines Mitmenschen, ist er sanftmüthig, eifert er niemalen, ausser für die Ehre Gottes, das Wohl seines Nächstens und für seine eigene Pflichten, übet er sie jederzeit fleißig, genau und richtig aus, liebet er seinen Nebenmenschen wie sich selb-

sten, und thut er alles dieses im Geist und in der Wahrheit unabläßig in der reinen und einzigen Absicht, Gott immer mehr und mehr zu erkennen und seinen allerheiligsten Willen jederzeit treu und vollkommen zu erfüllen, liebet er dieses allerhöchste allein wahre Gut aus allen seinen Leibes- Geistes- und Seelenkräften über alles weit mehr als sich, ja weit mehr als den Himmel selbsten. O! liebste Brüder! so zweifeln sie ja nicht mehr, er ist ein wirklicher, ein höchstverehrungswürdiger Bruder, ein Freund Gottes, ein wahrer Sohn der göttlichen Weisheit. Denn dies sind die untrüglichen Kennzeichen davon, nach welchen auch ein jeglicher, so oft er in sich selbst einkehret und sein Inneres darnach genau abmißt, seinen eigenen Wachsthum im Orden ganz richtig sehen und erkennen kann.

Und dieses, würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder, ist uns sammt und sonders eine so nothwendige als höchst erspriesliche Ordenspflicht, welche wir täglich nach Geisteskraft ausüben müssen und nie verabsäumen dürfen, wenn es uns ja Ernst ist, so, wie wir aufs heiligste verbunden sind, uns der höchsten Stuffe der wahren Weisheit, so bald es nur möglich, immer mehr und mehr zu nähern, um uns endlich jener zeitlichen und geistlichen Glückseligkeiten theilhaftig zu machen,

chen, welche die wahren Söhne der Weisheit allein geniessen und wovon ich noch zu sprechen habe.

Laß Erd und Welt,
So kann der Weise sprechen,
Laß unter mir den Bau der Erden brechen,
Gott ist es, dessen Hand mich hält.

§. 3. Doch, welcher menschliche Verstand wäre wohl fähig, alle diese Glückseligkeiten nach ihrer Vollkommenheit zu fassen und zu begreifen, und welche Zunge, sie auszusprechen? Rede du wahrer Sohn und weiser Verfasser des göttlichen Buchs der Weisheit! Sie aber lieben Brüder, vernehmen, was dieser weise und königliche Bruder in seinem 7. Kapitel und weiter, unter andern spricht:

Ich, wie alle andere, sagt er, ein sterblicher irrdischer Mensch, (denn keiner von den Königen hat einen andern Aus- und Eingang zum Leben, als alle übrige Menschen) ich habe gewünschet, und es ist mir Verstand gegeben, ich habe angerufen, und der Geist der Weisheit ist in mich gekommen. Diese habe ich den Königreichen und königlichen Stühlen vorgezogen und habe Reichthum in Vergleichung mit ihr für nichts gehalten. Auch habe ich kein Edelgestein mit ihr ver-

glichen. Denn alles Gold ist in Vergleichung mit ihr wie wenig Sands, und Silber wird man gegen sie wie Koth achten. Ich liebe sie mehr, denn Gesund- und Schönheit, und habe mir vorgenommen, sie für mein Licht zu halten; denn ihr Glanz verlöschet nimmermehr. Es sind mir aber alle Güter zugleich mit ihr zugekommen, und überschwengliche Ehre durch ihre Hände. Und ich habe mich in allem erfreuet: denn diese Weisheit gieng vor mir her, und ich wußte nicht, daß sie eine Mutter aller dieser Dinge ist. Sie ist dem Menschen ein unendlicher Schatz, und welche sie gebrauchen, werden Gottes Freunde. Der Herr aller Dinge hat sie lieb, und liebt niemanden, er bleibe denn bey der Weisheit. Er hat mir gegeben weislich zu reden und nach solcher Gabe der Weisheit recht zu denken. Denn er ists, der auf den Weg der Weisheit führet, in seiner Hand sind beyde, wir selbst und unsere Rede, dazu alle Weisheit und Erkänntnis aller Dinge sammt der Kunst, daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist, und die Kraft der Elemente, der Zeit Anfang, End und Mittel, wie der Tag zu und abnimmt, wie die Zeit des Jahrs sich ändert, wie das Jahr herumlauft, wie die Sterne stehen. Die Art der zahmen und wilden Thiere, die Kraft der Winde und die Gedanken

der

der Menschen. Den Unterscheid und die Kraft der Pflanzen und Wurzeln. Ich weiß alles, was verborgen, geheim und unbekannt ist; denn die Weisheit, eine Werkmeisterinn aller Dinge, lehret michs.

Doch wenn würde ich zu Ende kommen, so ich alle die unaussprechlichen Glückseligkeiten erwehnen sollte, welche Salomo an denen gedachten und andern Orten der göttlichen Schrift rühmet, durch- und mit der Weisheit erhalten zu haben? Ist Reichthum ein köstlich Ding im Leben? sagt er weiter im 8. Kapitel: Was ist reicher denn die Weisheit, die alles schaffet? Wer ist unter allen ein künstlicherer Meister, denn sie? Hat jemand Gerechtigkeit lieb? Ihre Arbeit ist eitel Tugend; denn sie lehret Klugheit, Zucht, Gerechtigkeit und Stärke, welche das allernützlichste im menschlichen Leben sind. Begehret jemand viel Dinge zu wissen, so kann sie, was vergangen und zukünftig ist, errathen, verdeckte Worte und Räthsel auflösen, Zeichen und Wunder, auch wie es zu gewissen Zeiten und Stunden ergehen soll, zuvor wissen. Kein Verdrus noch Unlust, sondern wahre Lust und Freude ist bey ihr. Ihre Verwandten haben ewiges Wesen, ihre Freunde aber reine Wollust. Unendlicher Reichthum kommt durch die Arbeit ihrer

Hände, Klugheit durch ihre Gesellschaft und Gespräch, und guter Ruhm durch ihre Gemeinschaft und Rede. Bey mir ist Reichthum und Ehre, spricht die Weisheit selbsten Prov. 8. v. 18. überschwenglich Gut und Gerechtigkeit; denn meine Frucht übertrift Gold und Edelgestein, und mein Gewächs ist besser, als auserlesen Silber. Ich wandle auf den Wegen der Gerechtigkeit, mitten auf den Strassen des Rechts, damit ich meine Liebhaber reich mache und ihre Schätze anfülle.

Liebste Brüder! ziehen wir nun diese und andere in göttlicher Schrift von den Glückseligkeiten eines wahren Sohnes der Weisheit aufgezeichnete Stellen in reife Erwägung, wer wird sie alle nach ihrer Vollkommenheit beschreiben, welche Zunge aussprechen, und welcher Menschenverstand fassen können? Eine lebenslängliche vollkommene Gesundheit ist ihm zur Rechten, über königliche Ehren aber und unerschöpfliche Reichthümer nebst einem unsterblichen Nachruhm zur linken Hand. Dies sind fürwahr herrliche, fürtrefliche und über alle maßen grosse Glückseligkeiten, aber doch noch zu begreifen.

Allein, zu wissen, wie der grosse unermessene Weltbau gemacht ist, alle Grundursachen der geschaffe-

schaffenen Dinge und ihrer Wirkungen deutlich und klar einzusehen, alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige verborgene Zeiten, Dinge und Wunder, ja, auch sogar der Menschen Gedanken selbsten erforschen und wissen zu können, und über das alles noch ein Freund und Liebling Gottes des Allerhöchsten zu seyn. Dies, liebste Brüder! sind Glückseligkeiten, welche Gottes Wort einem Sohne der Weisheit beyleget; aber einem Profanen eben so unbegreiflich seyn, so sehr sie den Sohn der Weisheit schon in seiner Sterblichkeit der Gottheit selbsten nähern müssen.

Liebt nun die wahre Weisheit ihre Kinder so zärtlich, so sehr und uneingeschränkt, suchet sie uns selbsten so lieb- und sehnsuchtsvoll, sind die Glückseligkeiten, welche sie ihnen mittheilet, so herrlich, vollkommen, unermessen und unbeschreiblich groß? O! liebste Brüder! so müßten wir ja mehr als thöricht; wir müßten ganz sinnlos mit Blindheit geschlagen seyn, und in unzertrennlichen Fesseln des Satans, der Welt und des finstern Fleischkörpers fühllos schlummern und gefangen liegen; wenn wir nicht mit Salomo und andern weisen Männern uns entschliessen wollten, ihre so sehnsuchtsvolle grosse Liebe mit gleicher Liebe zu vergelten, sie mit brennenden Eifer zu suchen, und, ohne zu ruhen, alles daran zu setzen, um

in ihre Bekanntschaft und Verwandtschaft zu kommen, ihrer Liebe theilhaftig, und somit in Zeit und Ewigkeit selig und höchstglückselig zu werden.

Wer aber die Worte dieses Bundes höret, spricht der Geist Gottes Deut. 29. v. 19. sich selbst in seinem Herzen segnet und spricht: Friede wird mit mir seyn, und ich will in der Bosheit meines Herzens daher gehen, daß wird ihm der Herr nicht verzeihen; sondern sein Grimm wird alsdenn am allermeisten wider denselbigen Menschen erbrennen, und alle die Flüche werden auf ihm bleiben, die in diesem Buch geschrieben sind: und der Herr wird seinen Namen unter dem Himmel austilgen und ihn hinwegräumen zum Untergang. Denn ein abtrünniger Mensch (spricht ferner der Geist Gottes Prov. 6. v. 12 bis 15.) ist ein unnützer Mann; er gehet daher mit verkehrten Maul; er winket mit den Augen, stampfet mit dem Fus, und redet mit dem Finger, er trachtet nach Unglück mit boshaftigen Herzen und richtet immerdar Zank an. Diesem wird sein Verderben geschwind kommen, und er wird bald aufgerieben werden, dafür wird er ferner keinen Rath finden.

Auf

Auf daß aber G. u. s. w. m. u. s. so lasset uns, liebe Brüder, alles dieses zu Herzen nehmen, unsere Ohren auf Weisheit stets Acht haben, unsere Herzen mit Fleis dazu neigen, ihre Unterweisung lieber denn Silber annehmen, und ihre Lehre höher denn köstlich Gold achten. Lasset uns den Hals unter ihr Joch ergeben, uns anziehen, und sie mit brennenden Eifer suchen. Die Mittel und Wege, sie sicher und leicht zu finden, will ich ihnen s. G. w. in nächstkünftiger Versammlung anzeigen. Sie scheinen zwar manchen Anfangs faßt sehr schwer zu seyn, allein in der That selbst sind sie leicht, und in der Folge überaus anmuthig. Denn wir können die Weisheit jetzo in der Nähe finden. Lasset dahero uns der Barmherzigkeit Gottes erfreuen und uns seines Lobes nicht schämen. Lasset uns thun, was uns gebothen ist, so lange wir Zeit haben. Denn der Herr wird es uns gar wohl belohnen zu seiner Zeit, hier und in der Ewigkeit. H H:H.

Hannan.

Warlich,

Warlich, warlich ich sage dir: es sey denn, daß jemand wiederum geboren werde aus dem Wasser und aus dem heiligen Geist, so kann er zum Reich Gottes nicht hinein gehen. Joh. 3. v. 5.

Der Weise lebt nur Gott, der nach der Weisheit strebet,
Durch sie erleuchtet denkt, durch sie gebessert lebet.
Er ehret die Vernunft, und das, was ihr gebricht,
Ersetzt in seinem Geist ein göttlich heller Licht.

Des Irrthums Tyranney und die bewährten Lügen
Des Lasters, das sie schützt, durch Glauben zu besiegen.
Er kennet sich und Gott, sein Wort wird ihm Verstand.
So hat kein Sokrates, kein Plato Gott gekannt,

Gellert.

Anrede

Anrede des Meisters

an

seine jüngeren Brüder,

von

den Mitteln und Wegen

zur

wahren Weisheit

zu gelangen.

Die Weisheit ist durchleuchtig und verwelket nimmermehr, sie wird auch leichtlich von ihren Liebhabern gesehen, und gefunden von denen, die sie suchen. Weish. 6. v. 13.

Viertes Stück.

Erfüllst du, was die Weisheit spricht,
Und gleicht dein Eifer deiner Pflicht,
So wird der Lohn ihm folgen müssen,
Und wenn dein Werth ihn nicht erhält,
So giebt dir ihn, Trotz aller Welt,
Doch ewig dein Gewissen.

Gellert.

No. 5.



Die Wege der Weisheit sind schöne Wege, und alle ihre Steige sind Friede. Prov. 3. v. 17.

Würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder!

In unserer neulichen Versammlung machte ich mich anheischig, ihnen die Mittel und Wege anzuzeigen, die wahre Weisheit sicher, leicht und zwar in der Nähe zu finden. Vergeben sie mir die Unbesonnenheit! denn ich muß aufrichtig gestehen,

stehen, daß mein Versprechen, so weit der Himmel von der Erden entfernet ist, meine Kräfte übertreffe. Demosthenes! und du o grosser Cicero, Wunder der Wohlredenheit eures so sehr berühmten Zeitalters, die ihr die Weltbezwinger selbst mit eurer Zunge besieget! saget mir: wer aus euch beyden würde sich wohl erkühnen, die Pflicht, dieses Versprechen zu erfüllen, auf sich zu nehmen? Kein Menschenwitz, sondern der Geist der göttlichen Weisheit ist der Grösse dieses Gegenstandes gewachsen. Dahero, wenn ihr seine Stimme, liebsten Brüder! „wenn ihr heute die „Stimme des Herrn höret, so verhärtet eure „Herzen nicht. (a) Denn so wahr ich lebe, „spricht Gott der Herr, (b) ich will nicht den „Tod des Gottlosen, sondern daß er sich von „seinem Wege bekehre und lebe. Bekehret euch, „bekehret euch von euren sehr bösen Wegen, „warum wollet ihr doch sterben? denn Gott hat „den Tod nicht gemacht. (c) Er freuet sich „auch nicht im Untergang der Lebendigen. Aber „(d) die Gottlosen haben den Tod mit Händen „und Worten an sich gezogen, als einen vermeynten Freund, und haben sich mit ihm verbunden, sie sinds auch wohl werth, daß sie ihm zu

„Theil

(a) Ps. 94. v. 8.
(b) Ezech. 33. v. 11.
(c) Weish. 1. v. 13.
(d) Weish. 1. v. 16.

„ Theil fallen. Derowegen am Tage des Herrn,
„ der da kommen wird wie ein Dieb, (e) wer-
„ den die Himmel mit grossen Krachen zergehen
„ und die Elemente von Hitze zerschmelzen. Die
„ Erde sammt allen Werken, so darinnen sind,
„ werden verbrennen. Wir aber (f) warten,
„ nach des Herrn Verheissung, eines neuen Him-
„ mels und einer neuen Erde, darinnen Gerech-
„ tigkeit wohnet. Darum, ihr allerliebsten, die-
„ weil ihr darauf wartet, so befleißiget euch ernst-
„ lich, daß ihr vor ihm unbefleckt und ohne
„ Mangel im Frieden erfunden werdet.

Wir müssen also, liebste und werthgeschätzte Brüder, wie der allerhöchste Baumeister der Welt die, durch seine sechs Tagwerke entstandene und durch den Fall des ersten Menschen in den Fluch und in das Reich des Todes versenkte Erde, an jenem Tage, wovon Petrus spricht; der weise Künstler aber, nach erhaltener wahrer Erkänntnis des Schöpfers und seiner Werke, sein daraus gezogenes, hartverschlossenes unreines Erz mit dem allerstärksten Feuer der Natur unter Donnern, Blitzen, Krachen, Erdbeben und Wasserströmen siebenmal schmelzet, verbrennet, zerstöret und auf das

(e) 2. Petr. 3. v. 10. (f) 2. Petr. 3. v. 13. 14.

das allervollkommenste reiniget, um den verheissenen neuen Himmel und neue Erde der Gerechtigkeit und Klarheit wiederum zu erwecken und ohne Mackel hervorzubringen, eben also, sage ich, müssen wir die Finsternisse unsers unlauteren, steinhart verschlossenen Herzens mit dem allerstärksten Feuer der göttlichen Liebe durch Seufzen, Flehen und Ströme von Buszähren erweichen, schmelzen, verbrennen und zerstören, um unseren Geistmenschen von jenen sieben fruchtbaren Hauptneigungen zur Bosheit, worinnen ihn sein irrdisches Herz in einem beständigen Kampfe von Jugend auf bestricket und gefesselt hält, (g) vollkommen zu befreyen, zu läutern und zu reinigen, damit wir vor dem Angesicht des Herrn unbefleckt und ohne Mangel im Frieden erfunden werden, und seine Weisheit einen freyen und offenen Eingang in uns wahrhaft finden möge, sintemalen hierinnen jene eigentliche Mittel und Wege, sie untrüglich, sicher und leicht zu erlangen, vollkommen begriffen sind.

Wir haben bereits gehöret, was, und wer eigentlich die wahre Weisheit sey? Die wahren Kennzeichen, welche ihre Söhne untrüglich auszeichnen, sind uns nebst jenen höchsten und unbeschreiblich grossen Glückseligkeiten auch bekannt, welcher

(g) Genes. 8, v. 21.

welcher sie sich hier in der Zeit, und dort in alle Ewigkeiten hindurch zu erfreuen haben. Sollte nicht das brennendste Verlangen aller Herzen anfeuern, um nach allen unsern Kräften im Geiste und in der Wahrheit unabläßig darnach zu ringen, wenn uns auch schon die allerschwierigsten Hindernisse im Wege stünden? Du alle stärksten Stärken unendlich weit übertreffende allerstärkste Stärke! unendliches Feuer der ewig erbarmenden Liebe! durch jenes unbegreifliche Meisterstück deiner Allmacht, wodurch du, den allein Ewigen, zu selbst eigenen Offenbarung in unermeslichen Schöpfungsbaue bewogen, den ewig eingebornen Sohne dem Schoose seines Vaters entrissen, in unsere sterbliche Menschheit versenket, ihm den bittern Todeskelch zu trinken gegeben, seinen entseelten Leichnam zur Unsterblichkeit und Verherrlichung auferwecket, zur Rechten des Vaters gesetzet, und somit jene grosse Tinktur bereitet hast, wodurch der in die satanische Natur verfallene Mensch vom Fluche und der Finsternis gereiniget und zu jenem herrlichen Ebenbilde des Allerhöchsten, wozu er geschaffen worden, wiederum tingiret wird, auch endlich alle deine Feinde zu seinem Fusschemel (h) geleget werden müssen. Durch dieses wundervolle unbegreifliche Meisterstück deiner Allmacht, o ewig

(h) Ps. 109. v. 1.

erbarmende unendliche Liebe! bitte ich dich in jenem verherrlichten Namen, bey dessen Erschallung sich alle Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erden beugen, alle Macht des Satans und seines ganzen Anhanges in ihr eitles Nichts zurück beben, und in welchem wir alle verherrlichet werden müssen, in diesem allerheiligsten Namen bitte ich dich, verbrenne und zerstöre alle Finsternis, Heffen und Schlacken unserer steinharten Herzen durch dein verzehrendes ewig erbarmendes Feuer, zerschmelze, erweiche, läutere, reinige und bereite sie dir zu einer wohlgefälligen Ruhestatt und würdigen Erbtheil des Herrn, erleuchte die Dunkelheit meines blöden Verstandes, führe meine stammlende Zunge, damit ich durch den Geist deiner Weisheit geleitet, dir zum Lob, Preis und Dank, meinen Brüdern, und auch mir selbsten zur wahren Heilwürdigung deiner schönen, anmuthigen und wohlgebahnten Wege nebst denen Mitteln zu deiner wahren Weisheit zu gelangen, und sicher, leicht und untrüglich darauf zu wandeln, auch wie süß dein Joch und wie leicht deine Bürde sey, deutlich, vollkommen und richtig zeigen, und immerhin zu deines Namens Ehre, ohne zu straucheln, im Geist und in der Wahrheit standhaft erharren möge.

Sie aber, würdige, liebe und werthgeschätzte Brüder! gönnen mir abermals jenes aufmerksame

und

und lehrbegierige Gehör, welches meine Absicht und ihre Ordenspflicht erheischet, ich aber, im Namen aller weisen Meister, von ihnen fodere.

Die untrüglich sichern Mittel und Wege zur wahren Weisheit, und ihren Segen, liebste Brüder! bestehen in der ernstlichen und standhaften Bestrebung aus den reinen Quellen der ächten Erkänntnis seiner selbst und aller natürlichen Dinge, die wahre Erkänntnis des ewig allmächtigen, ewig gerechten und ewig barmherzigen Baumeisters der Welt zu schöpfen, die daraus nothwendig entspringende reine Furcht und Liebe Gottes auf dem festen Glauben zu gründen und durch die Hofnung darauf zu bevestigen. Aber der Afterwitz und die Bosheit, als das Gegentheil von der wahren Weisheit, sind eigentlich die Geburtseltern sowohl, als Kinder der Thorheit und des Fluchs, dieser aber ist nichts anders, als die von der herrschenden Finsternis und herben Kälte verursachte Grobheit der Elementen, wodurch jetzo die geistlichen Dinge leiblich und die unsichtbaren sichtbar werden, darein das Licht gleichsam geflohen und sich vor dem irrdischen Menschen, als der dessen nach dem Falle nicht mehr fähig, unter die compakte Finsternis des Erdbodens und dessen Ausgeburten verstecket hat, welches vor dem Falle dem Menschen offenbar war. Werden

wir aber durch das subtile Licht des göttlichen Liebesfeuers im Glauben und in der Hofnung durch heisse Busthränen wiedergeboren und an unserer Seele erwärmet, tingirt und erleuchtet, so können wir das unter der Finsternis versteckte und mit sammt der Finsternis compaktgewordene Licht in allen dreyen Naturreichen gar wohl erkennen, auch dasselbe durch Gottes Zulassung von dem Fluche oder von der Grobheit der Elemente zu unserm Nutzen reinigen, eine neue mikrokosmische Schöpfung zuwege bringen, und somit uns zur wahren, wie zur höchsten Stuffe der hermetischen Weisheit hinaufschwingen.

Allein, dieses ist nicht unser eigenes Werk, liebste Brüder! sondern es ist eine unverdiente Segensgnade des Himmels, eine Gabe der ewig erbarmenden Liebe Gottes, und (wie wir in voriger |∴| ausführlich vernommen haben) sein allerfürtreflichstes Gnadengeschenk der höchsten Glückseligkeit, welcher ein vernünftiges Geschöpf nur immer fähig ist. Dahero muß ich ihnen mit Salomo zurufen: (i) „Haltet vom Herrn in der Güte und „suchet ihn in Einfalt des Herzens, denn er „wird von denenjenigen gefunden, die ihn nicht „versuchen. Er offenbaret sich aber denen, die „an ihn glauben. Denn verkehrte Gedanken „scheiden

(i) Weish. 4. v. 1 bis 4.



„ scheiden von Gott, aber die bewährte Tugend
„ strafet die Unweisen. Denn die Weisheit wird
„ in eine boshafte Seele nicht eingehen noch woh-
„ nen in einem Leibe, der den Sünden unterwor-
„ fen ist."

Dahero ist nach denen sichern Wegen und Mitteln zu ihr zu gelangen nöthig, erstlich: die Selbstverläugnung, um allem Laster, böser Neigung und Sünde vollkommen abzusterben, weßwegen vor allem der Geistmensch sich von allen äusserlichen und sinnlichen Gegenständen abkehren, in sich selbst ein- und zusammen ziehen muß, um die grosse Pflicht, nosce te ipsum, d. i. seiner Selbsterkänntnis in Erfüllung zu bringen:

Dein räthselhaftes Herz ergründ' durch Geisteskraft;
Für Menschen ist der Mensch die größte Wissenschaft.

Diese grosse Pflicht, meine Brüder! ob sie schon so nothwendig und höchst wichtig ist, daß sie auch sogar heidnische Weise erkannt und sich jederzeit äusserst beflissen haben, sie ihren Jüngern bey aller Gelegenheit einzuschärfen, wird dennoch von gar sehr wenig Menschen beobachtet, noch leider! an sie gedacht. Da doch der Mensch sich selbst ein so verdecktes Räthsel ist und sein Herz so unergründete Tiefen hat, daß ein jeder in sich selbst eingekehrter und concentrirter Geistmensch täglich neue Ent-

 deckun-

deckungen neuer Nothwendigkeiten machet, seine Bildung auszubessern, bis er endlich die höchste Stuffe der Selbstverleugnung erstiegen hat, vor allem aber einsiehet, wie gebrechlich, hinfällig, verderbt und nichtig der Sündenfall seine Natur gemacht und wie häßlich er sie verunstaltet habe; ungeachtet sie zu dem schönen, edlen und herrlichen Ebenbilde des allerhöchsten Gottes geschaffen war.

Dieses begreiflicher zu machen, liebste Brüder! muß sich ihnen zur Grundlage künftiger Lehren unserer weisen Meister vom inneren Menschen, einige Wahrheiten vorläufig vortragen.

Der Mensch im Stande der gefallenen Natur, fühlet einen gewissen Hang nach satanischen Einwirkungen durch die Gestirne, denn er bestehet aus Geist, Seele und Leib, der Leib aber aus zweyen verschiedenen Hauptheilen, dem irrdischen Laste, nemlich aller zusammengefügten Glieder des ganzen Körpers, den jedermann sehen und fühlen kann, und der von sich selbst träg, todt und folglich aller eigenmächtiger Bewegung unfähig wäre, wenn ihn nicht sein ätherischer Leib, der zweyte und vorzüglichste | seiner Hauptheile, den unser Paracelsus, den thierischen Menschen nennt, und der in einer, dem irrdischen Körper vollkommen ähnlichen, aber uns unsichtbaren Gestalt, in allen Gliedern

Gliedern mit demselben und dem Geiste überein-stimmend verbunden ist, Kraft eben dieser Ueber-einstimmung schicklich machte, die stets währen-den inneren Bewegungen des Archäus zur nö-thigen Erhaltung des Menschen, wie die frey-willigen äusseren und inneren, nach Verlangen des menschlichen Gemüths zu empfangen. Dieser ätherische Leib hat seinen Stoff und Ursprung von denen Gestirnen, die ihn nach dem Verhält-nis ihres Standes in der Empfängnis- und Ge-burtsstunde des Menschen mit einer gewissen Signatar beprägen, welche gleich einen sehr gei-len Saamen gewisse Neigungen seine ganze Le-benszeit hindurch ausgebähret, die ihn, wie das Vieh zu gewissen Handlungen antreiben, woran die gesunde Vernunft gar keinen Antheil hat und woraus der Alten wahrhafter Spruch ent-standen ist: Wer glücklich seyn will, muß über die Gestirne herrschen. Eben diesen ätherischen Leib, oder thierischen nennen wir unsern eigenen Menschen.

Hier muß ich eine sehr wichtige Erinnerung einschalten, die sie ihrem Gedächtnisse tief einprä-gen sollen. So oft sie von Geist, Seel und Lei-be lesen oder hören, so haben sie die Rede einmal vom groben irrdischen Leibe zu verstehen, denn dieser ist der schein- und offenbare Fluch; unsere

Lehren hingegen behandeln die verborgene reine Natur, und alles schein- und offenbare unserer Schriften ist nur mit eingemischet, die Unwürdigen zu entfernen, denen, weil sie draussen sind, alles in Gleichnissen wiederfahren muß. Ihnen aber ist gegeben, das Geheimnis zu wissen, und ich kehre zu meinem Gegenstande zurück.

Vom Leibe des Menschen haben wir das Nöthige vernommen. Wir kommen also zu seiner Seele und dem Geist. Dieser wirket stets auf die Seele, und das reine Erzeugte dieser Wirkung, heiset die Vernunft. Er ist seines Ursprungs von der Natur des allgemeinen Weltgeistes, jenes wundervollen Werkzeugs Gottes, wovon wenige Profanen was wissen wollen, der doch, Troz aller ihrer widernatürlichen Träumereyen in der ganzen Ausdehnung der erschaffenen Natur stetswährend alles durchdringet und dessen sich der allmächtige Baumeister bedienet, alle natürliche Dinge zu beleben, zu weben und zu zerstören, aus welchem Grunde unsere Weisen auch sagen: daß ein jedes Ding Leben und Todt in sich selbst trägt. Dieser Geist aber wirket nicht, wenn ihn der Geist Gottes nicht beweget. Beyde sind dahero im Menschen und allen natürlichen Dingen nach eines jeden Verhältnis und natürlicher Bedürfnis, woraus zu schliessen, wie wenig

nig erspriesliches, von Gott geschiedene Leute, in unserm geheimen Bearbeitungen ausrichten, und wie nöthig es sey, nach Adams Fall und unserm eigenen Abweichungen von Gott, zu seiner erbarmenden Liebe Zuflucht zu nehmen, und zur Urquelle des Guten zurückzukehren. Was aber bey dieser Veränderung im innern Menschen vorgehet, sollen sie gleich hören.

Die Seele, ein vom Munde Gottes, dem Menschen eingeblasener Athem des Lebens, (k) dieses unsterbliche Geschöpf, dessen Herrlichkeit des Werths sich aus dem, vom göttlichen Sohne vollbrachten Erlösungswerke, schliessen läßt, ist mit dem ätherischen Leibe und dem obberührten Geiste des Menschen dergestalt übereinstimmig verbunden, das beyde stets auf selbe wirken müssen. Dieses Wirken erzeuget, was wir das Gemüth nennen. Wendet sich dieses nach den ätherischen Leibe, so ziehet es die Seele dahin, der Geist aber ist befangen, muß beyden folgen, und da haben wir einen ganz thierischen Menschen, der vom Triebe seiner Neigung, wie das Vieh, fortgerissen wird, und die unterdrückte Vernunft im Bösen schärfet, dem Geiste zu widerstehen, und stets vom Schöpfer mehr und mehr in dem neulichen Verhältnisse zur satanischen Natur abzuweichen,

(k) Genes. 2. v. 7.

weichen, nach welchem der ätherische Leib oder der eigene Mensch Kraft gewinnet zu herrschen und die Einwirkung der Gestirne anzuziehen. Alsdenn, liebste Brüder! kann ihn nichts als ein ausserordentlicher Zug der erbarmenden Liebe Gottes, die Salbung des göttlichen Geistes, (l) verändern und ihm ein ganz anderes Herz geben. Dieses läßt sich aber mehr wünschen als vermuthen, (m) maßen sein Geist und ganzes Gemüthe ausser ihm selbst zerstreuet, an äusserlichen Dingen klebet, die seine Sinnlichkeiten reitzen und schärfen, auch die gedachte Veränderung, ohne die vorhergehende Erkänntnis seiner selbst, nicht geschehen mag, als welcher nur ein in sich selbst eingekehrter Mensch fähig ist. Hingegen wendet sich dessen Gemüth nach dem Geiste, so ziehet es die Seele dahin, der ätherische Leib aber, muß beyden als ein Gefangener folgen, und da haben wir einen Geistmenschen, der dem Zuge des bewegenden Geistes Gottes folget, dem ätherischen Leibe d. i. seinem eigenen Menschen widerstehet und sich stets seinem Schöpfer mehr und mehr in eben dem Verhältnisse zur englischen Natur nähert, nach welchem der ätherische Leib gefesselt und somit die Hindernisse gemindert werden, welche der Anziehung des bewegenden Geistes Gottes widerstehen, bis endlich

(l) 1. B. d. K. 10. v. 6 bis 9.

(m) Luc. 24. 16. 1. Thess. 5. v. 3.

lich die vollkommene Selbstverläugnung seines eigenen Menschen errungen, der Leib durch die Seele an den Geist unabscheidlich angeheftet ist, und der ganze Mensch im Lichte des Herrn aufrecht stehet.

Hier sehen sie also, liebste Brüder, im inneren Menschen, wie nöthig die Selbsterkänntnis sey, und schliessen demnach selbst, welch herrliche Früchte sie in uns durch die wirkende Gnade Gottes ausgebähren könne.

Wie an heissen Sommertägen ein triefender Morgenthau die welke und schmachtende Blume, Kraut und Frucht, und ein sanfter Regen die von der Hitze der Sonuenstralen geäscherte Erde, eben also befeuchtet, erquicket, belebet, und erweichet die wahre Selbsterkänntnis das von denen Sinnlichkeiten ausgesperrte, öde und schmachtende Herz des Menschen, und macht es dergestalt fruchtbar und rege, daß es sich also gleich öfnet und von selbst zu den zweyten nothwendigen Mitteln und Wegen wendet, neulich zu den sehnsuchtsvollen und brenneifrigen Verlangen nach Gott, seinem Reiche und seiner Gerechtigkeit, so niemand irgendwo als in sich selbst schon (n) finden kann, und zwar durch heisse, mit Demuth und Zerknirschung im Geiste und in der Wahrheit vergossene Busthränen, denn (o) „ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz, „wirst

(n) Matth. 13. und an verschiedenen andern Stellen heiliger Schrift.

(o) Ps. 50. v. 19.

„ wirst du, o Gott! nicht verachten, und siehe,
„ das Reich Gottes ist inwendig in Ruhe," spricht die ewige Weisheit. (p)

Glücklicher Bruder, der du es so weit gebracht, daß du dich in dieser Verfassung befindest! dir kann das Reich Gottes und seine Weisheit nimmermehr entgehen. Denn Gott der Herr selbst spricht beym Jeremia (q) von dir: Ihr werdet mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden, so ihr mich von ganzem Herzen suchet.

Allein, liebste Brüder! wie jene zween Kaufleute, (r) der eine den im Acker verborgenen Schatze, der andere aber die köstliche Perle, so müssen wir Gott, sein Reich und seine Gerechtigkeit, worinnen eigentlich, wie wir wissen, die wahre Weisheit bestehet, als den alleredelsten, größten und liebenswürdigsten Schatz und die allerköstlichste Perle von ganzem Herzen beharrlich suchen. Und gleichwie jene alles verkauften was sie hatten, um das Gesuchte, da sie es fanden, zu erhandeln. Eben also müssen auch wir, aus Liebe zur Weisheit, alles verkaufen was wir haben, d. i. wir müssen den thierischen Menschen gefangen nehmen, somit nicht nur allein der irrdischen Welt mit ihren schnöden Ergötzlichkeiten, sondern auch vorzüglich unserer unordent-

(p) Luc. 17. v. 21.
(q) Jerem. 29. v. 12. 13.
(r) Matth. 13. v. 44 bis 46.

ordentlichen Eigenliebe und allen andern unlautern Neigungen und Sinnlichkeiten, sammt allem, was wir haben und besitzen, im Geist und in der Wahrheit entsagen, alles der ewigen Weisheit als ein angenehmes Opfer zum süssen Geruch abschlachten, aufopfern und uns selbsten in unser Nichts dergestalten versenken, daß wir führohin unsern eigenen Willen zu gar keiner Zeit mehr lassen rege werden, sondern der göttlichen Weisheit pur allein zu eigen leben. Denn das Wort verkaufen, dessen sich der Heiland Gleichnissweise bedienet, heiset, sich alles ferneren Besitzes, Gebrauchs und Genusses der verkäuflichen Sache auf ewig begeben. Und eben dieses bestätiget sein göttlicher Mund noch genauer bey jenem, (s) welcher ihm folgen, bevor aber mit jenen, so im Hause sind, Abschied machen wollte, indem er ihm hierüber antwortet: Keiner, der seine Hand an den Pflug leget und siehet zurück, ist geschickt zum Reiche Gottes. Wir dürfen derowegen auf nichts, was wir der ewigen Weisheit opfern und abtreten, jemalen mehr zurücke sehen, d. i. unsere Herzen an keine Geschöpfe, sondern blos an Gott heften, ob er uns schon die Fülle vergänglicher Güter anvertrauet hat. Auch ist alle menschliche Weisheit, aller menschliche Witz und alle menschliche Vernunft mit ihr unvereinbarlich. Hören sie nur, wie bedenklich und eingriffig sie diese Wahrheit beym Matthäo (t) selbsten ausdrücket

„Ich

(s) Luc. 9. v. 61. 62.　　(t) Matth. 11. 25.

„Ich preise dich Vater, du Herr Himmels und der
„ Erden, (spricht ihr göttlicher Mund) daß du dieses
„ für den Weisen und Verständigen verborgen hast
„ und es denen Kleinen geoffenbaret." Kein eigenes Gedächtnis, keinen eigenen Verstand, keinen eigenen Willen dürfen wir uns vorbehalten, denn sie will unser Herz, unsern Geist, unsere Seele, unser ganzes Gemüth leer, rein und lauter zu ihrer Wohnung, zu ihrer unumschränkten Beherrschung ganz allein für sich haben. Je mehr wir uns demüthigen, je mehr wir uns erniedrigen, je mehr wir uns im Geist und in der Wahrheit in unser eigen Nichts versenken, desto herrlicher, desto gewaltiger wächst die Macht und Kraft des Lichts, womit sie in uns zu wirken beginnet. Beym Luka (u) stellet sie ein kleines unmündiges Kind, so annoch ohne eigenes Gedächtnis, ohne eigenen Verstand und ohne eigenen Willen ist, unter ihre Jünger und spricht: „Wer unter euch al-
„ len der Kleineste ist, der ist der Grösseste im Rei-
„ che Gottes." Nichts verscheuchet die wahre Weisheit so sehr als der Hochmuth und Eigendünkel, nichts hingegen ziehet sie mehr an sich als die Demuth und Selbstverläugnung. Denn wie jene vom irrdischen Leibe und der dickſten Unwissenheit, Ausgeburten des Satans und seiner Finsternis sind, so stammen diese vom erleuchteten Geistmenschen in seiner Selbsterkänntnis ab, welche die ewige Weis-heit

(u) Luc. 9. v. 47. 48.

heit vom göttlichen Lichte empfänget, als Jungfrau durch ihr göttliches Liebesfeuer ausgebähret, folglich weit zärtlicher als die allerzärtlichste Mutter, nicht nur allein als ihre ächte Kinder unendlich liebet, sondern auch nähret, befödert, erhält, und sie endlich alle Dinge lehret. (x)

Jungfräuliche, liebvolleste Mutter, göttliche Weisheit! „Mutter der schönen Liebe, (y) der Furcht, Erkänntnis und der heiligen Hofnung! Bey dir ist alle Gnade des Weges und der Wahrheit, bey dir ist alle Hofnung des Lebens und der Tugend. Du allein sättigest von deinen Früchten alle, die nach dir verlangen und zu dir treten, denn dein Geist übertrift alle erdenkliche Süssigkeiten und dein Gedächtnis währet immer und ewiglich. Die du speisest und tränkest, werden gesättiget und alsogleich grossen Eckel, ob allem Irrdischen, hingegen mehr und mehr Hunger und Durst nach dir haben. Die dich hören, werden nicht zu schanden, und die durch dich ihr Werk verrichten, werden nimmermehr irren." Lehre uns deine himmlische Schönheit recht erkennen. Und gleichwie du liebest die dich lieben, so entflamme unsere Seele, Geist und Herz mit deinem allerstärksten Liebesfeuer, damit wir dich als den allerhöchsten, besten, liebenswürdigsten, vollkommensten und allerköstlichsten allein wahren Schatz, in voller Inbrunst

(x) Weish. 7. v. 21. (y) Sirach 24. v. 24 bis 30.

brunst unserer dir ganz und gar ergebenen Herzen unaufhörlich lieben. Und in dieser so beschaffenen Liebe, meine Brüder, bestehet eigentlich das allerfürnehmste und nothwendigste Hauptmittel:

Als der dritte Weg zur höchsten Stuffe der wahren Weisheit zu gelangen. Denn die himmlische Weisheit wird uns zwar anfänglich, wenn wir sie recht inbrünstig lieben, wie eine weise Jungfrau ihren Liebhaber, womit sie sich zu vermählen wünschet, auf verschiedene Weise prüfen, und durch eben diese Prüfung immer mehr und mehr an sich ziehen, und endlich, so bald sie uns ihrer würdig und bewährt erfunden, sich von uns gleichfals finden lassen, und als eine schöne liebvolle Braut ihrem geliebten Bräutigam begegnen und sich in ewiger Liebe mit uns vereinigen.

Wer aber Gott und seine Weisheit wahrhaftig liebet, der hält das Gesetz vollkommen. Dies bringt ein heiliges Leben, welches Gott in uns wirket, wodurch wir ihn unendlich mehr fürchten, alle Sünden und wissentliche Beleidigungen mehr meiden, fliehen und verabscheuen als alle Armuth, Verachtung und Krankheit, als den schmerzlichsten Todt sammt allen erdenklichen Martern, ja, als allen ewigen höllischen Peinen selbst. Denn er ist wahrhaftig wiedergeboren in Christo. Und dies ist das vierte untrügliche aber auch zu gleicher Zeit höchstnöthige Mittel zur wahren Weisheit.

Wie

Wie gros ist der, (spricht der weise Ecclesiasticus) (i) „welcher Weisheit und Erkänntnis findet;
„ er übertrift aber den doch nicht, welcher den
„ Herrn fürchtet. Denn die Furcht des Herrn
„ ist der Weisheit Anfang, (aa) mehret die Tage, (bb)
„ wohnet in der Fülle, wird niemalen mit grossen
„ Unglück heimgesucht, (cc) bringt Ehre, Ruhm,
„ Freude, grosses Frolocken, Wonne, langes Leben
„ und Segen am Tage des Hinscheidens. Die
„ Furcht des Herrn ist vollkommene Weisheit, giebt
„ vollkommenen Frieden und die Frucht des Heils,
„ ja, sie ist die Krone der Weisheit selbst, beyde
„ aber sind Geschenke des Allerhöchsten, der sie ausgiesset über alle seine Werke und über alles Fleisch
„ nach seiner Gabe, und schenket sie denen, so ihn
„ lieben." (dd)

So sind derowegen die wahre vollkommene Erkänntnis und Verläugnung seiner selbst und das sehnsuchtsvolleste beharrliche Suchen, Streben und Verlangen nach Gott, seinem Reiche und seiner Gerechtigkeit, nebst der vollkommenen inbrünstigen Liebe und Furcht Gottes die nöthigen, sichern und untrüglichen Wege zur wahren Weisheit zu gelangen? Ja, liebste Brüder! denn durch eben dieselben haben unsere Alten alle geheime und öffentliche Wissenschaften,

(i) Sirach 25. v. 13.
(aa) Prov. 9. v. 10.
(bb) Prov. 10. v. 27.
(cc) Prov. 19. v. 23.
(dd) Sirach 1.

alle verborgene und geoffenbarte Geheimnisse und Künste erdacht und gefunden, weil die Weisheit, eine Werkmeisterinn aller Dinge, (ee) sie ihnen lehrte.

Allein, (wird einer oder der andere denken,) dies sind schwere Wege, wir haben viel leichtere zu vernehmen gehoffet. Wie schwer ist nicht die einzige Selbstverläugnung! Wird wohl ein sinnlicher Mensch jemalen dazu gelangen können? und wie sehr wenige Menschen giebt es, welche nicht in ihren Sinnlichkeiten ersoffen wären? sogar Paulus, jener erleuchtete Geistmensch klaget, daß das Gesetz der Sünde in seinen Gliedern ist, welches seinen Geist gefangen nimmt und daher nach seiner Auflösung seufzete. (ff) Ja, Bruder! du hast recht, der du also denkest! es ist fürwahr schwer! aber vergiß beynebst nicht, daß eben der nemliche Paulus alles in dem vermag, der ihn stärket, und lerne hieraus deine eigene Nichtigkeit, wie die Kraft und unendliche Gnade eines ewig erbarmenden Gottes in Geistesdemuth mit Dank erkennen, welcher sie keinem versaget, der ihn im Geist und in der Wahrheit darum beharrlich bittet. Und siehe! dies ist eben das fünfte vollkommen bewährte untrügliche Mittel, wodurch wir zu allen denen übrigen sicher, leicht und ohne alle Schwierigkeit gelangen können.

So hat ein Moses, ein David, ein Salomo, ein weiser Sohn des Sirachs, so haben alle übrigen getreuen

(ee) Weish. 7. v. 21. (ff) Weish. 8. v. 21.

treuen Knechte Gottes, den Herrn um Weisheit gebeten und sie erhalten. „Nachdem ich erkannt, (spricht „ Salomo) (gg) daß alle Weisheit nur allein von „ Gott kommt, so trat ich zum Herrn und bat von „ ganzem Herzen: (hh) Du Gott meiner Väter und „ Herr aller Erbarmungen! der du alle Dinge durch „ dein Wort erschaffen und den Menschen durch deine „ ne Weisheit bereitet hast, daß er über alle deine Ge„ schöpfe herrschen und die Welt mit Billigkeit und „ Gerechtigkeit und mit einem aufrichtigen Herzen „ regieren und richten solle. Gieb mir deine Weis„ heit, welche stets um deinen Thron ist, verwirf mich „ nicht aus deinen Kindern und aus dem Schoos „ deiner Gnaden. Sende sie mir herab aus deinem „ heiligen Himmel und von dem Throne deiner gros„ sen Herrlichkeit, damit sie bey mir sey, mit mir ar„ beite, und ich wissen möge, was dir angenehm und „ wohlgefällig ist, auf daß sie mich in allen meinen „ Werken mäßig daher führe, mich durch ihre „ Macht bewahre und ich deinen allerheiligsten Wil„ len jederzeit erfülle.

So lehret uns auch Jakob, der Apostel, um die wahre Weisheit zu Gott beten, indem er spricht: (ii) „ Ist aber jemand unter euch, der Weisheit vonnö„ then hat, der bitte Gott darum, der einem jeglichen „ reichlich giebt und es niemand vorrückt, so wird

 sie

(gg) Röm. 7. v. 23. 24.
(hh) Weish. 9.
(ii) Jak. 1. v. 5. rc.

„ sie ihm gegeben werden." Er bitte aber (schreibt er weiter) „im Glauben und zweifle nicht, denn ein „ Zweifler denke ja nicht, daß er was vom Herrn er„ halten werde." Desgleichen befiehlt uns das nemliche die ewige Weisheit selbst, indem sie spricht: (kk) „ Darum sage ich euch: alles, was ihr bittet in eurem „ Gebet, glaubet nur, daß ihrs erlangen werdet, so „ wirds euch wiederfahren." Folglich sind wir überzeugt, daß uns nicht nur allein die obgedachten Mittel und Wege zur wahren Weisheit, sondern auch die Weisheit selbst ganz sicher und untrüglich zu Theil werden muß, wenn wir von ganzem Herzen in Demuth und vollkommener Furcht und Liebe Gottes mit einem vollkommenen Glauben und einer auf das Wort des Heilandes vestgegründeten Hofnung, in seinem allerheiligsten Namen, dem Vater des Lichts, im Geiste und in der Wahrheit beharrlich darum bitten.

Aber sechstens kan uns zu allen diesen die öftere Lesung und gesunde Erwägung des geoffenbarten Wortes Gottes, auch ächter Weisen theosophischer und philosophischer Schriften, wie ihr persönlicher Umgang, gar sehr befördern. Hingegen aber würde uns der Umgang mit Sophisten und ihren abentheuerlichen Schriften, von der wahren Weisheit Himmelweit entfernen. Denn, gleichwie die Schmetterlinge auf Kraut, Baum und Gras herumflattern, ihr

(kk) Marc. 11. v. 24.

ihr Geschmeis zurücke lassen, welches die stets wirkende Natur zu giftigen Raupen ausbrütet, so Blüthe, Laub und Blatt bis auf den Stengel abfressen, ja endlich die Pflanze selbst vernichten, und dieses zwar an dem nemlichen Ort und Stelle, wo diese gütige Ausspenderinn der reichen Gaben des Allerhöchsten die herrlichsten Früchte hervorgebracht hätte. Eben also lasset aller Orten das aufgeputzte Geschwätz der Sophisten von seltsamen Spitzfindigkeiten und erlogenen Verheissungen unermeslicher Schätze und Reichthümer ein giftiges Geschmeis falscher Begriffe, welches in die abentheuerlichsten Schlüsse und verderblichsten Unternehmungen, in eben desjenigen Lesers oder Zuhörers erhitzten Gemüthe ausartet, welcher vom Lichte der Natur, der Gnade Gottes und seinem Geist ganz allein geleitet, zu einem wahren Weisen erwachsen seyn würde. Mit einem Worte, liebste Brüder! wir sollen nach der Sünde nichts so sehr meiden, verabscheuen und hassen, als die Worte und Werke der Sophisten; hingegen aber nach Gott und seiner Weisheit nichts so sehr suchen, als den Umgang ächter Weisen und den Sinn und wahren Verstand ihrer Schriften, und zwar vorzüglich denjenigen des geoffenbarten Wortes Gottes. Im vorbeygehen aber muß ich ihnen ein Buch empfehlen, so erst neulich zu Augsburg bey den Gebrüdern Veith die Presse verlassen hat. Es nennet sich

die Philosophie der Religion. Dieses Werk ist zwar nicht in der Naturkunde, aber in jener Absicht, die der Verfasser hatte, so vortreflich gut gerathen, daß jeder, der Gebrauch davon macht, grossen Nutzen spüren wird.

Endlich ist uns siebentens sehr nützlich und zu unserer Absicht höchst nöthig, eine einsame, stille und von fremden Sorgen befreyte Lebensart zu führen, so viel es nemlich die genaue und richtige Besorgung unserer profanen Berufsgeschäfte nur immer gestatten will, welche wir niemals unterlassen dürfen, sondern jederzeit richtig besorgen müssen, aber blos allein (was wohl zu beobachten) in der heiligen einzigen Absicht, dem ewigen Gesetze der göttlichen Weisheit, auch in diesem Theil unserer Pflichten ein getreulichs Genüge zu leisten. Hingegen, so oft diese Geschäfte eine Zwischenzeit unserer eigenen Willkühr überlassen, so müssen wir der Einsamkeit pflegen, in uns selbst vollkommen einkehren, und nach verrichtetem wahren Gebete, um die nöthige Erleuchtung von der göttlichen Weisheit, vor allem uns selbst, so nach die Natur und natürlichen Dinge genau betrachten und erforschen, beynebst aber auch nach Gelegenheit die Hand ans Werk legen, dies oder jenes, so man zu erforschen gedenket, auf verschiedene Art und Weise, jedoch niemals anders, als nach denen in dem Subjecto begriffenen Möglichkeiten der

Natur,

Natur, und zwar mit der allein lauteren, ächten und reinen Absicht untersuchen, um die Grösse, Allmacht, Güte, Gerechtigkeit und unendliche Weisheit des ewigen Baumeisters der Welt immer mehr und mehr zu erkennen, und somit zu seiner Liebe, Furcht, Dank, Lob und Preis im Glauben und in der Hofnung, auch zur Liebe, Dienst und Nutzen unsers Nebenmenschens immer mehr und mehr angefeuert und fähig zu werden. Und so, liebsten Brüder! haben unsere alten Meister alle nützlichen Künste und Wissenschaften zu den fast unzähligen Handwerken, auch anderen zur Bequemlichkeit und Erhaltung des menschlichen Lebens nöthigen Dingen erfunden, ja, sogar das Herz der Natur, das allerinwendigste aller natürlichen Dinge dergestalt erforschet, daß ihnen gar nichts von dem, was des Menschen Verstand ertragen kann, in der ganzen geschaffenen Natur verborgen geblieben, wie es unter mehreren Stellen göttlicher Schrift das 7. Kapitel des Buchs der Weisheit ganz ausführlich beweiset, allwo unser Salomo unter andern spricht: Gott hat mir gewisse Erkänntnis aller Dinge gegeben, daß ich, wie die Welt gemacht ist und die Kraft der Elementen weiß, der Zeiten Anfang, Mittel und Ende, das Ab- und Zunehmen des Tages, die Abänderungen des Jahrs und seinen Umlauf, den

Stand der Sterne, die Art der zahmen und wilden Thiere, die Gewalt der Sturmwinde, die Gedanken der Menschen, die Art und Kraft der Pflanzen und Wurzeln. Alle Geheimnisse sind mir offenbar, denn die Weisheit, als die Werkmeisterinn aller Dinge, lehret michs. So weit, meine Brüder, brachten es die Alten! Und da sie die Armuth und Krankheit, als die unerträglichsten Feinde des Menschen betrachteten; so suchten und fanden sie nach der erhaltenen Erblehre, eine gewisse Sache, die sie den Stein der Weisen nannten, womit sie als mit denen tüchtigsten Waffen nicht nur allein beydes von sich getrieben, sondern auch sonst noch zur Erkänntnis und zum Preise Gottes seiner Weisheit, unerhörte Wunderthaten verrichtet, und damit die Krone aller Künste und Wissenschaften sammt der höchsten Glückseligkeit erworben haben.

Allein, nicht in der Vielheit oder Verschiedenheit der Dinge bestehet die Kunst, spricht unser grosser Meister, der König Geber. Die standhafte Beharrlichkeit auf und bey einem einzigen ist absolut nöthig, bis der Forscher alle darinn verborgene Geheimnisse der Natur richtig und vollkommen entdecket hat. Zum Beyspiel soll dienen, ein vermittelst unsers magischen △es verbranntes und zerstörtes, folglich in seine drey Uranfänge,

ohne

ohne Verrückung des Naturcentri, geschiedenes Metall. Was vor Metalle wir verstehen, das wissen sie bereits schon? Hievon kann er Imo: das ⊖ von der Asche klar auslaugen, durch Zugiessung eines ächten Weingeistes von der grossen Menge skyptischer ▽e trennen, und so denn erst auf das feinste reinigen und trocknen. IIdo: Desgleichen kann er aus dem Luto und Gefässe der Natur und der Weisen Meere, Geist und Seele ausziehen, und beydes rectificiren, somit IIItio: das ⊖ durch sein eigentliches Ê mit der anima seines 🜁ris in natürlicher Proportion erhöhen, und IVto: das Reine, so sich von den Sedimentis scheidet, gradatim eincoaguliren, in quanto et quali gehörig multipliciren und perficiren, so hat er Vto: eine herrliche ℞ nach dem Verhältnisse des Fermenti auf Menschen oder Metalle. Nachgehends aber muß er mit dem nemlichen Subjecto nach und nach alle mögliche Arbeiten, aber immer nur eine und nicht mehrere auf einmal vornehmen, bis er endlich alle darinn verborgene Heimlichkeiten erforschet hat, wo er sodenn erst und nicht ehender zu einem andern schreiten kann, um es eben so damit zu machen u. s. w.

Ein

Ein ächter Naturforscher mit den oberörterten Eigenschaften, welcher also verfähret, wird gar bald alle verborgene Geheimnisse der Natur, gleich in einem hellen Spiegel, offenbar vor Augen haben. Er wird auch unter vielen andern handgreiflich sehen, daß alle sichtbare Geschöpfe aus drey augenscheinlich verschiedenen Uranfängen bestehen, welche aber an- und in sich selbst einer und der nemlichen Natur und Wesenheit sind; er wird folglich auf dem Grunde des Glaubens mit der Stärke der Hofnung und durch das Feuer der göttlichen Liebe, im Lichte der Natur und Gnade geleitet und geführet, nebst andern unbegreiflichen heiligsten Geheimnissen gleichfals sehen und erkennen müssen, mit was für Grösse der Güte, Allmacht und unendlichen Weisheit der ewig allmächtige, ewig gerechte und ewig barmherzige Schöpfer Himmels und der Erden, die herrlichste Abbildung seiner allerheiligsten unbegreiflichen Dreyeinigkeit der ganzen geschaffenen, sichtbaren Natur unauslöschlich eingepräget habe. Mit einem Worte, liebste Brüder! Er wird sich, noch eh und bevor er sichs vermuthet, auf der höchsten Stuffe der wahren Weisheit befinden.

Dieses sind nun, liebe, würdige und werthgeschätzte Brüder! die im Lichte des Herrn geoffenbarten, bewehrtesten, sicheren, leichtesten und untrüglichsten

lichsten Mittel und der richtigste Weg dahin zu gelangen, wodurch sie alle Weisen, so jemals auf Erden gelebet, erhalten haben.

Damit nun G. u. s. W. m. u. s. so versichere ich sie, liebste Brüder! daß keinem, welcher diesen Weg antritt und diese Mittel gebrauchet, seine Mühe gereuen werde. Denn die Weisheit ist schön, ihr Licht unvergänglich, läßt sich gerne sehen und finden von denen, die sie lieben und suchen, ja, sie begegnet und giebt sich ihnen selbst zu erkennen, ohne viele Mühe, auch nicht von ferne, sondern in der Nähe, vor der Thüre, nemlich ihrer eigenen Herzen. (Wie uns Gottes Wort an verschiedenen Stellen untrüglich versichert.) Allein, ohne die Selbstverläugnung, Furcht und Liebe Gottes, ohne den Glauben, der Hofnung, dem Gebete und einem heiligen Lebenswandel, ist es unmöglich, in ihre Bekanntschaft noch Verwandschaft zu kommen. Denn sie kommt in keine boshafte Seele, wie wir oben gehöret, und wohnet in keinem Leibe, der Sünden unterworfen ist, giebt sich aber für und für in heilige Seelen und machet Gottes Freunde und Propheten. Mein Joch ist süß, spricht sie, und meine Bürde ist leicht, denn es ist das Gesetz der reinen Liebe, und sie krönet ihre treuen Söhne mit der zeitlichen, ewigen, höchsten und allein wahren Glückseligkeit,

die

die ich ihnen, mir und allen Brüdern von ganzem Herzen wünsche, Amen, Amen, Amen! H. H. H.

Hannan.

Wer einen Spötter unterweiset, der thut sich selbst Unrecht. Strafe einen Spötter nicht, damit er dich nicht hasse. Strafe einen Weisen, so wird er dich lieb haben. Gieb dem Weisen Ursach, so wird er in der Weisheit zunehmen. Lehre den Gerechten, so wird ers eilends annehmen. Prov. 7. v. 7 bis 9.

Verehre stets die Schrift! sie ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden.
Verachte christlich gros des Bibelfeindes Spott;
Die Lehre die er schmäht, bleibt doch das Wort aus Gott.

Gellert.

Anrede

Anrede des Meisters

an

seine jüngeren Brüder,

bey

der letzten Versammlungs-feyer

im Jahr —

gehalten.

Wo zween von euch auf Erden sich vereinigen über ein Ding, was sie auch bitten werden, dasselbige wird ihnen wiederfahren von meinem Vater, der im Himmel ist. Denn wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, daselbst bin ich mitten unter ihnen. Der Herr beym Matth. 18. v. 19. 20.

Fünftes Stück.

Non possidentem multa vocaveris
Recte beatum. Rectius occupat
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus sapienter uti,
Duramque callet pauperiem pati,
Pejusque letho flagitium timet.

Horat.



Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns an demselbigen frolocken und frölich seyn. Ps. 117. v. 24.

Heil uns Allerliebste — ! — ! — ! Heil uns — ! — ! — ! Heil und Friede allen Brüdern auf Erden, durch die uns dreymal geheiligte Zahl — ! — ! — !

Liebste und würdige Brüder!

Bereitet eure Herzen nach Geisteskraft dem ewigen Baumeister zum freudigen Dankopfer, — dem Hauptgegenstande dieser feyerlichen

Versammlung! Fürwahr! ein geheimnisreicher Tag für uns, an welchem der Herr alle Brüder durch unsere Konkordanz in seinem Namen das leztemal im Jahre versammlet! Seine gütige Erbarmung müsse es sammt dem Laufe des künftigen, uns und allen würdigen Brüdern, unter dem Schirme seiner Allmacht mit der stärksten Segenskraft und der Fülle seiner Weisheit auszeichnen! – Der Erfüllung dieses heissen und Gott wohlgefälligen Herzenswunsches den Weg zu bahnen, lassen sie uns, liebste Brüder! jene wichtigen Gegenstände bearbeiten, welche die himmlische Weisheit der gegenwärtigen Versammlungsfeyer vorschreibt – mir, sie zu belehren, – Uns allen aber, Rechenschaft zu geben von dem Wachsthum im Geiste der Weisheit, dessen wir uns konkordanzmäßig in diesem Jahre theilhaftig gemacht haben. Meine besondern Arbeiten, verbeut die Ordensregel, ihnen kund zu thun. Ich werde denen hohen Oberen davon Rechenschaft ablegen. Von den Ihrigen habe ich den Bericht und Ausweis, nach geendigter Rede zu vernehmen, die den Beschlus meiner Lehren von der Weisheit, ihrer Söhne Kennzeichen und Glückseligkeiten, so wie von den Mitteln und Wegen selbe zu erlangen, machen solle, nachdem ich ihnen einen ganz kurzen Entwurf, von der Bedeutung unserer ordnungsmäßigen

Feyer=

Feyerlichkeit des heutigen Tages werde vorgetragen haben.

Es kann niemanden unbekannt seyn, daß die, zu unsern feyerlichen Hauptversammlungen angesetzten Täge, jene Zeitpunkte im Jahre sind, an welchen in allen Naturreichen die wesentlichste Abwechslung ihrer Wirkungen sich zu ereignen pfleget. Die Absicht dieser Tagsetzung, weiset alle Brüder auf die Ordenspflicht und ihren Hauptendzweck, durch Untersuchung der Natur und Kreatur, Weisheit, Kunst und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen, und dem Nebenmenschen zu dienen. Und, dieses wohl erwogen, zeiget, warum die Verbrüderungskonkordanz verordnet, denen Oberen Rechenschaft zu geben, wie weit wir es hierinn in diesem Jahrslaufe gebracht haben, um dem Schöpfer, in Erinnerung aller erhaltenen Segensgnade, mit einem desto freudigern Gemüthe, ein feyerliches Lob= und Dankopfer gemeinschaftlich zu entrichten, und um seine einstralende Erleuchtung zum fruchtbaren Wachsthum und zur Beharrlichkeit im Guten, die göttliche Weisheit fürs künftige, mit vereinigten Geisteskräften, von ganzem Herzen in Demuth anzuflehen.

Dahero sollen sie erkennen und begreifen, liebste Brüder! daß alle unsere Ordnungen, Ge-

bräuche und Bearbeitungen auf die ächte Untersuchung der Natur und Kreatur deuten, diese aber auf die wahre Erkänntnis, Ehre und Furcht Gottes und die reine Menschenliebe abzwecken müsse. Beydes können wir nur von der göttlichen Weisheit erlangen. Dieses, und wer sie sey, auch wie ihre Schüler und Söhne beschaffen seyn müssen, habe ich ihnen bereits gezeiget. Ich habe auch erwiesen, daß weder Arme noch Reiche, weder Hohe noch Niedrige, weder Gelehrte noch Ungelehrte von ihrer Schule ausgeschlossen sind, daß sie vielmehr alle zu sich rufet, und daß es ihre Lust sey bey Menschenkindern zu seyn; hingegen bey keinem einzigen, der Sünden unterworfen ist, Eingang finden könne. Es ist aber nichts Gutes im Menschen, sagt Gottes Wort, denn der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind von seiner Jugend auf zum Bösen geneigt. (a) Dahero habe ich sie belehret: daß wir vor allem uns selbst recht erkennen lernen müssen, wenn wir die Selbstverleugnung erringen wollen, ohne welche die einstralende Anziehungsgnade des Geistes der Weisheit in uns keinesweges wirken, noch uns zu jenem sehnsuchtsvollen und brenneifrigen Verlangen nach Gott, seinem Reiche und seiner Gerechtigkeit erwecken wird, welches zur vollkommenen

(a) Genes. 8. v. 21.

nen Liebe Gottes führet, die, wenn sie wahrhaft vollkommen und beharrlich ist, die ächte Wiedergeburt bewirket, und uns zum Erbtheil des Herrn, als der Wohnung und Ruhestatt der göttlichen Weisheit umstaltet. Eine Verwandlung unsers eigenen Menschens, meine Brüder! welcher, dem ersten Anschein nach, unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege stehen! Ich habe sie ihnen nicht verheelet, diese Schwierigkeiten; aber zugleich die Lehre gegeben, daß sie durch ein rechtbeschaffenes Gebet sicher und leicht überwunden werden, und daß, wenn unser Gebet recht beschaffen seyn soll, der Geist, die Seele und das Gemüth von allem Sinnlichen abgeschieden, in sich selbst versammlet und zusammen gezogen, zu Gott ganz allein erhoben, von Reue und Dank erfüllet, in den göttlichen Willen versenket und in dieser Verfassung beharrlich seyn, unser Gebet aber selbst in dem heiligsten Namen unsers göttlichen Jesus, mit vollkommenen Vertrauen auf sein ewig bleibendes Wort, und in Beharrlichkeit verrichtet werden müsse, weil ein Zweifler nicht denken darf, daß er erhöret werde. Das nemliche verstehet sich von allen unsern Arbeiten. Mit was für Absichten, und wie sie mit Nutzen angegriffen werden müssen, haben sie auch schon vernommen. Viele Brüder spüren Hindernisse, Ver-

 folgun-

folgungen und Drangsale, dem Scheine nach, ohne Ende; aber, nachdem alles überwunden ist, müssen die gesuchten Früchte doch erfolgen, und bis dahin die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes, mit Verleugnung unsers eigenen Willens, in Demuth angebetet werden, die alles in bestimmter Zeit zu unserm Besten fügen. Hievon finden sich unzählige Beyspiele an unsern Vorfahrern in ihren Schriften, ja! in Gottes Wort selbst. Ich empfehle sie ihnen abermal zur ämsigen Lesung und gründlicher Erwägung, und diese Empfehlung kann ich ihnen nie oft — noch behaglich genug wiederholen.

So oft ich diese obberührten Wahrheiten im Geist erwäge, so fühle ich die Stimme unsers ewig liebvollesten Baumeisters, die mir vom Kreutzesstamme zurufet: Sohn! erinnere dich ohn Unterlaß des heiligen Gelübdes, welches du mir so freymüthig als feyerlich zugeschworen, und des theuren Eides, der dich zu einem Kreutzbruder und Mitverwandten meines Ordens gemacht hat. Suche die Weisheit und sehne dich nach ihr, denn ich liebe niemanden, er bleibe denn bey der Weisheit. Wisse aber, daß sie dich nicht erleuchten könne, als mit und durch meine Gnade, diese hingegen sich weder mit äusserlichen Dingen noch irrdischen Trost vermischen lasse. Sie sind Hindernisse, die

du

du alle wegwerfen mußt, damit sie einkehren könne. Suche dir einen heimlichen Ort, wohne gern bey dir allein, und meide das viele Schwatzen der Menschen sorgfältig, schätze die ganze Welt mit ihrem schimmernden Tande für nichts, rufe zu mir um ein gottesfürchtiges Herz und reines Gewissen. Du kanst keine Lust in vergänglichen Dingen finden, und zu gleicher Zeit meiner wahrnehmen. Von allen Profanen mußt du dich ganz abgeschieden, dein Herz vom zeitlichen Trost frey und rein, und dich mit Paulus für einen Fremdling halten. Ein von allen irrdischen Dingen abgeschiedenes, und von aller eitlen Begierde befreytes Herz, mag sich zu meinem himmlischen Vater hinaufschwingen, und ein ihm wohlgefälliges Gebet in meinem Namen, mit voller Zuversicht, ausgiessen. Doch zu dieser Vortreflichkeit des Geistes kann dich nichts, als die vollkommene Ueberwindung deiner selbst, die Ausreutung und Zerstörung jener viel zu heftigen und unordentlichen Liebe führen, mit welcher du dich, – und, in dir – sinnliche Dinge zu lieben, ja sogar! mir selbst vorzuziehen gewohnt bist. Denn eben diese unordentliche Eigenliebe ist die Wurzel aller Laster, worinnen die Menschen sich verirren und verstricken. Hast du diese ausgerottet, bist du deinen sinnlichen Neigungen und Begierden völlig abgestorben, so wird von Stund an

 Freude,

Freude, Friede, Ruhe und Stille sich in deinem Herzen spüren lassen, meine Gnade einkehren, und dich, mit und durch sie, meine Weisheit erleuchten, lehren und führen. Und so mußt du mich verstehen, wenn ich spreche: Wer nicht hasset seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Schwester, Bruder und auch dazu seine eigene Seele, der kann nicht mein Jünger seyn. Mein Sohn! Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Es bleibt ewig wahr, daß, wer sein Kreutz nicht geduldig auf sich nimmt, meiner nicht werth sey. Der Blick meines allsehenden Auges, vor welchem die Engel im Himmel nicht rein sind erfunden worden, dringet durch die heimlichsten, dir selbst unbekannten und verborgenen Neigungsquellen deines Herzens. Denn ich bin der untrügliche Forscher, der die Herzen und Nieren prüfet. Alles, was trübe und unlauter ist, reinige und läutere ich durch Heimsuchungen um deines Heils willen. Dem Hoffärtigen schicke ich Verfolgung und Verachtung zu seiner Demüthigung; dem Geitzhals, Verlust an zeitlichen Gütern rc. und meine Heimsuchungen kreutzigen und läutern eine jede unlautere Neigung so lang, bis ihre Quelle völlig austrocknet. Siehe! ich prüfe dich da, wo ich weiß, daß es dir nöthig ist, und das ist immer der empfindlichste Theil deines

nes Herzens, weßwegen dir meine Heimsuchungen oft unerträglich scheinen müssen, so lang dein Herz sinnlichen Dingen nachhänget und seiner unordentlichen Eigenliebe ergeben ist. Allein, bedenke mein Sohn! was ich selbst, dir zu Liebe, freywillig auf mich genommen habe. – Ich, dein Herr und Gott, dein Erhalter, der in sich selbst schon, auch ohne dich, ewig glückselig war, ist und bleibt, dessen Herrlichkeit nichts vermehren kann, aber ohne dich, dein eigenes Heil nicht machen wird. Adam, im Stande der Unschuld, war sammt dir und seiner ganzen Nachkommenschaft bestimmet, seinem Schöpfer allein nachzuhangen, sich von ihm anziehen und zu ihn ziehen, und in dem Stande der ewigen Verklärung versetzen zu lassen, welches ihm um so was leichters gewesen wäre, als erst der unselige Fall den thierischen Menschen, als Wirkung des Todes, in sein Wesen eingeführt hat. Nichts destoweniger verfiel sein Gemüth auf die sinnlichen Geschöpfe, breitete sich aus und vertiefte sich in dieselben. Eben daher zogen sie ihn Anfangs, und durch – in – und mit ihm – dich und seine ganze Nachkommenschaft, von dem Schöpfer seinem wahren Ziele ab, an und zu sich, von da aber zur Betrachtung seiner eigenen Vortreflichkeit über alle sichtbare Geschöpfe, von dieser zur unordentlichen Bewunderung und Liebe seiner selbst,

von der Eigenliebe zur Wollust, und von da endlich zu dem sündhaften Genusse der verbotenen Frucht des Baums des Erkänntnisses, folglich zu dem vollständigen Abfall von Gott, dem einzigen Ziele seines Heils, in das gänzliche Verderben. Du fühlest, leider! selbst den heftigen Zug, womit dich Eigenliebe und Wollust an sinnliche und vergängliche Dinge heften, von deinem Schöpfer aber und seiner Weisheit weit entfernen. Eben daher kann dich nichts, als das Gegentheil, nemlich die vollkommene Ueberwindung, Ertödtung und Verläugnung des eigenen Menschens durch gedultiges Leiden aller zufälligen Hindernisse, von allem, was sinnlich ist, ab und zu Gott, deinem Ziele, führen, und dich in mir – ihm und seiner Weisheit wiedergebähren. Um dich von den Geschöpfen ab und an mich zu ziehen, habe ich die Natur eines Geschöpfes, (die Gestalt eines schwächlichen Kindes, eines gebrechlichen Menschens,) Ich, der Allmächtige, nach den Rathschlüssen meiner ewigen Erbarmung, an mich nehmend, zu mir erhoben, – und, um dich dem Reiche des Todes zu entziehen, habe ich den schmählichsten Todt des Kreutzes ganz willigtich auf mich genommen.

Du weißt, daß ich gesagt habe: wenn ich erhöht seyn werde, will ich alles an mich ziehen, nemlich zum Heil durch das Kreutz. Der Stamm

des

des Baums der Frucht des Verbots, hat durch die Wollust und Eigenliebe den Fluch und Todt, — der Baum und Stamm des Kreutzes hingegen, hat in meinem Leiden, Marter und Tode, durch meine Selbstverläugnung den Segen und das Leben in die Welt gebracht. Siehe! ich bin dir vorgegangen, ich habe dir meine Wege gezeiget, ohne Kreutz und Leiden, ist es unmöglich zum Leben einzugehen. Wehe dir! wenn du die Zeit meiner Heimsuchung ungenützt vorbeystreichen läßt, und meine Gnade ermüdest ohne Mitwirkung. Betrachte die Gottlosen in ihrem Wohlleben! sie geniessen zwar jetzt das eingebildete Gute, aber Betrübnisse, Bitterkeiten, Marter, Leiden, Noth und Finsternisse der Verzweiflung ohne Ende, erwarten sie im Hause der Ewigkeit. Ein fürchterliches, ein über alle maßen fürchterliches Zeichen ist es, mein Sohn! wenn ich den Sünder, auf der Bahn seiner Laster, ungestört dahin rennen lasse, wenn ich ablieſſe, ihn mit Kreutz und Widerwärtigkeiten heimzusuchen, wenn ich seiner gar nicht mehr dächte. Ich bin die Wahrheit, der Weg und das Leben. Höre mich! — dies ist die höchste Weisheit, „sich selbst in Armuth des Geistes, in sein „eigen Nichts versenken, ob allem Sinnlichen un„empfindlich seyn, meiner wahrnehmen, und sei„nen Willen mit meinem allerheiligsten Willen,

„jeder=

„ jederzeit vollkommen vereinbaren.“ Diese Gnade ist aber ein übernatürliches Licht, eine besondere Gabe Gottes, ein Zeichen der Gnadenwahl meiner Auserwählten, ein Pfand des ewigen Heils, welches den Menschen von den irrdischen Dingen zu den himmlischen Gütern erhebet, und aus einem thierischen, einen Geistmenschen gestaltet. Je mehr deine sinnliche Neigungen, deine unordentliche Begierden und deine Eigenliebe unterdrücket, überwunden werden und absterben, desto grössere Gnaden werden dir eingegossen, und dein innerer Geistmensch, dem Bildnis Gottes, deines Schöpfers, immer mehr und mehr gleichförmig. Der innere Mensch, dessen Geist nach meinem Herzen gereiniget und dessen Leib vollkommen abgetödtet ist, ist dem Tröster, den ich allen meinen Auserwählten sende, der lieblichste Tempel, worinnen meine Weisheit thronet, eine wahre und würdige Erkänntnis des Schöpfers, durch die segensreiche Geheimnisse, die seine wohlthätige Weisheit, unter dem Fluche der irrdischen Geschöpfe verdecket hält, lehret, und ihre Lieblinge mit einem vergnügten Leben, Ehre und Reichthümer hier auf Erden; in den himmlischen Wohnungen aber, mit Glückseligkeiten unbegreiflicher Güter, in göttlicher Beschauung von Angesicht zu Angesicht, ewig belohnen und krönen wird.

Allein!

Allein! könnet ihr trinken den Kelch? rufet uns, in den Söhnen Zebedäi, unser göttlicher Baumeister weiter zu. Wie stehet es mit unserm Willen? wie mit unsern Kräften? Was thun nicht die Profanen? wie sauer lassen sie sichs nicht werden, ihre lächerlichen Absichten, z. B. den schnöden Dunst eines kurzen, oft nur in der eigenen Einbildung bestehenden Ruhms, auf denen rauhesten, mit gefährlichen Abgründen, fast bey jedem Tritte besäeten Wege zu erringen, um der Ehrsucht zu folgen? Ardua per praeceps Sic gloria itinera tendit, singet sehr wahr ein heidnischer Ovidius. Lib. 3. Trist.

Werfen sie, liebste Brüder! einen Blick auf den ungeheuren Schwarm Ehren und ruhmsüchtiger Weltmenschen, (von andern unzähligen Lastern, Kürze halber, nichts zu gedenken!) Betrachten sie alles das Bittere der unübersteiglichen Schwierigkeiten ihrer Beschäftigungen, und lassen sie uns zu gleicher Zeit den Werth der Früchte ermessen, die sie dafür sammlen!

Aller Orten stellen sich unzählige Schaaren von Staats: Hof: Kriegs: und Schulmännern unserm Auge dar. Unruhe, Sorgen, Gram, schlaflose Nächte, Eifersucht, Mühe und Arbeit, Neid und Sturz, ohne Aufhören folgen ihnen überall

überall auf dem Fusse nach. Ein jeder brennet vor Verlangen, auf seiner Bahn als der vorzüglichste, als der größte Held zu glänzen, und es seinen Miteiferern weit vorzuthun.

Beobachten sie, meine Brüder! diesen Mann da auf seinem Zimmer! Kleidung, Mine, Bücherschrank und seine übrigen Geräthschaften, verrathen ihn als einen Gelehrten. Er gehet auf und ab, verdrehet die Augen, windet die Hände, Angst und Kummer zeichnen sich auf seinem Gesichte, Geberden und ganzem kränklichen Körper aus. Was erstaunend Grosses muß ihn doch drücken? ja! --- ich will es ihnen sagen: --- er stehet im Begriffe seinen Namen zu verewigen. Dies hat ihm schon Jahre her nicht eine ruhige, wohl aber eitel schlaflose Nächte gebracht. Die Säule seiner Unsterblichkeit ist ein Heldengedicht, so er ausarbeitet. Nun aber quälet ihn ein Gedanke, ein Reim, den er aus seinem trockenen Gehirn nicht erzwingen, nicht heraus spinnen kann. Und so hat ihn diese Arbeit schon tausendmal ängstigen, quälen und ausspinnen müssen. --- Aber du Thor! der du dem eitlen Ruhme, daß du gelesen werdest und die Nachwelt einstens wissen möge, es habe jemand ein Gedicht gemacht, der so wie du geheissen hat, all dein Vergnügen, Gemüthsruhe und die Gesundheit selbst aufopferst

mit

mit Verkürzung deiner Tage, --- höre mich und erzittere! ich rede Wahrheiten, die wie ein Donner in deinem Ohre erschallen müssen: --- tempus edax rerum! --- Wie würde dir aber zu Muthe seyn, wenn du vernehmen müßtest, daß nicht einmal die Zeit erfoderlich, sondern das schwache Blatt eines Zeitungsschreibers genug sey, dich in deinem Werke, so bald es ans Licht tritt, als einen elenden Reimschmied kennbar und lächerlich zu machen, somit dich in dein Nichts und in die Vergessenheit zurück, dein Werk aber in die Gewürz- und Käsegewölber zu verbannen. Denn dies ist die Frucht der Arbeiten aller derjenigen, die so wie du, arbeiten!

Verlangen sie, liebste Brüder! die Arbeiten und Belohnungen grosser Staatsmänner und Kriegshelden zu beobachten, so will ich sie ihnen aus tausend andern, an Themistokles dem Athenienser, an Clitus dem Macedonier und an Surena, dem Parther zeigen. Der erste schlug die erschreckliche Macht der Perser und befreyte Athen, seine Vaterstadt, mehr als einmal von ihrem Untergange, durch unerhörte Thaten. Der zweyte hat dem macedonischen Philippus und nachmals seinem Sohne, Alexander dem Grossen, alle jene zahlreichen und ungeheuern Siege erfechten helfen, und rettete sogar diesen in einer Schlacht vom

Tode

Tode mit seiner eigenen Brust, die er für ihn darhielt. Der dritte endlich, damit ich es kurz mache, zernichtete die Macht des wüthenden Phraates, eines rebellischen Bruders des Parther Königs, Orodes, den er aus den entfernten Wildnissen, wohin er sich verkrochen hatte, zurückzog, und wiederum auf seinen Thron setzte, erlegte den römischen Crassus mit seiner ganzen siegreichen Macht und besiegte die Armenier sammt allen Feinden seines Herrn. — Welches waren wohl die Belohnungen aller der vortreflichen Thaten dieser überaus grossen Helden? Themistokles ward von eben dem Athen ins Elend verbannet, und endlich durch den Giftbecher, Clitus aber von der eigenen Hand des nemlichen Alexanders, so, wie Surena von derjenigen des Orodes, gewaltsam hingerichtet!

Erlauben sie mir, liebste Brüder! noch ein Beyspiel, und zwar aus christlichen Zeiten anzuführen. Bemerken sie jenen blinden ehrwürdigen Greis, der an einem Stecken kraftlos einher schleichet, an welchem ihn ein kleiner Knabe von Hause zu Hause leitet. Ich weiß, sie kennen ihn und gerathen mit mir in Erstaunen! reichet dem armen Belisar ein Allmosen, rufet er mit einer kläglichen Stimme! Sehen sie! jener grosse Belisar, welcher das Reich wider so manchen Schwarm

unzäh-

unzähliger Barbaren von dem ganz nahen Umsturz gerettet, so viele Könige von ihren Thronen gestürzet, auf denen er sich selbst hätte festsetzen und unabhängig machen können, so viele entrissene Nationen, Königreiche und Provinzen bezwungen und ans Kaiserthum mit standhafter Treue zurück gebracht hat; dieser so grosse Feldherr, auf dessen Wink, zahlreiche Kriegsheere, Königreiche und Völkerschaften gehorchen und zittern mußten, behält in seinem hohen Alter und bey dem Verluste seiner Augen, von aller seiner Macht, Hoheit, Reichthümern und Würden, nicht einmal so viel, daß er sich des Betteln erwehren könnte. Ja! was noch weit ärger ist. Eben jener Kaiser Justinian, dieser sonst grosse Eifrer der heiligen Gerechtigkeit, für welchem der unglückliche Belisar diese grossen Dienste mit unverrückter Treue bis in sein hohes Alter geleistet, hat ihn nicht nur seines Vermögens, sondern auch sogar seiner Augen selbst auf eine eben so unmenschliche als ungerechte Weise berauben lassen. Meynen sie wohl, liebste Brüder! daß es in neueren oder zu unseren Zeiten in der Welt anders zugehe? Sie würden sich sehr irren und müßten wenig Wahres von unserm Weltlaufe wissen, wenn sie dieses behaupten wollten. Denn die Bemühungen der Profanen sind zu allen Zeiten, nach dem verderbten Menschen, eifrig,

 gros

gros und unermüdet, die Früchte aber so sie davon erndten, nach der obenverstandenen Art beschaffen, weil es eine gerechte Fügung der göttlichen Weisheit ist, daß eben jene sinnlichen Gegenstände, die sich, der in die Welt vertiefte Mensch, zu seinem letzten Ziele, als Götzen aufrichtet, ihre Anbeter selbst bestrafen müssen. (b)

Indessen brauche ich sie nicht erst zu erinnern, daß dieses nur von dem unordentlichen Hange nach vergänglichen Glückseligkeiten gesagt sey. In einem andern Sinne würde ich einem Ordensgrundsatze der Schnur nach entgegengesetzte Lehren vorgebracht haben, nachdem sie wissen, daß einem jeden Bruder, Kraft unsers heiligen Bundes geboten ist, nach des profanen Standes Verhältnisse, in welchem es der göttlichen Vorsicht gefallen hat, ihn zu setzen, als ein wahrer Christ ordentlich zu leben, Aemter und Bedienungen, wozu ihn der Staat oder Landesfürst berufet, nicht auszuschlagen, sondern selbe ämsig, treu, und seiner Pflicht gemäs, richtig zu vertreten, weil unsere Fürsten Gottes Statthalter sind, und alle Obrigkeiten durch ihn regieren, ein jeder Unterthan aber, von wegen Gott und seinem heiligen Worte verbunden ist, seinem Fürsten und Vaterlande zum Dienste, ein nicht minder treues und gehor-

sames

(b) Weish. 11. v. 17. Kap. 12. v. 23. und 27.

sames als nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu seyn. Eben deßwegen muß er alle jene Aemter oder Bedienungen, denen er nicht gewachsen zu seyn fühlet, klüglich meiden, und selbe, wenn er auch allenfals dazu berufen würde, mit guter Art von sich abzulehnen wissen, (c) weil, leider! die Erfahrung lehret, daß übel besetzte Aemter, einen sehr nachtheiligen Einflus auf viele Mitbürger haben. So muß auch ein jeder die Pflichten eines klugen und sorgfältigen Hausvaters für sich und die Seinigen jederzeit genau erfüllen. Nur die Absicht giebt allen unsern Handlungen den ächten Werth, und diese muß lediglich abzwecken, Gottes heiligen Willen in allem treulich mit Eifer zu erfüllen. Gestatten unsere profanen Berufs- und Hausgeschäfte Nebenstunden, so wird uns eben dieser Absichtseifer antreiben, sie nicht mit Müßiggang noch andern denselben gleichgeltenden Modekurzweiligkeiten zu verschwenden, sondern als ächte Söhne der Weisheit zu unserer Geisteserbauung, zur Natur- und Gotteskunde, und überhaupt zu unsern Verbrüderungsarbeiten zu benutzen, um endlich aus Gottes Segensgnade, zur Kunst selbst zu gelangen.

Hieraus erwachsen ganz andere Früchte, meine Brüder! wir wollen sie den obengedachten, der Weltklugen, entgegen halten.

 Hier

(c) Eccles. 7. V. 6.

Hier ist kein Neid, keine Eifersucht, noch Verfolgung, noch Gram oder Sturz zu befürchten; denn die Profanen, so lange wir unserer vorschriftlichen Ordnung genau nachleben, wissen nichts von uns. Hingegen das frohe, ungestörte Vergnügen des eigenen Bewußtseyns eines reinen und ruhigen Gewissens in der Vereinigung mit dem Schöpfer und der thätigen Liebe des Nächsten, ist die erste Frucht davon. Dieser folget die untrügliche Weisheit in Erkänntnis der geschaffenen Natur und des Schöpfers selbst. Hierauf kommt eine lange Reihe glücklicher Lebenstage mit beständiger Gesundheit, Ehre und Reichthümer sammt dem Vermögen, die so unschuldige als süsse Wollust, welche nur edle und erhabene Seelen, in der wirklichen Ausübung der wohlthätigen Menschenliebe, gegen den dürftigen Nächsten mit Entzückung fühlen, alle augenblick zu schmücken. Dieses Vermögen bringet uns der Besitz der Kunst. Wir alle sind zwar dazu berufen, aber nur wenige auserwählt. Sind wir auf der Waagschaale der göttlichen Weisheit zu gering dazu erfunden, o! so grämet sich ein ächter Sohn der Weisheit dennoch nicht, denn er weiß, daß gute Arbeit herrliche Frucht gebe, die Wurzel der Weisheit nimmer verwelken werde (d) und die Urtheile Gottes in sich selbst schon gerechtfertiget sind, er bleibt mit anbetender Demuth des Geistes

(d) Weish. 3. v. 15.

Geistes in dem heiligen Willen seines Schöpfers versenket, und harret auf Gottes Wort in trostvoller Erwartung der Glückseligkeiten einer frohen Ewigkeit, welche uns in die himmlischen Hütten versetzen wird, wo wir mit allen Auserwählten, in Gott selbst, als unserm einigen Ziele und wahrem Ruhepunkte, unaufhörlich wohnen und uns erfreuen werden, denn „kein Aug hat es gesehen, „kein Ohr hat es gehöret und in keines Menschen „Herz ist es gestiegen,“ was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, wissen wir aus dem Munde eines Paulus, der nur bis in den Vorhof des Himmels entzücket ward.

Meinen Gegenstand auszuführen, liebste Brüder! muß ich noch von der Kunst selbst ein und anders erwehnen.

Die Finsternisse sind in den Naturreichen gros und mannigfaltig, die Schriftsteller zeigen lange schlüpfrige, unsichere und betrügliche Wege, kostbare, mühsame und ungewisse Mittel, das Leben des Suchenden hat sehr enge, das Ziel der Kunst hingegen überaus weite und unüberschauliche Grenzen, ist die einhellige Klage aller Sophisten, welche, aus gerechtem Verhängnisse der weisen Vorsicht, mit Blindheit geschlagen sind, weil ihre verhärteten Herzen Geitz, Hochmuth und Eigendünkel blendet, daß beyde Steine der Fülle, der

 über-

übernatürliche sowohl als natürliche, auf sie fallen und sie zerschmettern müssen.

Nicht so sehr den kläglichen Tod unsers gesalbten Meisters, des grossen Hierams Axifs, als den blinden Todesschlummer so vieler Millionen Mitmenschen und die eigenen Irrthümer unserer profanen Lebzeit, sollen wir betrauern, ja! mit blutigen Zähren beweinen; hingegen die ewige Erbarmung nach Geisteskraft unaufhörlich preisen, loben und danken für die unverdiente Gnadenwahl, welche uns auf wunderbaren Wegen vom Pfuhle des Verderbens auf den Felsen des Heils, in den Schoos unsers heiligen Ordens geführet hat, wo die eifernde Liebe oberer Brüder würdigen und eifrigen Söhnen der Weisheit vorleuchtet, die vielen Irrwege, Steine des Anstossens, Klippen und Abgründe aufkläret, welche denen Unwürdigen zum Falle geleget sind, und zur Kunst und ihren Zweck die kurze, bequeme königliche Bahn zeiget. Diese schreibet uns die brüderliche Konkordanz in unserem nie genug zu rühmenden Ordensinstitut sogar buchstäblich vor, ja! sie belohnet noch über das würdige und werkthätige Brüder mit so deutlichen, ausserordentlichen Bearbeitungsunterrichten, daß sie unmöglich irren noch fehlen können, wenn nur ihr innerer Geist nach dem Herzen Gottes gereiniget, ihr eigener Mensch hingegen

gen getödtet ist, d. i. wenn sie nur wahre Rosen-
kreutzer sind. Dem ungeachtet giebt es wenige
Kunstbesitzer, aber leider! desto mehrere, nicht so-
wohl Gottes- als Geldbegierige Judasbrüder, die
auf der Waagschaale der Prüfung zu gering er-
funden worden. Ich will ihnen nicht verbergen,
meine Brüder! daß ihnen noch harte und beschwer-
liche Prüfungen bevorstehen. Da diese aber die
Ehre und Furcht Gottes, das Wohl des Neben-
menschen und ihr eigen Bestes zum Grunde ha-
ben, so müssen sie Muth fassen und herzhaft seyn,
um sie mit Standhaftigkeit auszuhalten. Die ei-
gene Erfahrung wird sie einstens, so Gott will,
selbst belehren, wie nöthig uns die scharfsinnigste
Rücksicht zur Auswahl eines Kandidaten und lange
und derbe Prüfungen jüngerer Brüder sind. Viele
zeigen ein ungestümes Verlangen auf einmal gleich
alles zu wissen. Dies ist schon ein sehr böses Zei-
chen, giebt man sich, aus väterlicher Liebe, die
grosse Mühe, sie zu unterrichten, so werden ih-
nen Hören, Lesen, Lernen und Versuchen gleich
beschwerliche Arbeiten, sie finden tausend Ausflüch-
te, sich dem Unterrichte zu entziehen, und machen
sich somit fernerer Belustigungen unwürdig und
verlustig. Denn es ist zwar nicht ohne, daß der
Jünger sehr hartköpfig seyn müßte, welcher die
Kunst nicht in einem Tage! ja! in einer Stunde,

 wenn

wenn nur der Meister will, erlernen könnte. Da hingegen dieses eine vollkommene Känntnis der Natur und aller chymischen Arbeiten, vor allem aber ein Gott wohlgefälliges Herz, das die Einstralungen der Weisheit nicht hemmet, von Seiten des Lehrlings voraussetzet, wenn ihm der Meister verständlich seyn soll, so muß der Unterricht von allen natürlichen Dingen, vorzüglich aber von der göttlichen Weisheit, nach ihren, im geschriebenen Worte Gottes und in dem ganzen Schöpfungsbaue begriffenen Lehren nothwendig vorausgehen, der denen meisten viel zu eckelhaft, oder doch zu beschwerlich fällt. Sie sehnen sich gleich nach fertigen Tinkturen, um ganze Goldklumpen tingiren und verprassen zu können.

Andere hingegen sind etwas feiner. Sie kommen geschlichen in Schaafs= und Lammskleidern, schmiegen und biegen sich, zeigen sich lehr= und wißbegierig, willig und gehorsam, bis sie glauben, alles erschnappt zu haben, was sie der Meister lehren kann. Denn wenden sie ihm den Rücken und der Fuchs guckt ihnen auf allen Seiten heraus. Wird ihnen vorgeprediget, so bleiben sie wie sie sind, und verhärten in ihrer Bosheit. Denn, weit gefehlt, daß sich ein solcher Gesell an herrlichen Arzneyen begnügen wollte, ob er auch tausendmal betheuert hätte, daß er nur diese und sonst nichts vom

Orden

Orden zu erhalten verlange? Fehlet er auch selbst aus eigener Ungeschicklichkeit, und findet nicht klugs, was seinen Geitz, Gold- und Geldhunger schärfet, so wird er desperat, und der Fuchs verwandelt sich in einen reissenden Wolf. Wie gut ist es, daß diese Miethlinge vom allerinnersten unsers Heiligthums nichts wissen können. Hätten dergleichen Leute zuvor bedacht, daß bey uns nichts erlaufen, auch nichts erschlichen, sondern alles mit Langmuth, Gedult, Mühe und aufrichtigen Arbeiten, durch die Gnade Gottes errungen werden müsse, so würden sie weggeblieben seyn, und dieses wäre ihnen auch weit nützlicher gewesen, wenigstens würden sie keine so erschreckliche Rechenschaft erwarten. Unser Magister Alamanus spricht: Das Unglück wird vom Hause des Undankbaren nicht weichen, und wird er nicht hier gestraft, so wird dort die Strafe desto härter seyn und ewig dauern. Eben so redet Gottes Wort unter vielen andern Stellen, Weish. 16. v. 29. daß die Hofnung des Undankbaren wie Eis, so im Winter gefroren ist, zerschmelzen und wie unnütz Wasser zerfliessen wird. Prov. aber, Kap. 20. v. 25. 29. stehet geschrieben: Es ist dem Menschen zum Falle, die Heiligen verschlingen, und folgens die Gelübde widerrufen.

Es giebt auch heimliche Zweifler unter denen jüngern Brüdern. Diese zweifeln an der Kunst, weil sie von der Heiligkeit des Ordens keinen Begrif

 haben.

haben. Sie wissen weder I . . . noch B . . . und wollen Zeichen und Wunder sehen. Da aber der Orden auf zwey heilige Grundsäulen, nemlich auf das Licht der Gnade und das Licht der Natur gebauet ist, wie ist an seiner Heiligkeit zu zweifeln? und kann er diesen Zweiflern wohl anders, als sein göttlicher Baumeister antworten? „Das böse und „ehebrecherische Geschlecht suchet ein Zeichen, aber „es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, denn „das Zeichen Jonas des Propheten.“ Und er verlies sie. (e) Aus ihren Früchten (spricht sein göttlicher Mund an einem andern Orte „müsset ihr sie „erkennen,“ darum, (lehret sein Knecht Paulus) prüfet alles und das Gute behaltet. Wie könnten wir Prüfungen vernachläßigen, welche die beständige Erfahrung so nothwendig machet und der göttliche Baumeister selbst gebeut? Ja! er warnet uns sehr nachdrücklich: „ihr sollet das Heilige denen Hunden „nicht geben, noch eure Perlen für die Säue wer„fen, damit sie dieselben nicht etwa mit ihren Füs„sen zertreten und sich wenden und euch zerreis„sen.“ (f) Ich könnte ihnen mehrere Gattungen von Afterbrüdern anführen und hierüber noch sehr vieles beybringen, allein, sie können es noch nicht tragen. Aber was sie bereits vernommen, wird ihnen zweifels ohne begreiflich genug gemacht haben, wie nöthig ihnen zur Stunde noch, lange und derbe

Prüfun-

(e) Matth. 16. v. 4.   (f) Matth. 7. v. 6.

Prüfungen sind, die sie wider ihr eignes Verderbnis bewahren müssen. Sie werden aber nie genug bewahret seyn, so lang sie nicht die vollkommene Selbstverläugnung über ihren eigenen Menschen werden ersieget haben. Und da diese die Selbsterkänntnis voraussetzet, so sollen meine Reden für die nächsten Versammlungen eine ausführliche Lehre, vom inneren Menschen, zum Gegenstande haben, damit es ihnen zu einem so wichtigen Geschäfte an keiner nöthigen Känntnis gebrechen möge. Nachdem aber der Mensch ein Geschöpf ist, welches durch die Vernunft, von dem ganzen Thierreiche, wesentlich unterschieden ist; hingegen mit allen erschaffenen, sowohl himmlischen als verworfenen Geistern, eben durch die Vernunft, wesentlich übereinkommt, so erfodert die richtige Lehrordnung, daß in nächstkünftiger Versammlung von der ersten Pflicht eines jeden vernünftigen Geschöpfes vorläufig gehandelt werde, zumalen sie die Lehre, vom Wesen vernünftiger Geister, noch nicht ertragen können.

Uebrigens werden die künftigen Lehren, vom inneren Menschen, unter andern aufklären, wie richtig es sey, daß wir ohne die Selbstverläugnung kein Gott wohlgefälliges Gebet verrichten, ohne diesem aber, die zur Selbstverläugnung nothwendige Gnade von oben herab nicht erlangen können, obschon dieser Satz einen Zirkelschlus in sich zu fassen scheint.

Nun

Nun aber, liebste Brüder! lassen sie uns zur Eingangs gedachten Rechenschaft, so nach zur Verlesung aller oberbrüderlichen Erlässe, welche von letzterer Hauptversammlung an — eingelaufen sind, und zur Untersuchung, ob und wie sie richtig befolget worden, endlich zur Verbrennung aller Papiere, vom ganzen Jahre, und denn zum Lobe Gottes ordnungsmäßig schreiten. A. d. g. u. s. w. u. s. so erinnern sie sich aber stets, daß wer heilige Lehre heilig behält, auch heilig behalten werde, und wer sich gerne weisen läßt im Guten, der Weisheit Anfang habe.

H. H. H. Hannan.

– – – – – Sapiens, sibi qui imperiosus,
Quem neque pauperies, neque mors, neque vincula terrent:
Responsare cupidinibus, contemnere honores
Fortis, et in se ipso totus, teres atque rotundus,
Externi ne quid valeat per laeve morari:
In quem manca ruit semper fortuna.

Horat.

Anrede

an

die versammleten Brüder,

von

der ersten Pflicht

eines jeden vernünftigen Geschöpfes.

Gott schauet vom Himmel herab auf die Menschenkinder, damit er sehe, ob jemand verständig wäre und Gott suchet. Ps. 52. v. 3.

Sechstes Stück.

Von dir zeugt alles, Quell des Lebens,
Doch sucht der Freygeist dich vergebens,
Und denket trotzig: Gott ist nicht!
Und denkt (o Frechheit seiner Stirne!)
Und denket dies mit dem Gehirne,
Das ihm dies denkend widerspricht.
Die Zunge selbst, mit der ers waget,
Und ausspricht, was er frech gedacht,
Beweißt in dem, da sie es saget,
Wie blind er sich mit Vorsatz macht.

Gellert.



I. Aufgabe.

Zur Einleitung in die Theosophie und Moral gehörig.

Welches ist die erste Pflicht eines jeden vernünftigen Geschöpfes?

Antwort:

Die Erkänntnis Gottes.

Alle Menschen sind eitel, in welchem die Erkänntnis Gottes nicht ist, und welche aus den sichtbaren guten Dingen den, der da ist,

nicht

nicht haben erkennen können, haben auch die Werke nicht in acht genommen, noch daraus verstanden, wer der Meister sey. Weish. 13. v. 1.

Hochehrwürdiger, Hocherlauchter und lieber Bruder Director!

Ich danke für die Ehre und das in mich gesetzte Vertrauen, eine so wichtige, schöne und nützliche Aufgabe nach meinen sehr wenigen Geisteskräften erörtern zu dürfen. Sie aber,

Allerseits liebe und werthgeschätzte Brüder!

bitte ich um Gedult und Nachsicht, so etwa meine Entwürfe für die Hoheit dieser Aufgabe zu niedrig und die systematischen Beweisgründe, so ich anführen werde, ihrer viel stärkeren Erkänntnis gemäß, zu schwach seyn sollten.

Im vesten Vertrauen auf Gott, halte ich mich an die Regel, zu welcher mich mein angelobter Gehorsam pflichtschuldigster maßen verbindet, in der tröstlichen Hofnung aber, daß mich der Geist der Wahrheit leiten, und von seinem Heiligthume keine Lügen sagen lassen wird, schreite ich zur Einleitung des Beweises, daß die erste Pflicht

eines

eines jeden vernünftigen Geschöpfes die Erkänntnis Gottes sey.

Daß ein Geschöpf seinen Schöpfer nothwendig voraussetze, ist ein mathematisch erwiesener Satz, denn ohne diesem läßt sich jenes nicht denken. Und daß alles, was sichtbar – und noch weit mehr, was (ausser Gott) unsichtbar ist, erschaffen sey, brauche ich ihnen nicht erst zu erweisen, weil ein Thor, der noch an dieser Wahrheit zweifeln kann, viel zu blind ist, den Eintritt bey uns zu finden. Ja! es wird keinem vernünftigen Manne jemals beyfallen, daß ein mit gesundem Verstande begabter Mensch daran zweifeln könne, (*) denn aus der Grösse und Schönheit der Geschöpfe kann man leicht den Schöpfer erkennen, Weish. 13. v. 5. weil die Himmel seine Herrlichkeit erzählen und das Firmament das Werk seiner Hände verkündiget. Ein Tag redet dies Wort zum andern heraus, und eine Nacht giebt es der andern zu erkennen. Es sind keine Sprachen noch Zungen, darinn man ihre Stimme nicht höre. Ihr Schall ist in der ganzen Welt

(*) Ipsisque in hominibus, nulla gens est, neque tam immansueta, neque tam fera, quae non, etiamsi ignoret, qualem habere Deum deceat, tamen habendum et colendum sciat. M. T. Cic. Lib. I. de Legibus. Cap. 8.

Welt ausgegangen und ihre Worte bis zum Ende des Erdbodens. Ps. 18. v. 1 bis 5. Das kleinste Sonnenstäubgen, wie die erstaunenden Grössen unzähliger Weltkörper, sammt der unwandelbaren Ordnung der richtigen Bewegungen in ihrer mannigfaltigen Laufbahn, zeugen vom Daseyn des Schöpfers. Und alles, was sichtbar und fühlbar ist, stralet ins Auge und erthönet ins Ohr des Menschen von seiner unendlichen Vollkommenheit. Ungeübte in dieser Schilderey: und Sprachkunde der Natur, können in den Propheten, Psalmen und letzten Kapitel des Hiobs die treflichsten Gemälde von der Grösse und Weisheit seiner Werke finden, die alles, was die größten Geister unter den Profanen von je her gesagt haben, weit übertreffen.

Diesen Schöpfer nun nennen wir Gott, und dieser allerheiligste Name begreift zugleich die ewige Allmacht, Güte, Gerechtigkeit, Weisheit, sammt allen jenen Eigenschaften seiner unendlichen Vollkommenheit, die ihm wesentlich sind. Dieses unendlich vollkommene Wesen wirket nichts ohne Absicht, und zwar ohne einer solchen Absicht, die seiner Weisheit angemessen ist, denn das Gegentheil würde eben die ihm nothwendig wesentliche Vollkommenheit widerlegen.

Nun

Nun aber, war vor der Schöpfung nichts, ausser Gott, denn was ewig Wesentliches, so nicht Gott ist, wiederspricht sich selbst und läßt sich nicht denken. Daher war auch nichts, so ihn zur selben hätte bewegen können, als sein eigner Wille und Wohlgefallen, sich durch die Schöpfung zu offenbaren. So könnte auch eben dieser Wille und Wohlgefallen in Gott keine andere Absicht zum Grunde haben, als sich selbst durch seine Offenbarung in der Schöpfung zu verherrlichen, weil sich keine andere Absicht denken läßt, die seiner unendlichen Weisheit angemessen wäre, ja! weil sich gar keine andere vernünftiger Weise denken lassen kann, indem vor der Schöpfung nichts, gar nichts, ausser Gott, war.

Gott hingegen – war, ist und bleibt sich selbst vollkommen bekannt, und bedarf keiner Schöpfung, die ihm seine eigene Vollkommenheiten erst beschaulich machen oder verherrlichen könnte. Und da, ausser ihm, nichts war, so seiner Offenbarung zu bemerken fähig gewesen wäre, so schuf er vernünftige Wesen, begabte sie mit Unsterblichkeit und Verstand, in der Absicht, die Werke seiner Hände, die er für sie bereits erschaffen hatte, zu betrachten, zu verstehen, zu bewundern und zu geniessen, um die Allmacht, Weis-

heit, Güte und alle Vollkommenheiten ihres Werkmeisters zu erkennen, zu erwägen, und ihm in dieser Erkänntnis unaufhörlich zu dienen, zu preisen, anzubeten und Dank zu sagen, denn in dieser Absicht schuf er sie.

Wenn die Unerkenntlichkeit einer Wohlthat, die wir von Menschen empfangen, für eines der größten Laster gehalten wird, welche Bosheit, welche Verstockung muß es demnach nicht ob Seiten eines mit Vernunft begabten Geschöpfes seyn, welches seinem Schöpfer und Herrn, von dem es ist, und alles hat, was es hat und ist, hartnäckiger Weise verkennen will, ob es schon Gutes und Böses zu unterscheiden weiß, Furcht, Hofnung, Liebe, Abscheu, Verachtung, Hochschäzung und alle andere, aus der Unterscheidung des Guten und Bösen entspringende Triebe zu fühlen fähig ist? Würde Gott gerecht, würde er unendlich vollkommen, mit einem Worte, würde er Gott seyn können, wenn er für ein solches, seiner weisesten und gerechtesten Absicht widerstrebendes Ungeheuer, nicht eben so grosse Straffen bestimmt hätte, als unendlich gros jene Wohlthaten sind, die seine liebvolleste Güte für diejenigen zubereitet hat, welche seiner eben so heiligen als gerechten und unendlich weisen Absicht gemäs, auf seine

Werke

Werke Acht nehmen, um ihn im Geiste und in der Wahrheit zu suchen und seine Erkånntnis zu erlangen?

Ein Atheist! – ein Gottesverlåugner! – welch ein Widerspruch in einem vernůnftigen Geschöpfe! – dieser kennet sich selbst nicht, indem er Gott mißkennet; und in seiner erschrecklichen Thorheit spricht: „Ich habe fünf Sinnen, und „die mehresten vierfüßigen und andere Thiere, „haben solche auch. Worinn bestehet also meine „Vortreflichkeit und wo ist der hinlängliche Be„weis einer unsterblichen Seele? u. s. w.“ Der einzige Vorzug, den er sich selbst noch zugestehet, ist die Vernunft in der Einbildungskraft. Es wåre diese ganz allein schon genug zum Beweis seiner Vortreflichkeit, wenn er nur den rechten Gebrauch davon machen und solche nicht auch seinem blossen Ungefehr zueignen, oder sich dadurch selbst besser erkennen wollte.

Von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wird bey einer andern Gelegenheit eine besondere Rede ausführlich handeln. Und gesetzt auch, sie wåre sterblich, (wie sie doch, ihrer Natur und Wesen nach, nicht anders, als unsterblich seyn kan,) was könnte wohl ein vernůnftiges Geschöpf von der Pflicht gegen seinen Schöpfer entledigen,

welches ihm sein Daseyn und alles schuldig ist, und die Fähigkeit hat, es zu erkennen?

Indessen wollen wir einigen Thieren das Hören, Sehen, Riechen, Fühlen und Schmecken nicht absprechen oder streitig machen, sondern diesen irrdischen, fleischlichen Sinnen nur fünf andere Geisteskräfte entgegen setzen, nemlich die Vernunft, das Denken, den Verstand, das Gedächtnis und den freyen Willen, so wird die Vortreflichkeit des Menschen sowohl, als auch der grosse Irrthum in der Geringschätzung desselben bald offenbar, die Gottesverläugnung aber zu schanden, und der Schöpfer aus denen Geschöpfen fühlbar und erkannt werden.

Welch glänzender Vorzug herrscht nicht über alle Thiere, nur in der menschlichen Zunge? Durch sie weißt du deine Gedanken auszudrücken, in andern Gemüthern Furcht, Hofnung, Liebe, Abscheu, Haß, Freundschaft, Unlust, Freude, Schrecken und alle Regungen, nach deinem Belieben zu erwecken.

O Zunge, was nur Geister fassen,
Kanst du den Sinn doch fühlen lassen,

Durch

Durch dich wird der Gedank ein Schall;
Durch süsse Töne kanst du siegen;
In einem Geist herrscht das Vergnügen,
Du sprichst: so herrscht es überall.
Geheimnis, daß kein Witz ergründet,
Wer hat auf deine Wunder acht,
Der dich nicht bald, vom Dank entzündet,
Zum Herold deines Schöpfers macht?

Gellert.

Wir nennen uns Menschen, und die Vernunft sagt uns, daß wir Menschen alles beherrschen, und die edelsten Wesen auf Erden sind.

Eben diese Vernunft macht uns sprachkündig, und durch Sprachen geben wir untereinander unsere Gesinnungen zu verstehen.

Der Verstand lehret uns das Gute vom Bösen unterscheiden, und machet, daß wir daran denken.

Das Gedächtnis aber behält das Vergangene, besitzet das Gegenwärtige und fasset das Zukünftige.

Hiezu kommt noch der freye Wille, welcher, leider! oft anstatt des Guten das Böse zu erwählen

len pfleget, der aber, ungeachtet dessen, dennoch ein unfehlbarer Zeuge der Vortreflichkeit des Menschen und des Daseyns eines gerechten Gottes ist.

Nun wollen wir uns selbst fragen und die Vernunft antworten lassen, ob diese fünf Geisteskräfte denen fünf fleischlichen Sinnen nicht vorzuziehen seyn? oder, ob zwischen einem geistlichen und leiblichen Gefühle kein Unterscheid zu machen sey? Ist das eine, so ist auch das andere wahr. Aber das alles besitzet der Mensch allein vollkommen auf Erden, folglich ist auch an seiner Vortreflichkeit gar nicht zu zweifeln.

Wozu dienet aber diese Vortreflichkeit in der Erkänntnis des Guten und Bösen, wenn wir ihr keinen Glauben beymessen? Heißt das nicht aus Bosheit mit freyen Willen den Verstand unterdrücken, und wider die Vernunft freventlich sündigen?

Wollen wir aber die Vernunft hören, so wird sie uns sagen, daß nicht alles gut oder alles böse sey, sondern das Böse und Gute, so wie Licht und Finsternis vor unsern Augen sey, daß das Gute über das Böse, so wie das Licht über die Finsternis, oder (nach der Natursprache) das

Wirkende

Wirkende über das Leidende zu herrschen die Macht habe, daß der natürliche Mensch öfters übernatürliche Gegenstände in seinen Seelenkräften empfinde, und welche nach geendigtem Streit, Freude oder Leid, Herzhaftigkeit oder Zaghaftigkeit, Haß oder Liebe, Friede oder Unruhe, Furchtsamkeit oder Sicherheit, Wahrheit oder Lügen hervorzubringen pflegen.

Daß wir aber einige dieser guten oder bösgeistigen Ausgeburten anzunehmen oder zu verwerfen, und nach unserm Willen zu lenken, die freye Wahl haben, ist zwar auch denen Freydenkern eine gleichgültige Wahrheit, dabey aber für ihre Thorheit ein eben so undurchdringliches Geheimnis, das sie verlachen, als die Gerechtigkeit Gottes selbst.

Ferner spricht die Vernunft, ist nicht Todt und Leben eine gewaltige Zeugschaft des abgewichenen oder gegenwärtigen Geistes in denen unvernünftigen Thieren? Ist also ein greiflicher Leib und unsichtbarer Lebensgeist sogar in diesen unvernünftigen Kreaturen, so muß ja der Vortreflichkeit des Menschen noch was mehrers, nemlich eine vernünftige, ewig denkende Seele zugestanden werden.

Wo hat wohl jemalen ein unvernünftiges Thier von allen jenen unzähligen und größtentheils bewundernswürdigen Künsten und Wissenschaften nur die geringste erfinden, oder aber, nur erlernen können, die der Menschen Witz, sowohl zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens, als sich zur Lust und Vergnügen ersonnen hat? Wo sind denn jene Vortreflichkeiten in unvernünftigen Thieren, die sie dem Menschen an die Seite setzen könnten? Das Vieh selbst, wenn es reden könnte, würde bey aller seiner Unvernunft doch nicht so tumm seyn, dem Menschen seinen Vorzug abzustreiten, ja vielmehr sehen wir, daß es ihn fürchtet, und auch ohne Sprache, als seinen Herrn erkennet. Nur der Freydenker ist fähig, sich bis zur Reihe des unvernünftigen Viehes hinunter zu setzen, wo nicht gar grössere Vorzüglichkeiten im Thiere als in sich selbst, zu entdecken. Wohl eine gerechte Strafe des ewig Unerforschlichen für den frechen Stolz und Eigendünkel, womit der Freygeist seine Vernunft über Geheimnisse, die uns Gott zu glauben, nicht aber zu erforschen befohlen hat, ja, über den unerforschlichen Schöpfer selbst zur Richterinn aufwirft. Gott widerstehet den Hoffärtigen, sagt sein heiliges Wort, und wer die Gottheit ausforschen will, wird von der Majestät unterdrücket. Daher

her folgt der Sturz des Freydenkers, daß, nachdem er sich mit seiner so sehr beschränkten Vernunft über den unumschränkten Gott und seine heilige Geheimnisse freventlich gewaget hat, er sich selbst bis unter das Vieh, aus gerechtem Verhängnisse, herab setzen müsse.

Der vorzüglichste Instinkt des Elephanten weiß nichts von der Zeit und Ewigkeit, aber der Mensch, und dieses Wissen mag auch ein Beweis seiner ewig denkenden Seele seyn.

Moses und die Propheten, als ewig denkende Seelen, haben von der Zeit und Ewigkeit zu uns gesprochen, und aus dem, was sie zu uns gesprochen, ist zu schliessen, daß ihnen selbes von einem viel höhern Wesen als sie selbst waren, geoffenbart seyn müsse.

Selbst die Kunst- und Naturerfahrung, so nur dem Menschen allein eigen ist, lehret uns, daß nichts von sich selbst, sondern alles durch die schaffende Kraft des Geistes aller Geister geurständet sey.

Gleichwie aber die Vernunft, wegen ihrer übernatürlichen Begriffe, dem natürlichen Verstande oder Menschen Witze weit vorzuziehen ist,

so muß auch jene mehr, als diese, Glauben verdienen.

Denn Witz und Verstand sind Ausgeburten der Vernunft, welche öfters durch den freyen Willen so sehr verdorben, daß sie der Mutter nicht mehr ähnlich sehen, weil Witz und Verstand mehr dem freyen Willen als der Vernunft folgen, der freye Wille aber den natürlichen Verstand mehr als die übernatürliche Vernunft liebet, den natürlichen Verstand hingegen sehr oft die äusserlichen Sinnen betrügen.

Wenn wir nur das einzige bedenken wollen, daß die natürliche Vernunft durch ihre fast göttlich-geistige Wirkung in einem Augenblicke Himmel und Erde zu durchwandeln die Kraft hat, der Verstand aber meistens an greiflichen Dingen und irrdischen Gedanken zu künsteln pfleget, so ist die Vorzüglichkeit der Vernunft schon erwiesen.

Diesen Beweis aber bestätigt die Vernunftlehre weiter, und heisset uns glauben, daß, weil vermög der Natur- und Kunsterfahrung die unvernünftigen irrdischen Geister nur abweichen, aber nicht sterben, um so mehr auch die vernünftigdenkenden Seelen der Menschen unsterblich, und daß solche

solche von einem eben unsterblichen und allerhöchsten Kraftwesen entstanden sind.

Dieses allmächtige Kraftwesen ist nun der grosse Gott, dem wir die ganze Schöpfung zugestehen, aus der Schöpfung aber zur Genugthuung unserer ersten Pflicht, den Schöpfer selbst erkennen, und ihn als den einigen wahren, allein heiligen, ewigen, allmächtigen, gerechten und barmherzigen Vater lieben, loben, preisen, fürchten, verehren und anbeten, folglich auch alles das glauben müssen, was uns sein, durch den Geist der Wahrheit, geoffenbartes Wort zu glauben vorhält oder befiehlt.

Dies geoffenbarte Wort ist nun die heilige Schrift, die so viele übernatürliche Geheimnisse in sich fasset, und worinnen durchgehends die Tugend belohnet, das Laster bestrafet und der Glaube bestätigt wird.

Also, liebste Brüder! lasset uns in der Schrift suchen, auf daß wir weise werden, und durch unsere erste Pflicht, das ist, in der Erkänntnis Gottes hiezu den Anfang machen, mit dem, was wir beym Jesaias im 6. Kapitel und 3. Vers, von denen ersten vernünftigen Geschöpfen Gottes oder seinen heiligen Engeln lesen:

und sie riefen einer zum andern und sprachen: Heilig! Heilig! Heilig! ist der Herr, der Gott der Heerschaaren, die ganze Welt ist seiner Herrlichkeit voll. Dieser englische Lobgesang mag wohl der stattlichste Beweis von ihrer ächten Erkänntnis Gottes und auch unserer ersten Pflicht seyn, denn da die ganze Welt der Herrlichkeit des Herrn voll ist, so kann der Mensch nicht leer seyn, gleichwie der Herr beym Lukas im 17. Kapitel und 21. Vers selbst spricht: Sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Die also dieses Reich nicht erkennen und solches von sich stossen, diese wird auch Gott nicht erkennen, sondern sie alle, gleichwie den Satan mit seinem Anhange von sich verstossen, so wie in der Epistel Judä im 6. Vers zu lesen: So hat er auch die Engel, welche ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen haben, dem Gerichte des grossen Tages zu ewigen Banden in der Dunkelheit vorbehalten.

Warum aber der Lucifer anstatt der schuldigsten Anbetung des grossen Gottes, sich nur selbst betrachtet, bewundert, geliebt, gelobt, auch durch das hoffärtige Gelüsten der Selbstherrschung seinen Ursprung vergessen, hiemit das einstralende Licht des Allmächtigen gehemmet und die Finsternisse

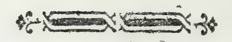
sternisse erwecket hat, daß also aus dem schönsten Engel der abscheulichste Teufel geworden, ist die Ursache, daß er als ein so sehr vortrefliches Geschöpf weder sich selbst noch den Schöpfer erkennen, sondern in dieser verfluchten hoffartsvollen Miskennung freywillig verharren, und also in dem allererschrecklichsten Feuereifer Gottes, mit allen seinen Engeln, auf ewig hat zu Grunde gehen wollen.

Hier sehen wir nun die Verschiedenheit derer drey vernünftigen Geschöpfe, oder der englischen, menschlichen und teuflischen Vernunft. Die erste oder letzte zu erwählen, stehet in unserm freyen Willen, und mit jenem grossen Himmelsfürsten ausrufen: Wer ist wie Gott? mit dem geistigen Schwerd der Gerechtigkeit aber auch zugleich das Böse vom Guten abzusondern, und a. d. g. u. s. w. m. u. s. mit David in seinem 75. Psalm anstimmen und sprechen:

Herr! Wer wird in deinem Tabernakel wohnen? oder, wer wird ruhen auf deinem heiligen Berge?

Der ohne Makel einhergehet und wirket die Gerechtigkeit.

Der



Der die Wahrheit redet in seinem Herzen, der keinen Betrug übet mit seiner Zunge, noch seinem Nächsten Böses thut und keine Schmach anrichtet wider seinen Nächsten.

Der den Boshaftigen für nichts hält in seinen Augen, aber ehret diejenigen, die den Herrn fürchten. Der seinem Nächsten einen Eid thut und betrüget ihn nicht.

Der sein Geld nicht auf Wucher legt, und über den Unschuldigen kein Geschenk annimmt. Wer dieses thut, der wird in Ewigkeit nicht beweget werden.

Und das wünsche ich allen Brüdern von ganzem Herzen durch drey mal drey zum seligen Ende, Amen! H. H. H.

Philortus.

Versammlungsrede

an

die Brüder

von

der Absicht eines jeden Naturforschers,

wie diese beschaffen seyn müsse,

um aus den Unternehmungen

sichern Nutzen

zu schöpfen.

Siebentes Stück.

Laß nicht blos Schall von Weisheit dich verführen;
Sey weiser, wags, dich selber zu studiren.
Du siehst erstaunt der Erde Wundern zu;
Rund um dich her ist grösser nichts, als du.
Wie rühmlich ists, das Buch der Welt zu lesen!
Geh weiter noch, schau tiefer in dein Wesen.

Zachariä.



I. Aufgabe.

Wie die Absicht eines Naturforschers beschaffen seyn müsse, um aus seinen Unternehmungen sichern Nutzen zu schöpfen?

Hochehrwürdiger, Hocherlauchter und lieber Bruder Director!

Werthgeschätzte liebe Brüder!

Ich erscheine bey heutiger feyerlichen Versammlung mit um so grössern Vergnügen, da mir von hohen Obern wegen aufgetragen worden, mei-

nen werthgeschätzten lieben Brüdern! eine sehr lehrreiche Frage zu erörtern, wie nemlich die Absicht eines Naturforschers beschaffen seyn müsse, um aus seinen Unternehmungen sichern Nutzen zu schöpfen: Gleichwie aber dieser Gegenstand von sehr grosser Wichtigkeit und einem ungemein weiten Umfange ist, auch meine Kräfte um ein merkliches übersteiget; also muß ich zum voraus bitten, die hie und da etwa eingeschlichene Fehler gütig zu übersehen, und mit dem Willen mehr als mit der That vorlieb zu nehmen. Ich schreite demnach ohne weitere Umschweife zur Sache selbst.

Was unter einem Naturforscher zu verstehen, wird wohl keinem von uns unbekannt seyn, nemlich ein solcher, der das erschaffene Ganze mit allen seinen Theilen, sowohl nach ihrer äusserlichen Gestalt, als nach ihren wirksamen unsichtbaren Eigenschaften, sorgfältig untersuchet, um aus dieser Untersuchung einen geistlichen und leiblichen Nutzen zu schöpfen.

Die Untersuchung selbst, durch welche wir zu diesem Endzweck gelangen, wird die Naturkunde genennet, und begreifet, wie bereits erwehnet, alle Geschöpfe, sie haben Namen wie sie wollen, und sowohl diejenigen, welche die Allmacht an der grossen und unermeslichen Bühne des Himmels angehef-

angeheftet, um mit ihren heilsamen Einflüssen die Natur und Kreatur in ihrem Wesen und wirkenden Kraft zu erhalten, als auch diejenige, so die drey Naturreiche, das animalische, vegetabilische und mineralische ausmachen. Solches alles nun hat der allerhöchste Baumeister der Welt, Gott nemlich, der allervollkommenste Geist, welcher den allerhöchsten Verstand, den allerfreysten Willen und die allergrößte uneingeschränkte Macht besitzet, das selbstständige, ewige, unverwesliche, unsterbliche, unendliche und einfachste Wesen, der allwissende, allmächtige, allerweiseste, gütigste und gerechte Schöpfer und Werkmeister aller Dinge aus dem Chaos, welches doch selbst aus der ewigen unerschöpflichen Quelle göttlicher Allgnugsamkeit herflos, durch das einzige Allmachtswort: Es werde! hervortreten lassen, und zu unserer Untersuchung, Bewunderung und Nutzen aufgestellet.

Diese Untersuchung, diese Naturforschung, diese vor allen andern so herrliche und nützliche Wissenschaft, ist von je her der Gegenstand der Bemühung der berühmtesten und allergelehrtesten Männer gewesen. Die Geschichte vieler Jahrtausende lehren uns solches. Allein die wenigsten unter besagten grossen Männern haben die Sache recht angegriffen. Aristoteles, so ein vortreflicher Weltweiser er auch war, hat doch, ehe er in unsern

sern Zirkel trat, mit seinen willkührlichen und auf gerathewohl angenommenen Wortserklärungen und spitzfündigen Fragen, welche in der Zeitfolge von seinen Nachfolgern, denen Schullehrern, mehr vermehret und verdunkelt als gemindert und erläutert worden, viele Dunkelheiten über dieses Studium ausgebreitet. Lucian, der spottende Lucian, in dem artigen Gespräch, wo er die alten Weltweisen zum Verkauf öffentlich ausrufen lässet, hält sich sehr beissend und scherzhaft über die Spitzfindigkeiten des Aristoteles und seiner Lehrjünger auf, indem er die Käufer ermahnet, sie sollten ja nicht saumselig seyn, diesen grossen Naturkündiger zu erhandeln, zumal sie in kurzer Zeit von ihm lernen würden: „Wie tief die Sonnenstralen in das Meer „dringen? Wie hoch eine Mücke ihr Leben bringen könne? und endlich, was für eine Art von „Seele die Austern haben?" Indessen sind doch nicht alle peripatetische Lehrsätze zu verachten, und es finden sich in dem Mist der ungeheuern scholastischen Physicken verschiedene recht herrliche Perlen, daß sie auch sogar in manchen Stücken die Platonicker übertreffen. Denn obschon Plato in seinem Timäus, in welchem er insbesondere von der Natur handelt, sehr schöne Sachen hat, nichts destoweniger haben seine Nachfolger, zumal die von der alexandrischen Zunft eine Art von Enthusiasmus

nus in die Weltweisheit eingeführet, wovon Hansch (a) ausführlich handelt und viel Gutes sagt, zugleich aber den Fehler begeht, daß er dasjenige, was denen jüngern Schülern dieses grossen Mannes mit Recht beyzumessen, ihm selbst zuschreibet, auch alles das, was nicht mit denen physikalischen Meynungen des Leibnitz übereinstimmet, für Schwärmerey gehalten wissen will.

Obbemeldte jüngere Akademie, einige wenige ausgenommen, war eine Vergatterung philosophischer Schwenkmacher, welche dem Pöbel die lächerlichsten Dinge vormachten, Leute aber von gesunder Vernunft nicht überreden konnten. (b) Sie liessen sich überhaupt sehr angelegen seyn, ihre wunderliche Hirngespinnste dem Hermes, Zoroaster, Orpheus und andern grossen Männern des Alterthums unterzuschieben, in welcher Sache Proklus in seiner Auslegung über den Timäus vor allen glücklich gewesen. (c) Ueberhaupt waren sie in der Naturlehre und andern Theilen der Weltweisheit grosse Schwätzer, wie fast alle Griechen. Wir wollen zum Beweis dessen, die Worte eines sehr gelehrten Engländers hersagen, welcher davon also schrei-

(a) In Dissert. de Enthusiasmo Platonis, so zu Leipzig 1776. in 4. ans Licht getreten.

(b) S. Jac. Bruckers Fragen aus der philosophischen Historie, Theil I. S. 48.

(c) S. Jac. Bruckers Fragen aus der philosophischen Historie, Theil I. S. 48.

schreibet: „Die natürliche Weltweisheit, welche
„ wir von den Griechen überkommen haben, kann
„ vor nichts anders, als für die Kindheit gedach-
„ ter Wissenschaft gehalten werden, und hat eben
„ das an sich, was die jungen Knaben an sich ha-
„ ben, daß sie nemlich fertig zum Plaudern, zum
„ Erzeugen aber ungeschickt und unzeitig seyn."
(d) Man siehet hieraus, daß jener memphitische
Priester oder Meister dieser egyptischen Loge ganz
recht gehabt, da er dem Solon zugerufen: O So-
lon, Solon! ihr Griechen seyd allezeit Kinder,
und keiner unter euch ist zu einem reifen Alter
gekommen. (e)

Unter allen alten Secten, hat sich aber keine
so weit von der Wahrheit entfernet, als die ato-
mistischen Träumer Empedokles, Epikur, Demokrit
und seine Nachfolger, die Korpuskularphysiker,
und ich muß erstaunen, daß deren Weltweisheit in
einem Zeitalter, wie das unsere ist, so vielen Bey-
fall gefunden hat. Zwar ist es wahr, daß sich
Epikur

(d) *Naturalis Philosophia*, quam a Græcis accepimus pueritia quædam scientiæ censetur, atque habet id quod puerorum est, ut ad garriendum prompta sit, ad generandum inhabilis et immatura, ap. Fr. *Bacon. de Verulam* in Tr. de augment. scientiar.

(e) Vid. *Stanlej*. Hist. Philos. in vit. Solonis. C. VIII. Fol. 47. a. edit. Olear. in 4.

Epikur mit grossem Fleis auf die Untersuchung der Natur gelegt habe, allein, seine Absicht war nicht, daß er die Menschen durch die nähere Känntnis derselben zu dem Schöpfer führte, wie die Mitglieder unserer gesegneten Verbrüderung von je her beflissen gewesen, sondern vielmehr, daß er die Furcht Gottes, als eine höchstverdrüsliche Sache aus den Herzen der Menschen ausrotten und solche als eine unbequeme Last von ihren Schultern abnehmen möchte. (f) Es wäre zu wünschen, daß viele profane Gelehrte, die in das Lehrgebäude des Epikurs so unsinnig verliebt, dieses beherzigten. NB.

Wenn dem also, möchte ihnen mancher, in sein System verliebter profaner Gelehrter sagen: wo lässet sich denn das wahre Lehrgebäude dieser so herrlichen und unentbehrlichen Wissenschaft antreffen? Die Antwort auf diese Frage ist für sie, liebe Brüder! gleich fertig. Nirgend anders als in unsern Tempel der Weisheit ist es von je her zu finden gewesen, und wird noch daselbst gefunden. Unsere egyptischen Vorfahrer empfiengen es von den

(f) EPICVRVS, cur tantum temporis et otii in naturæ rerum contemplatione consumeret, hac una se se incitatum esse ratione profitetur, quo *necessariis*, et *naturalibus rerum originibus patefactis*, cum semetipsum, tum alios, *metu* DEI, quo ceteroquin vehementer affligi et excruciari possent homines, expediret et liberaret. CVDW. *Syst. intellect.* Cap. V. Sect. I. §. 46. pag. 806.

Patriarchen und ihren Kindern. Von ihnen hohlten es die reisenden Griechen. Sie liessen sich in die geheimen Klüfte führen, daselbst einweihen, und schöpften allda den Verstand der Obelisken und anderer hieroglyphischer Denkmäler, auf welchem die Grundsätze dieser unvergleichlichen Känntnisse verzeichnet waren, und also ausgerüstet, kehrten selbe in ihr Vaterland zurück und brachten ihre erlernte Weltweisheit auf ihre Nation. Allein, es bliebe leider! besagtes Volk nicht allezeit in der Reinigkeit ihrer empfangenen Lehrsätze beharrend, sondern sie besudelten selbige mit sehr vielen willkührlichen Zusätzen, und also verunstaltet, pflanzte sie sich bey andern Völkerschaften des bewohnten Erdenkreises fort. Nur blos diejenigen, die solchen unserm Bunde einverleibet waren, genossen unsers geheimen Unterrichts, und auf diese Art bliebe die Weltweisheit rein und unverfälscht in unserm erlauchten Orden, und so befindet sie sich noch eben so rein in unsern Versammlungen, bis auf die heutige Stunde. Unsere Grundsätze werden durch die Wahrheit erleuchtet, durch die Offenbarung unterstützet, und durch eine Erfahrung von vielen Jahrtausenden bevestiget. Moses ist und bleibt noch jederzeit unser Hauptlehrer.

Dieser vom Geist des Herrn getriebene Weltweise, hat uns in dem ersten Hauptstück seines

Buchs

Buchs der Schöpfung eine prächtige Beschreibung dieses grossen, und alle Begriffe weit übersteigenden Werkes gemacht, da er uns sagt: daß Gott am Anfang Himmel und Erde erschaffen, daß der Stoff dazu erst wüste und leer gewesen, daß Gott diesen vermischten Klumpen, als die Grundlage aller Geschöpfe, in sechs Schöpfungsperioden, die um des bessern Begrifs willen, Tage genennt werden, durch besagtes kräftige Allmachtswort gebildet und ans Licht gebracht.

Den ersten Schöpfungstag, sprach Gott: es werde Licht!
Den zweyten ward der Bau des Himmels zugericht;
Der dritte gab der Welt, Gras, Bäume, Laub und Kraut;
Den vierten ward hierauf das Firmament gebaut;
Der fünfte hat den Fisch und Vogelfang gebracht;
Den sechsten ward das Vieh und auch der Mensch gemacht.

Diese weitläuftige, und in ihrem Umkreise den Augen menschlicher Vernunft unermesliche Werke, übersahe der Allmächtige mit einem einzigen Blick seiner göttlichen Allwissenheit, und fand in dem grenzenlosen Abgrund seiner selbstständigen ewigen Weisheit, daß alles und jedes vollkommen gut, und den göttlichen Absichten aufs genaueste angemessen war. Besagtes Gute in allen Geschöpfen zu entdecken, ist die erste Absicht eines Naturforschers, und durch diese Untersuchung wird er auch fähig gemacht, die weisen Absichten des allmächtigen Baumeisters zu erkennen.

Besagte

Besagte göttlichen Absichten bestehen nun hauptsächlich darinn, daß durch die Werke der Schöpfung seine Allmacht, unendliche Grösse, Majestät, Güte und Liebe offenbaret werden möchten. Und gewiß! werthgeschätzte Brüder! diese herrliche Absicht des Allmächtigen hat sich auf eine bewunderns-würdige Weise gezeiget. Man betrachte nur mit einem geläuterten Auge die entsetzliche Grösse der Sonnen, Mondes und anderer Gestirne mehr, ja unsers Erdenballes selbst; ihre fast unermesliche Entfernung eines von dem andern, die erstaunende Geschwindigkeit, Ordnung und Genauigkeit, mit welchen sie sich in denen von der Allmacht gesetzten Grenzen ihrer Laufbahn fortwelzen, und daß alle diese verschiedene ungeheure Körper, in einer höchst dünnen und flüssigen Luft aufgehängt, und nach denen in der Schöpfung eingepflanzten Gesetzen der Bewegung, und durch den stets währenden Druck gegen den Mittelpunkt, sich erhalten: Ponderibus librata suis, wie es Ovid gar zierlich ausdrückt. Es bleibet demnach bey dem Ausspruch des gekrönten Propheten, welcher im 18. Psalm andächtig und voller Verwunderung ausruft: *Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände.*

Mein Vorhaben und die Kürze der Zeit, leidet nicht, mich in besondere Betrachtungen über

diese

diese grossen Weltkörper, deren Eigenschaften, innerlichen Wesenheit und Nutzen einzulassen; eben so wenig als ich mich zu dem animalischen, vegetabilischen und mineralischen Reiche, und deren verschiedenen Theilen, begeben darf; denn alles dieses wird uns künftig in der Naturlehre, Stück vor Stück, auf das deutlichste erkläret werden. Daher muß nur bey denen Absichten selbst stehen bleiben, welche, wie oben erwähnt, keine andere ab Seiten Gottes sind, als daß man in den Werken der Schöpfung, als in einem Spiegel des allmächtigen Baumeisters der Welt, unsichtbare Vollkommenheiten erblicke.

Nun konnte aber diese göttliche Absicht nicht erreichet werden, es sey denn, daß ein Gegenstand vorhanden, auf welchem erwähnte göttliche Vollkommenheiten gleichsam zurückstralen könnten, und welcher mit Verstand und Willen begabt, damit er durch jene, die Vortreflichkeit der Werke Gottes und seine eigene Würde einzusehen, durch diese aber zur Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen einen so allmächtigen, gütigen und allweisen Schöpfer angeflammt zu werden, vermögend wäre. Solcher Gegenstand ist der Mensch, das Ziel und Ende der ganzen Schöpfung, welcher die Hierarchie derer in Lucifer gefallenen unzähligen geistigen Wesenheiten wieder ergänzen sollte.

Sehen

Sehen sie hieraus, wertheste liebe Brüder! die Würdigkeit dieses Gegenstandes, welche so gros ist, daß es scheint, es habe die göttliche Allmacht und Weisheit, bey der Bildung desselben gleichsam einen Stillstand gemacht, um mit sich selbst über diesen wichtigen Punkt zu berathschlagen. Daher sagt die Schrift, daß der in seiner Wesenheit einige Gott, zu seiner dreyfachen Persönlichkeit also gesprochen habe: Lasset uns, (NB. in der vielfachen Zahl,) Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey. Er bauete daher sein letztes und vollkommenstes Meisterstück, aus einem Auszug des allerreinesten und tinkturalischen Theils der Erden, blies ihm einen lebendigen Athem ein, und begabte ihn mit einer unsterblichen vernünftigen Seele. Er koncentrirte in ihm alle obere und untere Schöpfungskräfte, und machte ihn zu einem so vortreflichen Wesen, welches denen Engeln fast gleich kommt. Deswegen ruft David abermals aus, und sagt uns, daß ihn der Schöpfer nur ein wenig geringer gemacht habe, denn die Engel. Im 8. Psalm: daß er alle Dinge unter seine Füsse geworfen, die Schaafe und Ochsen alle zusammen, dazu auch das Vieh auf dem Felde, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, so die Wege des Meeres durchwandeln, wie daselbst zu lesen. Ja er hat ihn sogar zu einem

Herrn

Herrn der ersten Materie gemacht, daß er durch den rechten Gebrauch derselben gleichsam ein Schöpfer im Kleinen werden kann, welches in unserer Schule der Weisheit eine gar bekannte Sache ist. Mit einem Wort! Alles, was der allerhöchste Baumeister der Welt gemacht, ja, alles was er gut gemacht hat, (Genes. 1.) ist alles nur um des einzigen Menschen willen gemacht, und zu seinem Gebrauch und Nutzen geschaffen und bestimmet.

Welch unbegreifliche, welch erstaunende Vorzüge sind dieses nicht? Sollten solche uns nicht kräftig aufmuntern, auch die zweyte Absicht eines fleißigen und werkthätigen Naturforschers zu erreichen, welche in der Erkänntnis unser selbst bestehet. „Sogar die alten Heiden, Griechen, Römer und mehrere Völker, hielten dieses Nosce te oder erkenne dich selbst! für das höchste und nothwendigste Studium, und geboten solches ihren Schülern vor allen andern zu treiben und zu beobachten, schrieben dasselbe, um es nicht zu vergessen, über ihre Thüren an, — dieweil nun im Menschen, nach dem Nosce te, die Wesenheit der ganzen Natur und Kreatur beschlossen lieget, vermöge seiner prima materia: So ist aus demselben, als aus einem koncentrirten Wesen und vollkommenen Buch, in der Enge beysammen zu sehen und zu begreifen, was in der „grossen

„ grossen Welt, bey der Generation der drey Na„turreiche, offenbaret worden. Daher wird der „ Mensch auch in diesem Verstande billig die klei„ne Welt genennet, weil alles im Kleinen bey „ ihm zusammen begriffen ist, was sich in der „ grossen Welt durchs Fiat ausgebreitet und offen„baret hat. — Hier zeiget sich derjenige geheime „ Spiegel, worinn die Natur und Kreatur in ih„rer Blösse frey und offenbar zu sehen und zu er„kennen ist.“ Sind Worte eines der größten heutiger Naturforscher. (g) Ein anderer Gelehrter (h) redet ebenfalls sehr schön von dieser Sache, daher ich dessen Worte hier beyzufügen kein Bedenken trage. Sie lauten also: „Der Mensch ist „ ein Mikrokosmus, d. i. kleine Welt, eine Q. E.

der

(g) Johann Gottfr. Jugel in der Vorrede seiner unvergleichlichen Generalphysick dieser sichtbaren Welt. Dieser Autor NB. hat es in der Naturlehre, besonders vom Steinreiche, sehr hoch gebracht, und ziemlich nahe ans Centrum geschossen. Ein Beweis, daß er ob der, andern Profanen, so sehr verhaßten Schreibart unserer weisen Meister keinen Eckel hatte, wohl aber nach ihrer Anweisung der Natur selbst fleißig nachgespüret habe. Man läßt ihm daher sein Recht wiederfahren. Denn es hat seine Richtigkeit, daß er sich im Fache der Metallurgie über alle profanen Lehrer und Bergwerksverständige weit hinaufgeschwungen habe. Aber unsere jungen Brüder würden sich demohngeachtet sehr betrogen finden, wenn sie seine Werke vor ein adoptirtes Schulbuch ansehen. Seine allgemeinen Grundsätze sind zwar ächt, und nach denen unserigen abgemessen. Allein die Schlüsse, welche er davon auf besondere Absätze gezogen hat, sind nicht allezeit richtig. Nur schade, daß sich dieser sonst vortrefliche Mann mit seiner Zerstörung des Goldes bey uns lächerlich gemacht hat!

(h) Andr. Tenzelin in der Vorrede seiner Werke.

„ der grossen, und ein Compendium aller Kreatu-
„ ren. Er ist das fünfte Wesen des ganzen Welt-
„ gebäudes. Ja er ist der Mittelpunkt, in wel-
„ chem alle Kreise und Kugeln ihre Stralen er-
„ giessen, er ist die kleine Welt, ein kurzer Be-
„ grif und Zusammenfassung der ganzen Natur,
„ das Wunder der Welt, der Erde, der Philoso-
„ phie, oder natürlichen Weisheit und der Stern-
„ kunst. Sein Limbus oder erste Materie, wird
„ der Stein der Weisen genennet."

Durch erwehnte herrliche Erkenntnis, werden wir auch schlieslich zu der dritten und letzten Hauptabsicht geführet, die ein Naturforscher haben soll, wenn er in seinen Unternehmungen einen sichern Nutzen zu schöpfen begehret, nemlich daß er daraus das Daseyn, die unermesliche Grösse, Allmacht, Majestät, Güte und Liebe unsers anbetungswürdigsten Schöpfers erkenne, und zur Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit gegen demselben entzündet werde.

Die Natur selbst ermuntert uns dazu, sie sagt uns, daß auch nicht das geringste Hälmlein zu finden, welches nicht von dem Daseyn eines allmächtigen Schöpfers zeugete. Die Natur ist gleichsam eine herrlichgesetzte Symphonie, welche kräftig in die Seele dringet. Und obschon einige uns also scheinende Unvollkommenheiten in der

Welt anzutreffen, so sind es doch göttliche Absichten, und eben darum gehören sie zu der besten Welt. „Die unvergleichliche auf einander folgen„de Ordnung der Dinge, hat Gott, als das „schönste Werk in gebundener Rede oder den „vortreflichen Gesang, durch gewisse einander „entgegenstehende Dinge herrlich gemacht. Gleich„wie die einander entgegengesetzten Gründe, die „Schönheit einer Rede ausmachen; also wird „in der wunderswürdigen Beredsamkeit der Wer„ke Gottes, die Schönheit der Welt angetrof„fen, sagt ein grosser Augustinus." Er erkennt allerdings, daß, gleichwie in der Tonkunst die geschickte Anwendung der Consonanzen und Dissonanzen, den allerschönsten Wohlklang hervorbringet, also entstehe in unserer göttlichen Schöpfung, durch die Vermischung des Guten und Bösen, jene so herrliche Symphonie, welche auch sogar einen heidnischen Cicero gezwungen hat, also zu reden: Quis est, qui complet aures meas tantus, et tam dulcis sonus? Was ist dieses für ein grosser und süsser Schall, der meine Ohren erfüllet?

Diesen klugen Heiden müssen wir es nachmachen. Wir müssen Gott niemals von der Schöpfung trennen, noch in der Naturlehre den vornehmsten Hauptzweck, d. i. das Absehen auf die verborgene Gottheit vergessen, wie einige leicht-

sinnige

sinnige Naturlehrer gethan haben, denn sie ist die Stimme Gottes, nach der gesunden Lehre der Platoniker. Nicht ein bloser leerer Schall, sondern ein höchstwirksamer aus dem unerschöpflichen Schatzkasten göttlichen Ueberflusses ausgehender und alles durchdringender Athem. Lasset uns diesen Weg eingehen, werthgeschätzte liebe Brüder! und damit den Anfang, das Mittel und das Ende unserer Unternehmungen in der Naturkunde machen, so werden wir die von mir hier gepriesene dreyfache Absicht erreichen, welche ist die Erkänntnis 1) der Schöpfung und ihrer bewundernswürdigen Werke. 2) Unser selbst, als eines kurzen Begrifs und Mittelpunkts der ganzen Natur und Kreatur, und endlich 3) des allmächtigen, allweisen, allerhöchsten, allgütigsten und freygebigsten Baumeisters der Welt.

Damit nun derselbe unser Vorhaben segne, und seine Weisheit mit uns sey, so wollen wir ihn inbrünstig darum anflehen und sprechen:

Lobet den Herrn alle seine Werke, sie müssen ihn preisen und rühmen ewiglich.

Ihr Knechte Gottes lobet, preiset und rühmet den Herrn ewiglich: H! H! H! dem allmächtigen, gerechten und barmherzigen Schöpfer Himmels und der Erden ewiglich. Amen! Amen! Amen!

Verbum Electri.

Oui! c'est un Dieu caché, que le Dieu qu'il faut croire;
Mais tout caché qu' il est, pour rélever sa gloire,
Quels temoins éclatans dévant moi rassamblês:
Ecoutez cieux et mers, et vous terre parlez! *Racine.*

Versamm-

Versammlungsrede

an

die Brüder

von

den Eigenschaften,

die ein Bruder besitzen muß,

um aus seiner praktischen Naturforschung

keinen Schaden, sondern Nutzen gewärtigen zu können.

Achtes Stück.

Der Weisen höchstes Gut, so alles über-
wieget,
Ist der Betrachtungslust, die ihren Geist ver-
gnüget;
Der wohl vergoltne Fleis der Wahrheit nachzu-
denken,
Kann ihnen grössers Heil, als Stand und Reich-
thum schenken.
Sie lockt kein Eigennutz, warum? sie suchen
nur
Des Nächsten wahres Wohl, die Känntnis der
Natur.

Hagedorn.



II. Aufgabe.

Magno et excellenti ingenio Viri, cum se doctrinae penitus dedissent, quid quid laborum poterat impendi, contemptis omnibus et publicis et privatis actionibus, ad inquirendae veritatis studium contulerunt: Existimantes, multo esse praeclarius, divinarum humanarumque rerum investigare ac scire rationem, quam opibus aut honoribus accumulandis in haerere. *Lactantius.*





Hochehrwürdiger, Hocherlauchter lieber Bruder Creyß-Director!

Werthgeschätzte liebe Brüder!

In meiner, auf Befehl hoher Obern, gehaltenen ersten Rede, habe die Aufgabe: Wie muß die Absicht eines Naturforschers beschaffen seyn, um aus seinen Unternehmungen sichern Nutzen zu schöpfen? also beantwortet: Er muß durch die Erkänntnis der grossen und kleinen Welt Gott erkennen und lieben lernen. Da ich zum zweytenmal in gegenwärtiger ansehnlichen Versammlung auftrete, soll ich auf ebenmäßigen Befehl die Frage erörtern: welche Eigenschaften muß ein Bruder besitzen, um aus seiner praktischen Naturforschung keinen Schaden, sondern Nutzen gewärtigen zu können? Die Beantwortung derselben werde ich folgendermaßen zergliedern.

Ein wahrer und nach dem Maasstabe unserer brüderlichen Konkordanz abgemessener praktischer Naturforscher muß seyn: 1.) Gottesfürchtig und ein Liebhaber der Weisheit, 2.) Wißbegierig, 3.) fleißig,

3.) fleißig, 4.) standhaft, 5.) nicht flatterhaft, 6.) nicht eigensinnig, 7.) nicht leichtgläubig, 8.) ein Feind der Sophisten und ihrer Recepten, 9.) muß er die im praktischen Grade vorgeschriebene Radikalmenstrua nach ihrer Materie sowohl als nach ihren wirkenden Eigenschaften zu kennen und zu verfertigen sich eifrigst angelegen seyn lassen. Diesem setzen sie bey und schlagen nach, was Geber, unser königlicher Meister und Bruder in den ersten Kapiteln seiner Summa für eine Vollkommenheit der Werkzeuge unserer fünf Sinnen und der Eigenschaften unsers Geistes fodert.

Glauben sie nicht, werthgeschätzte liebe Brüder! daß ich alle diese Punkte ausdehnen und ihre Gedult misbrauchen werde? Vielmehr will ich mich aller Kürze befleissen, da ich ohnehin gesonnen, wenn Gott Leben, Gesundheit und Gnade dazu verleihet, einige nützliche Vorübungen zum Behuf der drey ersten Klassen in kurzen doch deutlichen Reden vorzutragen. Ich fange demnach ohne weitern Umschweif an.

1.) Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, spricht der gekrönte Prophet Psalm 110. v. 10. Wer wird wohl an der Wahrheit dieses Ausspruchs zweifeln können, wenn er erwäget, daß dieses ein David, ein vom heiligen Geiste getriebener David gesprochen hat? Redet aber wohl sein

königlicher Sohn Salomon anders? keinesweges! Er versichert uns vielmehr, es sey ganz unmöglich, daß in eine boshafte und im Wust der Laster sich herumwälzende Seele, die reine und keusche Weisheit ihren Wohnsitz aufschlagen könne. (a) Was ist die wahre hermetische Scheidekunst? frage ich sie. Werthgeschätzte liebe Brüder! sie ist, antworte ich: „eine naturgemäße Absonderung „des Reinen von dem Unreinen, des Segens von „jenem Fluche, der durch die Uebertretung un„sers ersten Stammvaters sich über die ganze „Kreatur verbreitet hat, und welcher die rechte „und innerliche Naturkräfte derer Geschöpfe un„ter den vielfachen, aus dem nach dem Fall und „wegen der Erbsünde zurückgehaltenen uranfäng„lichen Segen des allmächtigen Baumeisters der „Welt, entstandenen Hefen und unter den Ban„den der Gerinnung eingekerkert und gefangen „hält." Sie werden mir gar gern eingestehen, daß diese Hinwegnehmung der angeerbten, giftigen, dunklen Unreinigkeiten und diese Scheidung des Lichtes von der Finsternis die schwerste Sache von der ganzen Welt sey, denn es kann solche nicht durch gemeine Handgriffe, noch durch ein ungestümmes gewaltsames Umwühlen in den Körpern, dergleichen sich die Sophisten und herumirrende Laboranten

(a) Weish. 1. v. 4.

koranten in ihren rauchenden Mördergruben bedienen, geschehen, diese Mühe ist vergeblich, sondern es muß suaviter et cum magno ingenio: Lieblich und mit grossem Verstand, wie uns dessen unser uralter egyptischer Brudermeister Hermes wahrhaft und ohne Lügen versichert, nicht minder in dem Geist der Verbrüderung, d. i. im Stande der Gnaden verrichtet werden. Glauben sie aber wohl, daß ein epikurisches in einem ewigen Kriege mit der Gottheit verwickeltes, in denen Finsternissen verblendenden Leidenschaften herumtappendes, und selbst unter dem Fluche der ewigen Weisheit liegendes Schwein, dieses ins Werk zu setzen vermöge? Ich sehe, ja ich sehe es schon im voraus, sie werden mir alle mit Nein! antworten, denn wir haben in diesem wichtigen Geschäfte mit lauter reinem Licht- und Feuertheilchen zu thun, deren Glanz und himmlischen Schein, ein in denen Kothlachen der Sünden und Laster herumzappelndes Ungeheuer unmöglich vertragen kann. Erinnern sie sich, liebe und werthgeschätzte Brüder! daß sie, sogleich als sie auf die erste Stufe des Einganges zum Tempel der schönen Natur gestellet waren, gefragt wurden: Wo die Weisheit ihren Sitz habe? und sie sehr weislich antworteten: Im Mittelpunkt des Lichts. Dieser Mittelpunkt des Lichts ist Gott, und in der

Vereini-

Vereinigung eines Sohnes der Weisheit mit demselben beruhet der unfehlbar glückliche, gleichwie in der Abweichung von diesem selbstständigen überhimmlischen Lichtscentrum, der nicht minder unglückliche Ausgang aller seiner Bemühungen. Erhellet demnach von selbst, wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir anders in unsern Unternehmungen glücklich seyn und das aufgesteckte Ziel erreichen wollen. Von dieser Wahrheit sind nicht nur die kluge Heiden unter allen Völkern überzeugt gewesen, sondern auch bey der gesammten Schaar christlich hermetischer Weltweisen, ist selbige ausser allen Zweifel gesetzet. Wir wollen erstere vorbeygehen, und allein dasjenige tief in unsere Herzen prägen, was uns unser vorlängst vermoderter Bruder Alanus aus seiner düstern Grabeshöle zurufet: Sohn! setze dein Herz mehr zu Gott, als zu der Kunst. Lasset uns also, liebe und werthgeschätzte Brüder! Gott fürchten, lasset uns die Weisheit lieben, „weil mit ihr nichts „zu vergleichen, weder Reichthum noch das lieblichste Gewürz, weil sie allen Schätzen weit „vorgehet, weil sie eines herrlichen Adels, ihr „Wesen bey Gott ist, und der Herr aller Dinge „sie lieb hat." Nach dem Ebenmaas ihrer Handleitung, lasset uns

2.) unsere

2.) unsere Wißbegierde einrichten. Nicht alle Art derselben ist lobenswürdig. Gott hat einem jeden sein Pfund von Wissenschaft verliehen. Solches mit unerlaubten Wucher oder ungedultiger Neugier in Dingen, die uns zu wissen nicht gebiehren, vermehren wollen, ist sträflich:

Die höchste Weisheit ist: nicht alles wissen wollen;
Weil Gott vorher bestimmt, wie viel wir wissen sollen.

Triller.

Diejenige Wißbegierde allein, welche in einer stillen und Gottgefälligen Gelassenheit ungehindert fortschreitet, zieret einen ächten Mitverwandten unserer geheiligten Verbrüderung, und diese ist es auch, die uns unsere, durch die Weisheit geleitete hohe Obere, so nachdrücklich anempfehlen, und auf welche wir

3.) allen unsern Fleis wenden müssen. Es ist aber nothwendig, daß dieser unser Fleis unausgesetzt und unverdrossen fortdauere. Viele fangen sehr hitzig an und wollen alles übers Knie abbrechen. Sie gleichen einigen ungeübten Pferden beym Wettrennen, welche, indem sie die ersten seyn wollen, auf einmal alle ihre Kräfte erschöpfen, und daher nothwendiger Weise, durch allzuheftiges Bemühen ermüdet, zurück bleiben müssen. Dahero soll ein ächter Naturforscher

4.) stand=

4.) standhaft seyn. Vir prudens quidquid incepit, complere laborat, schreibt Dionysius Cato: Ein vernünftiger Mann bestrebet sich dasjenige, was er angefangen hat, zu Ende zu bringen. Wählen sie den Stoff, in welchem sie arbeiten, mit Verstand und Vorsicht. Lassen sie ihnen unter den mannigfaltigen Producten des dreyfachen Naturreiches, nicht das erste das beste seyn, sondern suchen das wirkliche beste aus. Zerlegen und reinigen sie solches nach der in unserer Lehrschule erlernten Theorie in seine Theile. Setzen sie rein und rein zusammen. Uebergeben sie es der gütigen Natur und erwarten mit Gedult ihrer gesegneten Mitwirkung. Hüten sie sich aber, liebe und werthgeschätzte Brüder! daß sie diese kluge Dienerinn des allerhöchsten Baumeisters der Welt in ihrer Naturwirkung nicht stören. Patientia et summo otio eget opus nostrum: zu unserm Werk, (es sey gros oder klein,) wird die höchste Gedult und Musse erfodert. Daher wird auch

5.) kein flatterhafter oder sich übereilender jemals was Nutzbares zur Welt bringen. Die Lateiner haben ein Sprüchwort, welches sehr ausdrückend; es heißt: Canis festinans, coecos parit catulos: Eine eilende Hündin bringet blinde Junge zur Welt. Eben so ergehet es dergleichen philosophischen Schmetterlingen, die, wenn sie ein

Subjeckt

Subjeckt vor die Hand genommen, und es geräth nicht gleich nach ihren Sinn, sofort auf ein zweytes, drittes und viertes verfallen, in der Meynung, es werde doch einmal eines oder das andere eintreffen. Diese gleichen einigen heutigen Aerzten, welche, wenn eines ihrer vorgeschriebenen Recepte nicht alsobald helfen will, sogleich ein- oder mehr andere verordnen, glaubend, es müsse doch unter so vielen, einmal das rechte getroffen werden, wodurch sie aber die Natur dergestalt verwirren, daß der arme Kranke den Geist aufgeben muß. Eben so schädlich ist

6.) der Eigensinn. Es giebt Leute, die, wenn sie auf eine Materie verfallen, dergestalt hartnäckig darauf erpicht sind, daß sie, um alles in der Welt, sich von ihrem gefaßten Vorurtheil nicht abbringen lassen, bis sie mit ihren größten Schaden erfahren, daß sie sich selbst hintergangen. Stellen sie sich diesen Starrköpfen nicht gleich. Bleiben sie auf das genauste bey denen in unsern Schulen der Weisheit erlernten Grundsätzen. Selbige sind unfehlbar. Sie sind durch eine Erfahrung vieler Jahrhunderte, ja ich darf sagen Jahrtausende zu einer mathematischen Gewisheit gelanget. Sie sind überdem fruchtbar, und bahnen uns den Weg, nähere noch nicht erfundene Wahrheiten zu entdecken. Daher empfehlen uns auch

unsere

unsere weisen Meister alles auf das genauste zu prüfen, und

7.) nicht leichtgläubig zu seyn. „Die Leicht„gläubigkeit ist eine Bereitwilligkeit, alles dasje„nige als Wahr anzunehmen was man höret „oder lieset, ehe man noch untersuchet hat, ob es „gegründet oder nicht.“ Dieser Irrthum des Verstandes, entstehet mehrentheils aus dem Vorurtheil des Ansehens. (Praejudicio autoritatis.) Man macht den Schlus: Ein so vornehmer Gelehrter als dieser oder jener ist, würde solche Dinge nicht geschrieben haben, wenn selbige sich nicht also verhielten. Dieser Schlus ist falsch. Wir haben ganze Zünfte von Weltweisen gesehen, welche in der Naturlehre nichts als willkührliche Wortserklärungen zum Grund ihrer Physick gelegt, und auf diesem schwachen Grund eben so schwache Lehrsätze gebauet haben. Die meisten Peripateticker, sonderlich des mittlern Zeitalters, waren von solchen Schroot und Korn, diejenigen ausgenommen, die als rechtmäßige Zunftgenossen unserer erlauchten Verbrüderung, die schickliche Lehrsätze des Aristoteles auf die hermetische Naturforschung anzuwenden gelernet hatten. Nicht besser sind die heutigen mechanischen Naturforscher. Selbige sinnen in ihren Studirkammern eine ungeheure Menge dockenhafter Hirngespinnste aus,

aus, die aber, wenn sie auf die Waagschaale der Erfahrung gelegt worden, fast nichts wägen. Ein einziger Jugel hat sie in seiner Generalphysick, wie ein anderer Herkules alle zu Boden geschlagen. Wir müssen dahero nichts glauben, als was durch die Erfahrung bestätigt wird. Ich empfehle ihnen, liebe und werthgeschätzte Brüder! als ein Gegengift wider die ansteckende Krankheit der Leichtgläubigkeit in der Naturlehre, die Worte des gelehrten engländischen Reichskanzlers Baco von Verulam, welche also lauten: „Eben dasjenige, was in der Religion hauptsächlich erfodert „wird, daß nemlich der Glaube sich durch die „Werke thätig erzeige, solches wird gleichfalls in „der Wissenschaft natürlicher Dinge erfodert, in „welcher nicht weniger das Wissen aus den Werken erkannt werden muß. Denn es wird die „Wahrheit mehr durch das Zeugnis der Werke „als durch spitzfindige Schlusreden, ja wohl „unterweilen durch das blose äusserliche Ansehen selbst bestätiget." (b) Wohl bewafnet mit dieser Vorsicht, werden sie ebenfalls

8.) das

(b) Quod in religione verissime requiritur, ut fidem quis ex operibus monstret: Idem pariter in philosophia naturali competit, ut scientia similiter ex operibus monstretur. *Veritas autem per operum indicationem, magis quam ex argumentatione, aut etiam ex sensu et patefit et probatur.* Fr. Baco de VERVLAM in cogitatis. T. III. oper. p. m. 48.

8) das Korrosiv der Sophisten und ihrer Recepte nicht zu fürchten haben. Es ist mit grossem Vergnügen zu lesen, wie schön der chymische Graf von der Mark und Tervis diese Gesellen herum nimmt. Ohngeacht ihrer grossen Unwissenheit, da sie kaum zween Worte lateinisch aussprechen, ja nicht einmal ihre Muttersprache recht lesen können, unterstehen sich diese heillosen Bursche, ihren Bettelkram mit den herrlichsten Aufschriften zu zieren. Bald muß ein Trisononsin, bald der Doctor Theophrastes, (wie sie insgemein den Paracelsus nennen, bald wieder ein anderer berühmter Mann der Ersinder davon seyn. Bald sind diese ausgeputzte Lügen in der Mauer eines alten und öden Schlosses gefunden, bald aus einer berühmten Klosterbibliothek entwendet, bald aber bey einem Schatz entdecket worden. Ja, was das ärgste, so betheuern diese Lumpenkerls höchst gottloser Weise erwehnte Unwahrheiten bey dem allerheiligsten Namen Gottes, und bey Verpfändung ihrer Seele und Seligkeit, welches ein erschrecklicher Meyneid mit Recht genennet werden kann. Diese Spitzbuben sind es, liebe und werthgeschätzte Brüder! die wir ärger als die Pest zu fliehen und zu meiden verbunden sind. Wir müssen, Kraft unsers feyerlichen Gelübdes, solche überall auszurotten beflissen seyn, sie denen Obrigkeiten

keiten in ihrer wahren Gestalt bekannt machen, damit das leichtgläubige Publikum von diesem Geschmeis gesäubert werde. Nun will ich zwar nicht hartnäckig behaupten, daß diese chymische Quacksalber durchgehens vorsetzliche Betrüger seyn, denn es sind nicht wenige unter ihnen, die so einfältig, daß sie glauben, ein altes halbvermodertes Pergament, dessen Abschrift sie ungefähr erhaschet, könne nichts anders als Wahrheiten in sich halten, und sey denen, ihnen so unverständigen philosophischen hermetischen Schriften weit vorzuziehen. Da sie nun, entweder aus Mangel des nöthigen Geldes oder der gehörigen Manipulirung keinen Versuch zu machen vermögend, ob diese ihre eingebildete Geheimnisse gegründet, oder nicht gegründet? so wollen sie sich davon mit fremden Kosten unterrichten. Zu dem Ende breiten sie die Vortreflichkeit ersagter Arbeiten überall aus, und wenn sie jemand gefunden haben, der an ihren ausgeworfenen Angel anzubeissen Lust bezeiget, so machen sie es eben wie jene herumschwärmende Wahrsager, Zeichendeuter und Teufelsbanner bey dem alten Dichter Emaus, sie versprechen diesen Leichtgläubigen unerschöpfliche Reichthümer, da sie doch gleich darauf gezwungen sind, selbige um ein geringes Allmosen anzugehen:

Quibus divitias pollicentur, ab his Drachmam petunt.

Gesittete Obrigkeiten sollen erwehnte Sudler eben so wenig als die vorsetzlichen Betrüger in ihren Ringmauern leiden, indem sie sowohl ihnen selbst, als dem gemeinen Wesen schädlich sind. Nur müssen sich Gerechtigkeitliebende Regenten wohl fürsehen, daß sie wahre Naturforscher nicht mit obigem Geschmeis in eine Klasse setzen. Einige unfehlbare Kennzeichen, an welchen man beyde kennen kann, werden sie für allen Irrthum in diesem Stücke sicher stellen. Die Sophisten sind Prahler und Grossprecher, rühmen sich bey aller Gelegenheit einer besondern Känntnis in der höhern Scheidekunst; dahingegen die Söhne der Weisheit niemalen, als nur unter sich selbst, und in Geheim, von dergleichen Vorwürfen offenherzig reden, und im Fall es der Wohlstand nicht erlaubet, alle, auch von solchen die ihre Mitgenossen nicht sind, an sie ergangene Fragen unbeantwortet zu lassen, so thun sie dieses doch mit einer sothanen Behutsamheit und Bescheidenheit, daß man sie zu keiner Zeit als Schüler, oder noch weniger als Meister der Kunst, wird ansehen können. Die Sophisten machen ihre grundlosen Proben mit grossen Getöse, stürmen auf die unschuldige Natur mit Wehr und Waffen los, ängstigen dieselbe

selbe mit so gewaltigem Feuer, daß dadurch ganze Städte und Dörfer in Staub und Asche geleget werden könnten. Die Söhne der Weisheit machen ihre Untersuchungen in aller Stille, ohne ganze Fuder Kohlen zu zernichten, denn sie wissen einen genauen Unterscheid unter dem materialischen Feuer des Holzes und der Kohlen, (c) und dem Feuer der Natur, welches nicht durchs Schmelzfeuer, sondern durch eine ganz gelinde Anreißung seiner anerschaffenen Naturkraft, aus der Vermögenheit in die Wirksamkeit gebracht werden muß, zu machen. Und daher thun ihre Arbeiten niemals Schaden, man kann sicher dafür schlafen, und darf kecklich trauen, daß durch sie nimmermehr eine Feuersbrunst verursachet werde, sondern sie befördern vielmehr durch ihre lobenswürdige Beschäftigungen die seltensten Känntnisse, bahnen den Weg zur Vollkommenheit in den Wissenschaf-

N 3 ten,

(c) Hiemit will nicht soviel gesagt seyn, als ob ein wahrer Weltweiser sich ganz und gar keines Feuers, auch selbst in der Vorarbeit gebrauchen dürfe, nein! denn da muß man sich sonderlich bey hartverschlossenen Körpern eines, auch unterweilen ziemlich starken Feuers bedienen, weil man da noch gleichsam der Natur feind, siehe das Büchlein: Amor Proximi. S. 126. Doch ist solches niemals dem zernichtenden Mordfeuer der Sophisten zu vergleichen. In der Nacharbeit aber, wenn die Zufälligkeiten weggeräumet und die Elemente rein geschieden und bereits in lauter Lilien und Rosen verkehret, muß man sich eines andern Feuers bedienen, bey welchem dieselbe gebraten werden müssen, ansonst sie gar leicht ihrer angeschaffenen Fruchtbarkeit gänzlich beraubet werden könnten.

ten, und werden eben dadurch, wie andere, durch ihre preiswürdige Eigenschaften, gemeinnützige Mitglieder des Staats. Die Sophisten treiben mit ihrer veralteten Contrebandewaare, einen in den Augen Gottes und der geheiligten Verbrüderung sehr verhaßten Handel, und lassen sich ihre unächte Schmierereyen theuer bezahlen; die wahren Söhne der Weisheit nehmen von niemand Geld, vielmehr hüten sie sich sorgfältig vor einen dergleichen verbotenen Schleichhandel, und werden sich zu keiner Zeit eine so strafbare philosophische Simonie zu Schulden kommen lassen. Sollte es aber ja geschehen, (welches doch der allmächtige Baumeister der Welt gnädigst abwenden wolle,) daß ein oder anderer, aus der Art geschlagener Afterbruder, sich in diesem Stück gröblich versündigte, so übergeben unsere hochweiseste oberste Vorsteher, einen so verruchten Brecher des Sigills der Verschwiegenheit, der rächenden Hand Gottes, welches das größte Unglück ist, daß einem Sterblichen widerfahren kann. Denn es fehlet niemals, daß ein solcher nicht sollte die Schwere dieser göttlichen Rachhand, entweder durch einen schnellen Tod, oder durch eine langwierige Auszehrung, bisweilen aber durch anderes Unglück und Widerwärtigkeiten in seinen häuslichen Umständen empfinden, die ihn sogar vor der profanen

Welt

Welt zum Scheusal machen müssen. Doch genug hievon. Sie werden also, liebe und werthgeschätzte Brüder! diese Afterhermeticker eben so sehr verabscheuen, wie wir alle, Kraft unserer Pflicht verbunden sind; einen nicht kleinen Antrieb hiezu werden sie bekommen, und in ihrem guten Vorsatz bevestiget werden, wenn sie die Vortreflichkeit unserer physikalischen Grundsätze und der darauf gebauten Arbeiten nach ihrer äusserlichen und innerlichen Beschaffenheit werden untersucht haben. Der Grad in welchem sie stehen, giebt ihnen dazu die schönste Gelegenheit an die Hand. In selbigen werden

9.) vier Menstrua radicalia gelehret, welche von ganz besonderer Wichtigkeit sind. Sie öfnen in der That die erste Thür des prächtigen Naturtempels, und es geschiehet nicht ohne grosse Ursach, daß unsere hochweise Obere selbige ihren pracktischen Lehrjüngern vorzüglich empfehlen. Betrachten sie selbst, liebe und werthgeschätzte Brüder! mit mir

A. das Menstruum radicale minerale. Bestehet solches nicht aus dem Vitriol? Was ist aber dieser? Ist er nicht ein mineralisches Salz, welches mit einem dergleichen Schwefel gesättigt, der dem Schwefel des Goldes vollkommen gleich wesentlich

sentlich ist. Welling (d) erkläret dessen Wesenheit durch eine kabbalistisch-chymische Beschreibung. Er sagt: „der wahre Charackter desselben sey ein „Zirkel mit zween Durchschnitten, und einen her„abhangenden halben Zirkel (⊖‿) anzuzeigen, „daß, wenn dieser Charackter zerlegt würde, alle „Metalle, d. i. alle irrdische Theile in demselben „enthalten." Mit diesen stimmet Basilius Valentinus (e) auf das genaueste überein, denn er behauptet mit den weisen Meistern, „daß dieses „ein so vornehmes Mineral sey, dem keines in „der Welt gleich komme: Zudem der Vitriol de„nen Metallen vor allen andern befreundet und „am nächsten verwandt; wie denn aus allen Me„tallen, ja aus dem Golde selbst, vitriolische „Chrystallen können gemacht werden — in wel„chem Vitriol denn nachmals alle drey Princi„pien, als ☿, 🜍, und ⊖ unter einen Him„mel befunden, und mit leichter Mühe ein jedes „besonders daraus erlangt werden könne." Andere hermetische Sophen nennen ihn die Blume der Erden. Sie wollen, man soll das innerste desselben durch eine naturgemäße Reinigung und Zerlegung untersuchen, so würde man einen Stein finden, aus dem eine wahre Arzney auf Menschen und

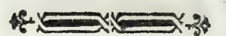
(d) P. II. C. I. §. 7. p. 167.

(e) Chym. Werke, Hamb. 740. 8. S. 738.

und Metalle zu verfertigen: Visitabis Interiora Terrae Rectificando, Invenies Occultum Lapidem Veram Medicinam, in welchen Worten die Anfangsbuchstaben eines jeden derselben zusammen gesetzet, das VITRIOLVM anzeigen. Ob ich nun schon weiß, daß hier hauptsächlich von dem ⊖c der Weisen die Rede ist, so ist gleichwohl sehr bedenklich, daß eben dieser ⊖c der Weisen, ohne den eingreifenden Geist des, dem ⊖c so nahe verwandten 🜍ls, als des rechten Goldmachers im mineralischen Reiche (f) nicht können sichtbar gemacht werden. Wenn nun dieser Vitriol, als die erste metallische Wesenheit, welche die Natur in der Erde durch des Sulphurs Macht wirket, auf die in unserer Schule der Weisheit hergebrachte Art, d. i. ohne Zerstörung seiner gebenedeyten Grüne oder wechselnden Kraft gereiniget worden, so werden ohne allen Zweifel, gesammte fremdartige Theile davon geschieden, und die reine solarische Metallkörper gebührende Eigenschaft heraus gewendet werden. Wird nun dieses also geneigte metallische ⊖ ferner durch die Kunst in ein feuriges Naß verkehret, in welchem alle dessen Theile in einem anatischen Gleichgewicht unzerstörlich schwebend befindlich; was muß solches nicht für ein eingreifendes

N 5 Auflöse-

(f) E. L. D. K. Triumphwagen des Vitriols. Frf. und Leipz. 771. 8. S. 3.



Auflösemittel seyn? Sollte wohl für dessen Falkenklauen das unüberwindliche Gold bestehen können? Nein, gewiß nicht! dieses versichern uns unsere weisen Meister, und die können uns nichts als Wahrheit sagen, wie wir davon durch die Erfahrung überzeugt werden. Denn wir können mittelst dieses herrlichen Nasses den ganzen Körper des Goldes dermaßen unwiederbringlich aufschliessen, daß es nach unsern Belieben entweder flüchtig mit übersteigen, oder aber in einen fixen tinkturalischen Körper verwandelt werden kann, der gar leicht durch das vegetabilische Reich, als das Mittelding zwischen dem mineralischen und animalischen, in ein trinkbares ☉ zu erhöhen, dessen Kräfte in der Arzneykunst kaum auszusprechen.

Nicht nur aber das Gold allein, sondern auch alle rothe metallische und mineralische Schwefel, können durch diesen Weg in die herrlichste medicinalische Oele und Tinkturen gebracht werden. Nun sind aber diese Schwefel nach dem eigenen Geständnis der Herrn Aerzte nicht nur Anodyna oder schmerzstillend, sondern auch Sedativa, oder solche, die nach unserer Art zu reden, den erzürnten Archäus oder Lebensgeist zu besänftigen, und ihn zu denen, zum Leben und Gesundseyn so unentbehrlichen Naturverrichtungen, wieder geschickt zu machen vermögend sind.

Dem

Dem Eisen insbesondere wird eine sonderbare Kraft, in Heilung der Milzkrankheiten, zugeschrieben, daher findet man in denen heutigen pharmacevtischen Werkstätten: Limaturam Martis, Crocum adstringentem und aperitivum, ingleichen eine sogenannte ℞am ♂tis. Allein, was wollen diese theils ganze, theils halbrohe Metalle mit ihrer geringen Heilkraft, gegen die, durch unsere naturgemäße Zubereitung völlig umgekehrte und ganz und gar auf dem Gipfel der höchsten Vollkommenheit versetzte, metallische und mineralische Schwefel sagen; denn jene verrichten ihr geringes Vermögen nur in denen ersten Wegen, (primis Viis) gehen aber nicht unmittelbar zu dem Sitz der Krankheiten wie die unsrige, welche, weil sie zart, eingreifend und durchdringend gemacht, gänzlich vom Fluch befreyet und in lauter zusammen gepumptete Lichtskörper verwandelt worden, mithin wahre Arzneyen seyn müssen, (g) so nehmen sie auch jederzeit ihre Richtung dahin, wohin sie Kraft ihrer specifiquen Eigenschaft, ihre Wirkung auszuüben von Gott und der Natur geordnet sind.

Eben dieses muß man von dem Kupfer behaupten, welches einige, als eines der heilsamsten metalli-

(g) Die wahre Medicin des Leibes ist nichts, als das reine Licht der Natur. Amor Proximi. Frft. und Leipzig. 1746. 8. S. 74.

metallischen Arzneyen anpreisen. (h) Das durch unser Menstruum radicale minerale umgekehrte Kupfer, ist ein herrliches Heilmittel in vielerley Gebrechen. Der Weltweise durchs Feuer, unser Hochwürdiger Bruder von Helmont, pflegte es nur sein philosophisches Gewürz zu nennen, und schriebe ihm eine ganz unfehlbare Kraft zu, wegen seiner güldischen Tinktur für den Stein zu präserviren. (i) Dahingegen die gemeinen Zubereitungen desselben billiger maßen nichts anders, als Mordmittel zu nennen sind. Denn so lange die aus einem Metalle oder Mineral verfertigten Medicamente noch Brechen verursachen, so sind und bleiben sie korrosiv, ätzend und dem menschlichen Leibe ein schädliches Gift, eben wie das Quecksilber, so lange es noch in seiner laufenden Gestalt zurückgebracht werden kann, welches aber unser philosophisches Wasser auf immer verhindert.

Das Antimonium oder Spiesglas hat zu allen Zeiten, und zwar mit allem Recht, viele Liebhaber gefunden, welches die Zubereitungen zeigen, deren man sich in denen Officinen bedienet, darunter einige nicht zu verachten, zumal, wenn sie fleißig und nach der Vorschrift des Basilius Valenti-

(h) Poleman hat in seinen Traktat, von dem Schwefel der Weisen, der zu Frankfurt und Leipzig 1747. 8. die Presse verlassen hat, solches gar schön gezeiget, und verdienet dieses Werkgen gelesen zu werden.

(i) Poleman l. c. Cap. VIII. S. 65.

lentinus, Alexanders von Suchten, und anderer grossen Scheidekünstler mehr verfertiget worden. Ich erinnere mich von verschiedenen alten und jungen Medicinern gehöret zu haben, daß, wenn sie wüßten, aus diesem Mineral ein süsses Oel zu bereiten, sie sich zu ihrer vollkommenen Glückseligkeit nichts mehrerers wünschen wollten. Dieses Wunsches, dieses Glückes könnten sie gar leicht, eben so wie wir, gewähret werden, wenn sie mit wahrem Eifer und Andacht, ihre Hände zu dem allmächtigen Schöpfer und Baumeister der Welt erhüben, ihn in wahrer Gottesfurcht und Menschenliebe, auch reiner Absicht, anfleheten, damit er ihnen einen Freund zusende, der ihnen den Weg zum Tempel der Weisheit zeige, und den Zugang dazu eröfnen möge. Zu nicht geringer Beförderung ihres Glücks möchte dienen, wenn sie diese ihre Begierde, so oft sich nur die Gelegenheit dazu ereignete, öffentlich, und zwar vornemlich in grosser Gesellschaft zu erkennen geben, damit, wenn vielleicht ein oder anderes Mitglied aus unserer unsichtbaren Verbrüderung zugegen, es dadurch angelocket werde, sich ihnen zu offenbaren, und sie ihres sehnlichen Wunsches theilhaftig zu machen. Sollten sie diesen ihren Endzweck erreichen, würden sie gar bald gewahr werden, wie unverantwortlich sie durch die von Jugend

auf

auf eingesogene mechanische Lehrsätze, die besser von denen in Stahl und Messing arbeitenden Uhrmachern, als gewissenhaften Aerzten genützet werden können, getäuschet und hintergangen worden. Solches haben verschiedene Arzneyverständige eingesehen, und deßwegen nicht nur eine Verbesserung der ganzen Arzneykunst gewünschet, sondern sich auch eifrigst bemühet, eine wahre Erkänntnis unserer wurzelhaften Auflösewasser zu erlangen. Und es ist auch nicht unmöglich, daß geschickte Naturforscher und geübte Chymicker, sogar ohne unsere besondere Handleitung, nemlich durchs Gebet, fleißiges Lesen unserer im Druck liegenden, so viel Gewissen und Vorsicht erlaubet, ganz deutlichen Schriften und unausgesetzter Handarbeit, zu dem Besitz derselben gelangen können; allein! was für lange Zeit, Wachen, Nachsinnen, oftmaliges Fehlen, Schweis und Mühe gehöret nicht dazu, bis unter tausenden einer auf die rechte Spur kommt; dahingegen in unserer Schule der Weisheit, ein Wißbegieriger und werkthätiger Lehrjünger, in sehr kurzer Zeit und mit unfehlbarer Gewisheit diesen Schatz entdecken und erheben kann.

Aber wieder auf das Antimonium zu kommen, so ist sein solarischer Sulphur von unglaublicher Kraft, in Absicht auf die menschliche Gesundheit. Und ob er zwar noch einige Unvollkommenheiten,

menheiten, z. B. eine überflüssige Wäßrigkeit in der Gerinnung an sich gezogen, welche verhindert, daß er dem 🜄 des ☉ des in seiner erhöhten Tugend nicht völlig gleich kommen kann, so werden doch diese Unvollkommenheiten durch die Auflösung in unserm dreyfach flüssigen Merkur einwärts, dessen Vollkommenheiten aber auswärts und in lauter Uebervollkommenheiten verkehret. Wenn er nun ferner durch unsere naturgemäße Aussüssungen unserer animalischen Natur Homogen gemacht worden, so erhält man ganz gewis jenes erwünschte süsse Oel, oder auch nach dessen philosophischer Eintrocknung, eine gewisse Art des so beruffenen Lapidis Ignis, welcher auf dem Triumphwagen des Basilius Valentinus, die erste Stelle nach dem Astro Solis einzunehmen gewürdigt worden.

Es schwatzen zwar die Herren Professores Pharmaciä ein langes und breites von der Versüssung metallischer und mineralischer Dinge, gebrauchen sich auch der nemlichen Mittel, doch nicht in gehöriger Ordnung wie wir, weil aber ihre ersten Auflösungen, in Ermanglung der wahren Menstruorum Radicalium nicht konkordanzmäßig, so können auch ihre Aussüssungsmittel nicht bis zum Mittelpunkt der Geschöpfe dringen, sondern schweben auf der Oberfläche herum, und schaffen nichts

nichts nutzbares. Weßwegen einige gewissenhafte Aerzte nicht unrecht behauptet haben, es sey viel sicherer und weniger gefährlich, Arzneymittel aus dem Pflanzenreiche zu gebrauchen, als solche chymische, dergleichen die mehresten sind, die man zu unsern Zeiten denen Kranken zu reichen pflegt, so gros immer die Prahlerey seyn mag, mit welcher man einige derselben bis in den Himmel erhebet, als z. B. den in Kornbrandewein aufgelößten ☿ 🝞tum, ingleichen die Störkische Zubereitungen der cicuta oder des Schirlings u. s. w.

Wohlan denn, liebe und werthgeschätzte Brüder! untersuchen sie dieses wunderbare Subjeckt, den Vitriol nemlich, mit größtem Bedacht, so werden sie sehr wohl bereitet zur Verfertigung dieses Menstruums schreiten können, wozu ihnen Glück, Heil, Segen und Gedeyen von Oben herab anwünsche, mich aber zum zweyten begebe, welches ist

B. Menstruum radicale animale. Obgleich der Urin, aus welchem dieses verfertiget wird, von den Zergliederern, „als ein überflüssiges Gewässer, „ welches vom Geblüt durch die Tubulos gesondert, durch die Harngänge in der Blase gesammlet, und von dannen, wenn die Natur „ dazu antreibet, wieder weggelassen werden muß“

beschrie-

beschrieben, (f) mithin als ein Auswurf der Natur betrachtet wird. Nichts destoweniger ist unstreitig, daß in solchem eine unbeschreibliche Menge des flüchtigen merkurialischen Natursalzes enthalten. Wir müssen den Menschen nicht anders als einen Universalmagneten ansehen, welcher beständig durch das bemerkliche Athemholen, an allen den Theilen seines ganzen magnetischen Körpers aber unbemerklich, dieses balsamische ⊖, diese in der Luft befindliche Lebensspeise, an sich ziehet. Und obschon solche durch den Kreislauf, in denen, von der Natur hiezu bestimmten Gefässen, eine dem Thierreich eigene Natur an sich nimmt, so behält sie dennoch einen beträchtlichen Theil ihrer Universalkräfte. Mit diesem Menstruum kann man nicht nur alle Theile der Thiere, sondern auch alle Gattungen der Mumien in die vortreflichsten Quintessenzen verwandeln, und was dergleichen harnhafte Auflösewasser in Versüssung der metallischen Arzneyen, um solche der menschlichen Natur annemlich zu machen, vermögen, solches wird ihnen die schöne Leiter der Versüssung bey unserm würdigen Homerus deutlich zeigen.

C. Menstruum radicale vegetabile. Dieses bestehet aus dreyen, von einer Mutter entsprossenen, im

(f) D. J. J. Woyts Schatzkammer, im Wort Urina.

im innersten gleichwesentlichen Theilen. Der Weingeist ist nichts anders, als der merkurialische 🜄 des Weins. Er ist das Mittelding, welches das Gold trinkbar und zu einer Medicin auf menschliche Körper macht. Der Essig kann mit Recht, als das wahre und vornehmste Saure des Pflanzenreichs und als das Mittel angesehen werden, welches die entfernten flüchtigen Theile des Weingeistes, und die veste alkalinische des Weinsteins, mit einander verbindet. Was dieses Acidum endlich in Aussüssung der metallischen Schwefel für Kräfte habe, solches hat uns Basilius Valentinus vor mehr denn zweyhundert Jahren gesagt, und unser oben angezogener Bruder Homerus beschreibet es weitläuftig. Endlich kommt der Tarter, als das 🜔 des Weins. Solches ist ein rechter feuerbeständiger Salamander, und ist einer der vornehmsten Schlüssel zur Kunst. (l) Und „obgleich dieses 🜔 aus dem vegetabilischen „Reich herstammet, so hat doch der Archæus naturæ, dieses vegetabile denen Mineralien mit „sonderlicher Verwandtschaft verknüpfet, und ihm „eine wunderbare Eigenschaft mitgetheilet, denn „es mit dem Sale metallorum eine sonderbare „Sympathiam hat, dannenhero diese Salien ganz „magnetisch gegen einander sich verhalten, weil der

(l) Theophrast. Paracelsus im Wünschhütlein. S. 33. u. f.

„ der Saame der Metalle in dieser vegetabilischen „ Erde ernähret und wider seine Feinde beschützet „ wird.“ (m) Was auch in diesem Salze für ein gewaltiges Feuer stecket, werden sie, liebe und werthgeschätzte Brüder! erkennen lernen, wenn sie den Montesnyders fleißig lesen werden, dessen Worte ich so eben hergesetzt. Wer nun dieses feurige Salz mit gleich wesentlichen flüchtigen Dingen aus seinen Mittelpunkt erheben, und in ein solches Naß verwandeln kann, in welchem ⊖, 🜍 und ☿ auch flüchtig vereinigt sind, der wird ja wohl ohne allen Zweifel ein sehr feuriges Auflösemittel haben, mit welchem er nicht nur aus allen Kräutern, Wurzeln u. d. gl. vegetabilischen Stücken den rechten heilsamen Lebensbalsam ausziehen, und solchen in ein vollkommenes fünftes Wesen verwandeln kann, in welchem Farbe, Geruch, Geschmack nicht verändert, und die ganze heilende Kraft vollkommen koncentrirt ist, sondern er wird auch selbst auf die Mineralien und Metallen, nicht weniger in Reifmachung und Verbesserung der Weine durch ihren eigenen ☿, 🜍 und ⊖ mehr zu leisten vermögend seyn, als die Unwissenden glauben. Endlich erscheinet

D. das Menstruum radicale Universale. Solches bestehet aus zweien Subjeckten, die ihres Glei-

(m) Montesnyders allgemeine Medicin. p. m. 16.

chen in der ganzen Natur und Kreatur nicht haben. „Die Sphäre des Niters ist aus der gan„zen Welt, hat den Strahl des obern und un„tern Feuers, bestehet aus flüchtigen und vesten „alkalischen Theilen, und ist ein Wundersalz der „Natur." (n) Wegen des Ueberflusses seines bey sich führenden Salzes Schamajim, des wahren Natursalzes und flüchtigen zarten Geistes, „ist es auch dem ☿ gänzlich zu vergleichen, in„wendig heiß, auswendig kalt," wie uns dessen Basilius Valentinus und die Erfahrung versichert. „Dieses herrliche Salz ist noch rein und pur von „der Natur, ja so zu sagen, der Balsam der „Natur, das Leben aller Dinge, der Monarch „und Beherrscher der ganzen Welt. Er herr„schet von Mitternacht bis gegen Orient. Er „ist die Gebährmutter alles, was worden ist und „werden wird. Er ist aller Dinge Tod und Le„ben." (o) Das Kochsalz, als das andere Stück, aus welchem unser Auflösewasser bestehet, ist nicht weniger betrachtenswürdig, und voll ätherischen Lichtfeuers. Ja, es ist aller Dinge Leben, denn wenn solches nicht wäre, könnte in der Natur nichts bestehen, sondern es würde alles in die Fäulung gehen, dieser Salzbalsam aber verursachet, daß die Geschöpfe in ihren Bestandtheilen unver-

(n) Welling P. I. C. 2. §. 29. p. 89.

(o) Theophrast. Wünschhütlein. S. 39.

unverrückt erhalten werden, so lange derselbe nicht in ihnen durch äusserliche Zufälle zerrüttet wird. Im Mittelpunkt seines Lichtes ist der Sitz der Weisheit, und es ist jenes himmlische Salz, aus welchem das gemeine Salz seinen Ursprung nimmt, und welcher eben wie der ☽ und sein ätherischer Geist, der Mitwirker unsers feurigen Wassers und wässerigen Feuers ist, über welchen kein grösseres Geheimnis in der hermetischen Weltweisheit zu finden. Wenn nun dieses unser doppeltes Salz, auf eben die Art und Weise, wie die obenstehende, aus seinem Mittelpunkt erhoben, und in einen Mercurium triplicatum verwandelt worden, so erhält man ein solches Auflösewasser, mit welchem man alle weisse Metallen in medicinalische Oele und trinkbare Tinkturen, die ohnfehlbare Wunder in den allergefährlichsten Krankheiten verrichten, verwandeln kann. Ein durch dasselbe wiedergebornes Silber wird alle Arten der Wassersucht, alle Hirnkrankheiten, sie haben Namen wie sie immer wollen, ja die Raserey selbst vollkommen heilen, das verfallene Gedächtnis wunderbarlich stärken, und sogar die, bis auf die höchste Stufe gestiegene Epilepsie, aus dem Grunde zu heben, gleichwie das auf ebenmäßige Art zubereitete Zinn, alle Gattungen der Muttergebrechen.

Nicht nur aber obangeführte Tugenden und Eigenschaften allein, besitzen unsere vortreflichen Menstrua radicalia, sondern sie haben auch noch überdem die Kraft, alles Gift in den heilsamsten Gegengift zu verkehren. Das Arsenick wird durch das Menstruum radicale minerale der weissen Astrorum in eine Panacée wider den Krebs, Noli me tangere, und andere dergleichen scheusliche Gebrechen, ja wider die Pest und gesammte ansteckende Krankheiten verändert. Gleichwie das laufende Quecksilber, oder dessen korrosiver Sublimat dadurch zu einem überfixen Präcipitat gemacht wird, welcher das rechte Corallinum des Paracelsus ist, und das Podagra in kurzer Zeit völlig ausrottet.

Mit dem Menstruo radicali Vegetabili kann man das Opium, eben wie die Cicutam, oder den Schirling, aller seiner Schädlichkeit auf einmal dergestalt berauben, daß sie alle diejenige gefährlichen Zufälle, die sie zu verursachen pflegten, als sie noch mit ihrer giftigen Unart beflecket waren, mit Strumpf und Stiel auszurotten vermögend werden. Die schwarze Niesewurzel, (Helleborus niger,) wird dadurch zu einer wunderbaren Medicin in Milzbeschwerungen, Melancholie, Raserey, Schlag, Schwindel u. d. gl. Von dieser herrlichen Wurzel ist bekannt, daß durch deren rechtmäßigen

mäßigen Gebrauch, die natürlichen Kräfte des Menschen dermaßen vermehret und gestärket werden, daß derselbe gleichsam in den Stand der Jugend wieder versetzet wird. Hievon ist die ganze Naturgeschichte angefüllet. Und obschon einige Profanen an der Zuverläßigkeit, der in selbiger angeführten Beyspiele, zweifeln wollen. So wissen wir doch in unsern Lehrschulen der Weisheit, daß dieselben nichts weniger als unglaublich sind. Denn es haben, nach unsern in der Natur vestgegründeten Lehrsätzen, „alle giftige Sachen „einen Balsam bey sich, so zu des Menschen „Leib bequem, und das in ein Arkanum redi„girte Gift, ist nach seiner wahren philosophi„schen Reinigung kein Gift mehr, sondern eine „vortrefliche Arzney." NB. (p) Wir wollen also diesen Redeabschnitt und unsere belehrende Vorlesung selbst mit den Worten eines neuern Schriftstellers beschliessen, die folgendermaßen lauten: „Wer das fixe Salzfeuer aus dem *Centro* der „Salien erheben kann, der hat kein geringes „erhalten." (q) Nun ist zwar hier vornemlich die Rede von der wunderbaren Scheidung der Elemen-

(p) Oswald. Crollii. Basilica chym. Frf. am M. 1646. in 4. in der Erinnerungsvorrede. §. III. S. 51. und 53.

(q) S. das Geheimnis der Verwesung und Verbrennung aller Dinge. Frf. a. M. 1759. 8. S. 86.



Elemente, die in einem weit höhern Grad gehöret, und durch welche die Thür zu noch grössern Geheimnissen eröfnet wird. Indessen lässet sich solches nicht minder auf unsere wurzelhafte Auflösewasser gar füglich anwenden.

Sehen sie demnach, liebe und werthgeschätzte Brüder! mit was für einem grossen Geschenk die Gütigkeit unserer hohen Obern, uns, auch schon in den ersten Graden, zu erfreuen gewürdiget hat. Lassen sie uns diesen milden Gutthätern, durch lebenslänglichen Gehorsam, Treue, Liebe, brüderliche Rechtschaffenheit, Eifer und Werkthätigkeit, den verbindlichsten Dank abstatten. Vor allen aber bitten sie in erhöheter Geisteskraft, aus innersten Grund ihres Herzens andächtig, daß GOtt und seine Weisheit mit uns sey, und wie wir hier wahre Söhne der Weisheit, in jener glückseligen Ewigkeit aber, Auserwählte Gottes werden mögen. Amen!

Verbum Electri.

Versamm-

Versammlungsrede

an

die Brüder

von der

Hermetischen Weltweisheit,

ihrem

Alterthum, Vortreflichkeit

und

Nutzen.

Neuntes Stück.

O del divin' Ermete
Emoli figlj, a cui *l'Arte paterna*
Fà che Natura appar ſenza alcun velo,
Voi ſol, ſol voi ſapete,
Come mai fabricò la terra, e'l Cielo
Dall' indiſtinto Chaos la mano eterna.
La grande opera voſtra
Chiaramente vi moſtra,
Che Dio nel modo iſteſſo, ond' è produtto
Il Fiſico Eliſſir, compoſe 'l tutto.

Lux obnubilata ſuapté natura refulgens
Canto. I.



Rede

Von der hermetischen Weltweisheit, ihrem Alterthume, Vortreflichkeit und Nutzen.

Aber muthwillig wollen sie dieses nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, und die Erde, die aus dem Wasser herfürkommen war, und im Wasser bestunde, durch das Wort Gottes. 2. Petri 3. v. 5. 6. 7.

Werth-

Werthgeschätzte liebe Brüder!

Die hermetische Weltweisheit, von welcher ich in gegenwärtiger Versammlung zu reden entschlossen bin, hat ihren Namen von dem zweyten Hermes, einem Abkömmlinge des Kanaans, welcher kurze Jahre nach der Sündfluth gelebt, bey dem ersten König in Egypten Menes, der ein Sohn Chus, des Sohns Cham, mithin ein Urenkel des Noä war, die Stelle eines Rathgebers bekleidet, und unter allen damals lebenden patriarchalischen Nachkommen einer der Gelehrtesten, wo nicht der allergelehrteste, wenigstens in der Naturkunde, der damit verknüpften Scheide- und Arzneykunst, und andern Theilen der Weltweisheit, gewesen. Die wahre Bedeutung seines Namens, zeiget dieses unwidersprechlich an, denn die egyptische oder phönicische Benennung Thoyt, Thot, oder Taart, will eben, wie dessen arabischer Name, Adris, und der griechische Hermes, nichts anders sagen, als ein Lehrer der verborgenen und geheimen Wissenschaften.

Der Ursprung besagter Weltweisheit, schreibet sich unmittelbar von Adam und den Patriarchen, seinen Nachkommen, her, und in dieser Schule hatte sie auch unser Thot, oder Hermes, erlernet. Dessen giebt uns einen überzeugenden Beweis

Beweis, die smaragdinische Tafel, welche so genau mit der Naturlehre der alten Urväter übereinstimmet, daß nichts gleichers seyn kann. Da aber selbige das einzige ächte Stück, daß wir aus seiner gelehrten Werkstatt haben, aber dabey ziemlich kurz, ohngeacht es in seinen kleinen Raume einen sehr grossen Schatz, und zwar die ganze Summe philosophischer Gelahrheit in sich fasset; so müssen wir die göttliche heilige Schrift zu Hülfe nehmen, und hauptsächlich zu dem ersten Hauptstück des Buches der Schöpfung uns verfügen, als woselbst wir einen zwar kurzen, doch deutlichen und hinlänglichen Begrif dieser Weltweisheit antreffen werden, welcher um so richtiger und verehrungswürdig ist, weil er seinen Ursprung aus der Schule der selbstständigen Weisheit herleitet, auch ein unumstöslicher Beweis ihres Alterthums ist.

Nun wollen zwar die mehresten heutigen lüsternen Naturforscher nicht zugeben, daß man in philosophischen Gegenständen bey der heiligen Schrift sich Raths erholen solle, unter dem wichtigen Vorwand, die Absicht des heiligen Geistes gienge nicht dahin, uns zu Naturkündigern, sondern zu Kindern Gottes zu machen. Allein, und ob zwar dieses einen vernünftigen Grund zu haben scheinet, so ist nicht weniger ganz unstreitig,

und

und das Gegentheil zu behaupten würde eine Gotteslästerung seyn, daß nemlich, gesezt! es wäre die Hauptabsicht des heiligen Geistes nicht dahin gegangen, (wie es auch der Wahrheit gemäs ist,) uns zu Weltweisen zu machen, der göttliche Philosoph Moses uns unmöglich mit einer Unwahrheit habe hintergehen können. Einige profane Gelehrte haben dieses eingesehen, und deswegen davor gehalten: „daß derjenige, welcher eine reine „und nicht geschminkte Abbildung der gegründeten und wahren Weltweisheit zu sehen verlange, der müsse zu der heiligen Schrift gehen, „und sie in selbiger zu finden, sich angelegen seyn „lassen." (a) Hierzu kommt noch der Beytritt unserer weisen Meister, welche die wahre Känntnis der Natur haben, die besagtes Lehrgebäude als das älteste, reineste und sicherste in unserer Schule der Weisheit, von je an, zum Grund ihrer Uebungen gelegt haben, und so breitete sich die Wissenschaft, durch die Mühe und Unterweisung unserer damaligen Mitverwandten, in der Stille auf alle Völker des bewohnten Erdbodens aus. Die Phönicier und Celten waren diejenigen, welche bis in Illyrien, Sicilien, Sardinien, die balearischen Inseln,

(a) Qui puram et non fucatam veræ et genuinæ Philosophiæ imaginem intueri cupit, is in ipsis sacris litteris eam contempletur, necesse est, *Buddeus* de Philosoph. Ebræor. §. 53. (m) p. m. 398.

Inseln, Gallien und Grosbritannien durchdrungen, und diese Völker unterrichteten. Dasjenige, was ihnen entwischet, wurde durch die Griechen, die nichts anders als metamorphosirte Phönicier waren, (b) ausgefüllet. Ja sogar die entferntesten Theile des mitternächtlichen Europa waren davon nicht ausgeschlossen. Einige halten dafür, der griechische Prinz Ulysses von Ithaka, welcher auf seinen Reisen in diese Länder verschlagen worden, habe die Bewohner derselben in den Wissenschaften unterrichtet, (c) ihnen den Eingang zum Tempel der Weisheit gezeiget, und sey zur Dankbarkeit von ihnen, unter dem Namen Othin oder Odin, der Zahl der Götter einverleibet worden.

Bey welchem letztern Buch aber, ohngeachtet der grossen Gelahrtheit, so in selbigem herrschet, vieles zu erinnern wäre, welches der Verfasser aus Mangel geheimer Känntnisse, und durch die unter denen profanen Gelehrten herrschenden Vorurtheilen hingerissen, nicht eingesehen haben mag.

Wir

(b) Voyez *Larrey*. Histoire des sept sages part. I. pag. 359. et Suiv.

(c) Vid. *Ioan. Rami* Ulysses et Othinus, unus et idem, s. Disquisit. Histor. et Geographica, qua ex collatis inter se Odyssea Homeri, et Edda Islandica Homerizante, Othini fraudes deteguntur, ac detracta larva in lucem protrahitur Ulysses. Hafniæ 1702. 8.

Wir müssen aber nun auch sehen, worinn denn eigentlich der Hauptgrund dieses Systems beruhe, und ob die göttliche Offenbarung mit selben übereinstimme? Diese sagt uns, (Genes. 1. v. 1.) daß die Welt einen Anfang gehabt, ja sie nennet uns sogar denjenigen, dem sie diesen ihren Ursprung zu danken gehabt, nemlich Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Eben dieses glaubten auch die alten Egyptier, als die ersten Lehrjünger des Hermes, und unterscheideten sich hierinn von dem Aristoteles und denen meisten griechischen Weltweisen. Ersterer glaubte, die Welt sey von Ewigkeit her, in eben der Gestalt, Ordnung und Zierde, in der wir sie erblicken, mit allen ihren darauf befindlichen sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfen bestanden, mithin Gott gleich ewig. Letztere kommen alle darinnen überein, daß der Stoff, aus welchem solche entstanden, zwar Gott gleich ewig, sintemal es unmöglich sey, daß aus Nichts, Etwas entstehen könne. (d) Liessen aber gleichwohl aus Höflichkeit dem Schöpfer die Ehre, daß er diese anfänglich verwirrte, unter einander gelegene Materie, in eine solche Ordnung gebracht, in welcher sie dermalen stehet. Ganz anders dachten die Egyptier und der

(d) Gasſendus ap. *Wolff.* de Manichæiſmo ante Manichæos. p. m. 21.

der Hermes. Sie glaubten einen allmächtigen Baumeister, so wie sie es von ihren Vätern den Patriarchen gelernet hatten. Man darf nur die Worte der smaragdenen Tafel beherzigen, woselbst es heißt: Omnes res fuerunt ab initio meditatione unius, d. i. „Alle Dinge waren vom Anfang, „durch den schaffenden Begrif eines Einzigen;" welches hoffentlich deutlich und hinlänglich genug ist, die jüngeren Platonicker zu widerlegen, die den Leuten weiß machten, ihre Meynung von der Präexistenz der Materie, sey aus egyptischen Quellen geschöpfet worden.

Dieses schaffende Wesen, nennten besagte Egyptier Ememphт oder Hemphta, und schrieben ihm alle diejenige Eigenschaften zu, die dem allmächtigen Baumeister der Welt, in dem patriarchalischen Gesetz der Natur zugeschrieben werden. Die Phönicier nennten Gott Adad und Jao. Ersters will eben soviel sagen, als der Einige, letzters aber ist das hebräische Wort Jehovah, oder ewig Barmherzige. Die uralten Perser benamten ihn Oromatzes, oder Orimasda, d. i. das selbstständige göttliche Feuer und Licht.

Mein Vorhaben, und die Kürze der Zeit, leidet nicht dieses alles weitläuftiger auszuführen, doch muß unumgänglich hier anmerken, daß unter allen alten Weltweisen derjenigen Völker,

welche die Griechen Barbaren nennen, kein einziger angetroffen werde, der ein Gottesverläugner, oder sogenannter Atheist gewesen wäre; da hingegen bey den Griechen, deren nicht wenige zu finden waren. Die Ursach mag wohl diese seyn, daß jene länger bey der patriarchalischen Lehre, und der hermetischen Naturkunde, die so geschickt ist, die Menschen zu Gott zu führen, geblieben; diese aber, wegen ihrer gar zu lebhaften Einbildungskraft und Hang zu dichterischen Erfindungen, solche eher, als jene, mit vielerley Nebendingen und Zusätzen besudelt und verwirret haben, durch welche Verwirrungen es endlich dahin gediehen, daß viele unter ihnen gar nichts mehr glaubten. Lucian, welchen einige, wiewohl mit nicht allzu wichtigen Gründen unter die Freydenker setzen, da er, meiner Meynung nach, ein Mann war, der sich sehr sinnreich über die Fratzereyen der griechischen Götterlehre aufhielt, und deren Nichtigkeit eingesehen haben mag, lässet sich sehr artig vernehmen: „ daß, da es mit der heidnischen Religion, wie „ selbige zu seiner Zeit bey dem gemeinem Volk „ im Schwange gegangen, eine solche Beschaffen„ heit habe, nichts destoweniger aber von demsel„ ben für wahre und ernsthafte Dinge gehalten „ würden, so hätte man, um die Lächerlichkeiten „ derselben einzusehen, nichts anders nöthig, als

„ eines

„ eines Demokrits und Heraklits, deren der erste„ re, die Narrheiten desselben belache, der andere „ aber seine Unwissenheit beweine." Doch es ist Zeit, daß wir uns zu dem Urstoff wenden, aus welchen alle sichtbare Geschöpfe der drey Naturreiche ihren Ursprung genommen.

Dieser war anfangs nichts, als ein finsterer unansehnlicher Klumpen, in welchem die flüchtigen und firen Bestandtheile und Urwesen der ganzen Natur und Kreatur, verwirrt untereinander beschlossen lagen. Die Chaldäer nebst den Egyptiern, als Erben patriarchalischer Weisheit, nennten diesen noch unreifen Inbegrif aller erschaffenen Saamenskräfte Athor, oder die Nacht, die Kabbalisten Ensoph, die Griechen und Römer aber Hyle, Tartarus und Chaos, welche letztere Benennung auch in unserer Schule der Weisheit am meisten gebrauchet wird. Aristophanes, (e) Diodor der Sicilianer, an dem Orte, wo er die Meynung der Phönicier erzehlet, (f) und Ovidius (g) beschreiben dieses Chaos so schön, daß man glauben sollte, er habe solches aus der heiligen Schrift genommen, wie auch vermuthlich. Der vornehme Professor göttlicher Naturlehre Moses, welcher

(e) Beym Burnet in theor. tellur. S. L. I. C. 7. p. 130.

(f) ap. *Burnet.* l. c. L. II. C. 10. p. 136.

(g) Metamorph. L. I. fab. I.

cher uns das glaubwürdigste Lehrgebäude dieser Wissenschaft hinterlassen, stellet uns dieses Chaos (Genes. 1. v. 2.) als einen finstern und leeren Raum, als eine unergründliche Tiefe vor, sagt uns aber zugleich, daß auf dem Wasser der Geist Gottes geschwebet habe. Warum sagt er aber auf dem Wasser? da er doch zuvor von der Erde auch geredet hatte. Er wollte nemlich dadurch anzeigen, daß in diesem verwirrten Wesen alle vier Elemente annoch unvertheilt eingeschlossen und noch mit der Feuchte befangen gewesen, gleichwie es in der Schöpfung der kleinen Welt des philosophischen Steins ebenfals geschiehet, da die wäßrige Feuchtigkeit anfänglich die Oberhand hat, ehe die gebenedeyte wiedergeborne Erde sich zu Tage giebt.

Woher hatte aber wohl dieses Wasser seinen Ursprung? Ich will es mit den Worten unserer weisen Meister sagen, weil doch keine bessern zu finden. Hören sie solche mit Aufmerksamkeit an! „Die Allmacht, (sagen sie,) erweckte ein mächtiges △ Feuer, aus diesem gieng ein unermeßsener Dampf, dieser löߧte sich auf und wurde „zu ▽ Wasser." Solches war nun jenes mit Feuer gemischte Wasser, auf dem sich der majestätisch schaffende Geist Gottes herab liesse; doch nicht auf die Art, wie die erste Reaction geschehen

hen war, da die düstere, zitternde und traurige Finsternis, wie sie der dritte Hermes gar artig und konkordanzmäßig benamet, durch das, die göttliche Allmacht überall begleitende Feuer vertrieben werden mußte, (h) sondern durch ein sanftes Sausen, welches gemeiniglich die Aeusserung ist, mit welcher der Geist der Weisheit seine Gegenwart zu erkennen giebt. (i) Die Phönicier, welche die wahre patriarchalische Weltweisheit durch Erbrecht erhalten, beschreiben diese Einwirkung, diesen ersten Liebeskuß des allerhöchsten Baumeisters der Welt in die Materie, unter dem Bilde einer wirbelnden Luft, Similis äeris turbini, wie Aristophanes am oben angezogenen Orte berichtet. Die jüngern Egyptier, nachdem sie bereits ziemlich von der ersten erzväterlichen Einfalt abgewichen waren, verglichen dieses Schweben des heiligen Geistes über dem Wasser, dem Geschäft einer Tauben, welche über ihren Eyern sitzet; daher nennten sie auch das Chaos das Ey des Emempht, oder des höchsten Baumeisters der Welt, gaben vor, er habe solches aus seinem

 Munde

(h) Philaletha von der Natur des Menschen. S. 189.

(i) Apostelgesch. 11. v. 1. Es stehet zwar in der heiligen Schrift, daß es ein starker Wind gewesen, welcher die Gegenwart des heiligen Geistes angezeiget, aber im Griechischen wird es durch ein Wort ausgedruckt, welches oftermals auch von dem Hauch oder Athem eines Menschen gebraucht wird.

Munde ausgespien, (f) und aus diesem Ey die erschaffenen Gottheiten hersürgebracht.

Hieraus siehet man, 1.) daß die Egyptier niemals in den Irrthum der Griechen verfallen, die eine ewige, Gott gleiche Präexistenz der Materie geglaubt, denn sie sonst nicht hätten sagen können, daß das Ememphe das Chaos aus seinem Munde ausgespien. Woraus denn 2.) der Beweis folgt, oder vielmehr denen jüngern Platonickern durch diesen Ausdruck nur Gelegenheit gegeben worden, zu behaupten, die Materie sey aus dem Wesen Gottes ausgegangen, und als ein abgerissener Theil desselben zu betrachten, welcher Irrthum bey denen Weigelianern und andern Schwärmern noch im Schwange gehet, in unsern Schulen aber durch die Experienz des grossen Naturwerks der Kunst widerleget wird. Was nun 3.) die Gottheiten anbelangt, die aus besagtem Ey oder Chaos hervorgebrochen, so waren es gewis keine andere, als die vier wirkende elementarische Eigenschaften, die drey Grundwesen der Geschöpfe ⊖, 🜍 und ☿, und die sieben himmlische und irrdische Planeten, welche diese ehemals ganz reine egyptisch-philosophische Brüder in spätern Zeiten vergötterten, ihre magisch-chymische Bedeu-

(f) Philaletha im Alterthum der Magie. S. 32.

Bedeutung aber unter dem Schleyer der Gedichte verhülleten, damit der wahre geheime Sinn derselben, vor den Augen der Profanen aufs beste verdeckt bleiben möchte.

Aber wieder auf unsern göttlichen Scheidekünstler oder Ruach Elohim zu kommen, so bewegte derselbe das „durch die erste Reaction in „Wasser aufgelößte Chaos aufs neue, vereinigte „die in selbigen eingeschlossene widerwärtige Geschöpfe, und fügte sie also chaotisch ✡ zusammen, da dann abermals in sich selbst, d. i. „durch die Kraft, des in der Materie arbeitenden Geistes, eine neue Scheidung entstunde, „und sowohl die Luft △, als auch die ▽ „Erde sichtbar hervorgebracht, und nach denen „sechs Tagewerken die Schöpfung in sieben, als „durch die Zahl der Weisheit vollendet wurde."

Sehen sie also, liebe und werthgeschätzte Brüder! in dieser unserer wahren Naturlehre, nichts als die reine Sprache der Natur, „welche „die Stimme der Welt auf das getreulichste „nachspricht, und gleichsam durch das erschaffene „Ganze selbst in die Feder gestösset worden, und „welche nichts anders ist, als derselben Bild „und Wiederstrahlung, sintemal sie nichts von „den ihrigen hinzufüget, sondern nur antwortet

 „und

„ und wiederschallet." (l) Es ist diejenige, welche ihre Anfänge nicht mit allerley gerade und krummlienigten, gleich und ungleichen, runden oder viereckigten, glatten, höckrigten, hacken= angel= wirbel= und schlangenförmigen, vieleckigten kleinen Theilchen, und was dergleichen schöne Raritäten mehr sind, ausschmücket. (m) Welche nicht mit Vernachlässigung, der von dem Baum uns reichlich dargebotenen Früchten, sich in neugieriger, aber meist unnützer Untersuchung der Wurzel, und mit Abmessung der Fasern, aus welchem solche zusammen gesetzt, beschäftiget. (n) Welche sich nicht mit der Schaale und Figuren aufhält, den Kern und das Wesen der Körper aber übergehet, und die Zeit mit unnützen Grillen verdirbt. (o) Die nicht mit Vergrösserungsgläsern und Brillen allein auf der Oberfläche der Körper herumklettert, und die Geschöpfe nur nach ihren äusserlichen Gewebe betrachtet. (p) Sondern, die in wenigen von innen,

(l) Ea demum vera est philosophia, quæ mundi voces fidelissime reddit, et veluti dictante mundo conscripta est; et nihil aliud est, quam ejusdem simulacrum et reflexio, neque addit quidquam de proprio, sed tantum iterat, et resonat. *Verulam.* de sapientia Veter.

(m) I. D. MAIORIS Genius errans. Kiliæ. 1672. in 4. Cap. IX.

(n) D. A. E. BERLICHIS Aff. de Medicina universali. C. 2.

(o) D. J. F. Henkels Flor. Saturniz. in der Vorrede. Bl. 19.

(p) Amor Proximi. S. 6. u. f.

nen, den wahren Grund suchet, und aus diesem wahren Grund alles, ja auch die weitläuftige Peripherie selbst erkennen lernet. (q) Dieses ist die rechte fruchtbare Philosophie, die von Gott kömmt, von ihm selbst, wie wir von unserm weisen Meistern gehöret, dem Adam gelehret, durch mündliche Fortpflanzung von den Erzvätern auf Noa gelanget, und durch seine Kinder und Enkel den Egyptiern, Phöniciern, Chaldäern, Ethiopiern, Indianern, ja selbst den Chinesern mitgetheilet worden, und heutiges Tages bey den ächten hermetischen Weltweisen, welches da sind, die gesegneten Mitglieder unserer geheiligten Verbrüderung, aufbehalten wird. Aus diesem, was oben gesagt worden, werden sie, liebe und werthgeschätzte Brüder! unschwer, sowohl das Alterthum, als auch die Vortreflichkeit dieser unserer hermetischen Naturlehre einsehen lernen, daß mithin nichts übrig, als noch den dritten Punkt, welcher den Nutzen derselben betrift, zu betrachten.

Der Nutzen dieser Weltweisheit ist so groß, daß selbst der Herr von Leibnitz, ob er schon einer der größten Beförderer der, heutiges Tages so beliebten, mechanischen Naturlehre gewesen, dennoch zugestehen muß, es sey unmöglich, daß die ächte und nutzbringende Naturkunde, ohne die Hermetick

 oder

(q) Amor Proximi. S. 6. u. f.

oder Scheidekunst, einen erwünschten Fortgang haben könne. (r) Es ist die Chymie ein unerschöpflicher Brunn der Gnade Gottes, wie ein erfahrner Arzt, (s) der Wahrheit gemäs, versichert. Auch kann unmöglich einer den Namen eines Gelehrten führen, wofern er kein Hermeticker ist. (t) Denn „ ein solcher verstehet die eigentliche Beschaffenheit, „ wie das centralische Feuer, so allenthalben ge„ fangen liegt, entdecket und zur Wirklichkeit fähig „ gemacht werden soll, und wie das wirkende, wenn „ es von seinem leidenden befreyet, in ein jedwedes „ Compositum eingreifen, selbiges absondern, auf„ lösen, und sein innerstes aus- und abscheiden „ möge." (u)

Dieses grosse Kunststück zu bewerkstelligen, müssen wir uns niemals, weder von der Schöpfung, als dem Bild und Muster, nach welchem wir unsere Arbeiten einrichten müssen, noch von den Grundlehren der wahren hermetischen Weltweisheit entfernen. „ Wir müssen das Chaos ✡ (des Makrokosmus „ sowohl, als des Mikrokosmus) erkennen, auch die „ vier Elemente wohl zu scheiden, die drey Principia „ oder Anfänge, d. i. ⊖, 🜍 und ☿ herauszubrin„ gen, zu reinigen, und naturgemäs wieder zu verei„ nigen

(r) vid. Maupertuisiana.
(s) Oehme.
(t) *Nuysement* du sel des philosophiques gleich im Anfange.
(u) Wasserstein. p. m. 18.

„ nigen lernen;“ so werden wir alsdenn wahre Söhne der Weisheit genennt zu werden verdienen. Wir werden auch im Kleinen, die Schöpfung der Grossen, in Verfertigung unserer kleinen Welt nachzuahmen, auf der siebenten Stufe des herrlichen Naturpallasts zu stehen, und den Thron Salomons am nächsten zu seyn, würdig erfunden werden. Alsdenn wird uns die Lobeserhebung mit Recht gebühren, die uns ein neuer Schriftsteller (x) in folgenden Worten beyleget: „Von euch, o ihr in Wahrheit Glückselige, „ die ihr die obern Wasser mit den untern mit der „ Veste zu verbinden im Stande gewesen seyd, von „ euch, die ihr die Geschicklichkeit erlangt habt, die „ Erde mit Feuer zu waschen, und mit Wasser zu „ verbrennen, hernach zu sublimiren; von euch, sage „ ich, wird alle Dunkelheit fliehen, und alle Arten „ der Ehre und des Glücks werden euch auf Erden „ begleiten. Ihr habt die nicht nässende obere Was„ ser gesehen, ihr habt das Licht mit euren Händen „ behandelt, ihr habt gezeigt, daß ihr die Wissen„ schaft habt, die Luft zusammenzudrucken, ihr habt „ die Erde zu nähren und sie in ☿, ⊖, und gar in „ 🜍 zu erhöhen, vollkommen erlernet, ihr habt den „ Mittelpunkt erkannt, und daraus die Lichtstrahlen „ zu ziehen gewußt, und durch das Licht die Finster„ nis

(x) Das aus der Finsternis von sich selbst hervorbrechende Licht. Langensalz 1771. 8. Ges. 1. Kap. 3. S. 76. u. f.

„ nis zu zerstreuen, und neu Tageslicht zu sehen.
„ Euch ist der Merkur geboren, und der Mond be=
„ findet sich in euren Händen, er ist zum andernmal
„ geboren und in würdigern Stand gesetzet worden.
„ Ihr habt die Sonne in ihrer Röthe und den
„ Mond in seinen weissen Glanz bewundert, und
„ alle Sterne am Firmamente, mitten in der Fin=
„ sternis der Nacht betrachtet. Was soll ich noch
„ mehr sagen, ihr habt ein Chaos hervorgebracht,
„ und demselben eine Form gegeben, die ihr von
„ ihm selbst ausgezogen, und folglich ist die erste
„ Materie in euren Besitz gewesen, welche ihr mit
„ einer viel edlern Form, als die vorige war, verse=
„ hen, und ganz und gar in eine vollkommene Form
„ versetzet habt."

Diese Gnade verleihe uns die selbstständige ewi=
ge Weisheit, welche von Anbeginn unserer gesegne=
ten Stiftung bey und mit uns ist: Jesus Christus,
unser theuerster Erlöser und Seligmacher, welchem
sey Lob, Ehre, Kraft und Benedeyung in alle Ewig=
keit. Amen! Amen! Amen!

Verbum Electri.

Versamm=

Versammlungsrede

an

die Brüder

von dem

grossen Nichts,

aus welchem

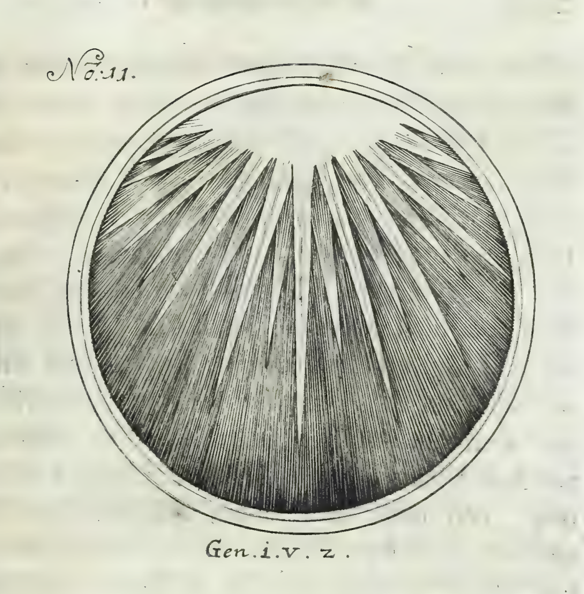
die Welt

erschaffen worden.

Zehntes Stück.

Era dal *Nulla* uſcito
Il tenebroſo Chaos, maſſa difforme,
Al primo Suon d'onnipotente labbro:
Parea, che partorito
Il disordin' l'aveſſe, anzi che fabbro
Stato ne foſſe un Dio; tanto era in forme.
Stavano in operoſe
In lui tutte le coſe,
E senza Spirto diviſor, confuſo
Ogni elemento in lui ſtava racchiuſo.

Lux obnubilata etc. Cant. I.



Gen. 1. v. 2.

Rede

Von dem grossen Nichts, aus welchem die Welt erschaffen worden.

Alles was er gewollt hat, das hat der Herr gemacht im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Abgründen. Psalm 134. v. 6.

Liebe und würdige Brüder!

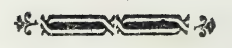
Unser würdiger in Gott ruhender Bruder Homerus, hat gleich im ersten Redeabschnitt des ersten Hauptstückes seiner güldenen Kette, dem

Chaos,

Chaos, oder der ersten Grundlage der Schöpfung eine solche Benennung gegeben, da er selbige ein Nichts benamet, daß sich einige profane Gelehrte, sowohl über ihn, als andere hermetische Weltweise, die sich eben dieses Ausdrucks bedienet, nicht wenig aufgehalten, und behaupten wollen, daß er mit besagten Weltweisen durch diesen Ausdruck, sich nicht nur einer Art von Profanität wider die göttliche heilige Schrift, sondern auch weiter dahin verdächtig gemacht, als ob er mit einigen alten Heiden, die Präexistenz einer ewigen, von dem Baumeister der Welt unabhängigen Materie, oder auch einen solchen Ausfluß derselben aus dem göttlichen Wesen, da das abgesonderte, von dem Stamme, von dem es seinen Ursprung nimmt, in nichts unterschieden, sondern nur als ein abgerissener Theil desselben angesehen wird, mit einigen Kabbalisten und platonisirenden Christen glaubte. Wir wollen sehen wer Recht hat.

Wenn von dem Ursprung des Stoffs, aus dem die Welt, d. i. das allgemeine Ganze erschaffen worden, die Rede ist, so müssen wir allezeit die Meynungen, die sowohl die Gottesgelehrten, als die Weltweisen darüber hegen, wohl voneinander unterscheiden. Erstere suchen den Ursprung der Materie lediglich und allein in dem göttlichen Allmachtsspruch: Es werde! und betrachten solche

che in dem Stand, in welchem sie war, ehe selbige durch den schaffenden Willen Gottes sichtbar gemacht wurde, nennen solche ein bloses Nichts, ein Unwesen, aus welchem der allmächtige Gott ein Etwas gemacht, ohne sich weiter zu bekümmern, auf was Weise dieses geschehen, beruhigen sich hiemit, und unterwerfen ihre Vernunft dem Gehorsam des Glaubens. Letztere, sonderlich die heidnischen Weltweisen, hegten darüber vornemlich dreyerley Meynungen. Die Aeltesten unter ihnen, bey denen die patriarchalischen Satzungen noch nicht in Vergessenheit gerathen waren, trugen kein Bedenken, den Ursprung aller sichtbaren Dinge lediglich und allein den schaffenden Willen des allmächtigen Baumeisters der Welt zuzuschreiben, ohne darüber zu klügeln, auf was Weise die Gottheit sich in Sichtbarmachung derselben verhalten. Andere, und zwar neuere, von dem patriarchalischen Zeitalter weiter entfernte, glaubten, der Stoff der Welt sey zwar der Zeit nach Gott gleich, d. i. ohne Anfang, er sey aber durch die göttliche Weisheit in diejenige wundernswürdige Ordnung gebracht worden, in der sie stehet, und schrieben mithin die Gesetze der Bewegung seiner weisen Einrichtung zu. Dieses war die Meynung des Plato, welche Proklus, Simplicius, und der ganze Schwarm derjenigen, so man die jüngern



Platonicker nennet, dahin erkläret, als habe erwehnter Plato davor gehalten, „es sey die Welt „von aller Ewigkeit her, nichts anders, als die „Strahlen aus der Sonne, aus dem Wesen „Gottes ausgegangen." (a) Die dritten giengen endlich so weit, daß sie dem Stoffe sowohl, als die innerliche und äusserliche Einrichtung desselben, eine ewige Dauer beylegten, mithin gar keinen Schöpfer zuliessen, welches der nächste Weg zur völligen Gottesverläugnung ist. (b)

Weil die zweyte Meynung sowohl in der Kirche Gottes (c) als in der Weltweisheit sehr viel Verwirrungen angerichtet, so will ein wenig bey derselben stehen bleiben. Bereits in der ersten Kirche haben einige Väter, als Dionysius der Areopagit, Synesius u. a. aus allzugrossen Hang zu der platonischen Weltweisheit, sich nicht entsehen, zuweilen solche Ausdrücke zu gebrauchen, welche sehr hart klingen, und ob man selbe schon gar wohl nach der Liebe erklären, und nach der Aehnlichkeit des Glaubens auslegen kann und soll, so haben

(a) Laur. *Mosheim* ad Cudworthi System. intellectual. Cap. 5. §. 6. (u) p. 210.

(b) I. C. *Wolfii* Manichæism. ante Manichæos. p. m. 15.

(c) Vid. Laur. *Moshemii* Diss. de turbata per recentiores Platonicos Ecclesia, welche hinter der lateischen Ausgabe des cudworti schen Systematis stehet.

haben doch die Valentinianer und Gnosticker sich deren zu Beschönigung ihrer Irrthümer bedienet. Hingegen sind einige neuere Schwärmer nicht zu entschuldigen, indem sie zu weit hierinn gegangen, daß, indem sie den Satz vertheidigen wollen: Gott sey alles und erfülle alles mit seiner Allgegenwart, den Unterscheid zwischen Gott, der Natur und Kreatur völlig aufheben, somit in den Stoicismus und Spinozismus verfallen. (d) Denn es glaubten erstere, daß die Natur nichts anders sey, als ein gleichwesentliches, mit Gott vermischtes Ding; (e) Bened. Spinoza aber hielt davor: Gott sey die inwendig bleibende nicht vorübergehende Ursach aller Dinge, so nichts anders als der völlige Pantheismus ist.

Die Kabbalisten, welche sonst die allervortreflichsten Begriffe von Gott und der Schöpfung gewähren, scheinen nach einiger Gelehrten Meynung, auch in diesem Irrthum verfallen zu seyn, (f) ob sich gleich der wahren Kabbalisten Meynung vollkommen entschuldigen lässet. Jedoch will ich mich dermalen mit dieser Entschuldigung eben so wenig, als mit Erzählung ihrer Lehrsätze, aufhalten.

(d) Rad. *Cudworthi* Systems. intellectual. Cap. IV. §. 17. p. 355.

(e) *Mosheim*, ad Cap. 3. Cudworthi §. 27. p. 132.

(f) I. F. *Buddei* Lehrsätze von der Atheisterey und dem Aberglauben. Jena 1717. 8. Kap. 1. §. 6. S. 11.

Unsere christlichen hermetischen Naturforscher und Söhne der Weisheit, beschäftigen sich nicht damit, daß sie diese verschiedenen Lehrgebäude entweder zu vereinigen, zu erklären, oder zu widerlegen suchen. Sie bleiben vielmehr vest und unbeweglich bey der göttlichen Offenbarung stehen. Sie glauben, daß Gott die Welt erschaffen, ohne nachzugrübeln auf was Weise der Grundstoff dazu hervorgebracht und sichtbar gemacht worden. Sie wissen aus den rechtgläubigen Vätern der ersten Kirche, „daß der göttliche Geist zwar überall aus„gebreitet sey und alles in sich schliesse, doch „nicht also, daß Gott selbst, als der unzerstörlich „ist, mit den groben und zerstörlichen Elemen„ten vermischt seyn sollte.“ (g) Wohl aber, daß der durch die ganze Schöpfung ausgedehnte Allgeist, als der Werkzeug Gottes zu denen stetswährenden, so mannigfaltigen als unzähligen Wirkungen der Natur in allen Dingen, wodurch alles geboren, erhalten und wieder zerstöret wird, nichts wirke, es sey denn, daß er durch den Geist Gottes angetrieben werde. Wer so denket, der ist kein Spinozist oder Pantheist.

Sie

(g) Divinus quidem Spiritus est ubique diffusus, eoque omnia continentur, non tamen ita, ut DEVS ipse, qui est incorruptus, gravibus et corruptilibus elementis misceatur. *Lactant.* de Vit. beat. L. VII. Cap. 3.

Sie betrachten daher, in ihrer geläuterten Weltweisheit, die Schöpfung nicht anders, als in denjenigen Stand, in welchem sie uns die, vom heiligen Geist geleitete Feder unsers hochwürdigsten israelitischen Bruders Moses beschreibet: „denn man muß in Erklärung dessen Schöpfungs„geschichte, sich jederzeit zum Augenmerk neh„men, daß er nicht von der Hervorbringung des „allerentferntesten Stoffs, oder von dem aller„ersten Ursprunge des allgemeinen Ganzen über„haupt handle, sondern blos unsere Welt, oder „unsern Erdball, und die uns näher angehende „Ausdehnung, mit denen darinn befindlichen Him„melskörpern und deren Bildung aus ihrem „Chaos vorlege. — Daß mithin der Gegenstand „der mosaischen Schöpfungsgeschichte, das Chaos, „jener aufs höchste verwirrte irrdische Klumpen „derjenigen Dinge sey, die aus ihm hervorgezo„gen werden, und wiederum in ihm, als ihren „Mittelpunkt zurückkehren, als wohin eigent„lich die mosaische Weltbeschreibung ihr Absehen „habe." (b)

(b) In explicanda cosmogonia Mosaica, illud primo notandum, non id agere MOSEM, ut primam materiæ productionem, atque universi mundi ortum describeret, sed mundi nostri, scil. telluris nostræ, et cœli nostri e suo *Chao* formationem. — Subjectum

Was dieses Chaos bey den alten heidnischen Völkern vor ein Ansehn gehabt, solches habe in meiner Rede von der hermetischen Weltweisheit angezeiget. Sie hatten dessen Känntnis theils aus der patriarchalischen mündlichen Fortpflanzung, theils aus der heiligen Schrift selbst geschöpfet, doch selbige mit vielen dichterischen Umständen und Zusätzen verwirret, welches man sonderlich beym Hesiodus, Aristophanes und andern Griechen wahrnimmt, als bey welchem die Theogonie, oder Beschreibung vom Ursprung der Gottheiten, und die Kosmogenie, oder die Erzählung vom Ursprung der Welt, gleichgeltende Wörter waren. Indessen sind ihre Beschreibungen des Chaos dem Original ziemlich ähnlich, wie aus der des Ovidius erhellet. Selbige ist sehr prächtig und bestehet in folgenden Ausdrücken: „Ehe das weite „Weltmeer, der dichte Erdball, und der alles „bedeckende Himmel aus dem Schoose des ungeheuern düstern Abgrundes hervor brach, war „über die Natur, ein ihre innere Theile verhül„lender Schleyer ausgebreitet. Diesen nennet „man das Chaos, einen aus groben unausgear„beite-

Subjectum autem Geneseos Mosaicæ est *Chaos*, et confusissimum et terrestre, et quæ ex hoc *Chao* eductæ sunt, et ad illud tamquam centrum referruntur; ea proprie spectant ad mundum Mosaicum. *Burnet.* theor. tellur. S. Lib. II, Cap. 3. pag. 137.

„ beiteten Stoff bestehenden Klumpen, nichts an=
„ ders war ein solcher als ein lebloses Gewicht,
„ ein Zusammenfluß mit einander nicht verknüpf=
„ ter Saamenskräften. Es hatte der prächtig-
„ glänzende Titan der Welt sein wärmendes und
„ einfliessendes Licht noch nicht empfinden lassen;
„ die blasse Phoebe hatte ihr gehörntes Antlitz
„ noch nicht verändert, die Erde war noch nicht
„ in der flüssigen Luft, an die von der Allmacht
„ zubereiteten Angeln, ihrer überall gleichdrücken=
„ den Schwere aufgehängt; Amphitrite hatte noch
„ nicht ihre weitreichende Arme um den Rand der
„ Erdkugel ausgespannet, überall war nichts als
„ dunkler, schattenreicher, verwirrter Stoff." (i)
Man wolle sich erinnern, was ich in obenangezo=
gener Rede von dem erschrecklichen Feuer gespro=
chen, welches die Allmacht erweckte, um diesem

 leblosen

(i) Ante mare et tellus et quod tegit omnia cœlum,
Unus erat toto naturæ vultus in orbe;
Quem dixere CHAOS rudis indigestaque moles,
Nec quidquam nisi pondus iners, congestaque eodem
Non bene junctarum discordia semina rerum.
Nullus adhuc mundo præbebat lumina *Titan*,
Nec nova crescendo reparabat cornua *Phœbe*;
Nec circumfuso pendebat in äere *tellus*
Ponderibus librata suis; nec brachia longo
Margine terrarum porrexerat *Amphitrite*:
Quaque erat et tellus, OVIDIVS metamorph. L. I. F. I.

leblosen Klumpen sein Daseyn zu geben, und ihm sodann aus dem Stand seiner Unwirksamkeit zu setzen.

Besagtes Chaos nun, in welchem der erste Stoff und die uranfänglichen Theile aller sichtbaren Geschöpfe beschlossen lagen, nennen unsere hermetischen Weltweisen das grosse Nichts, nicht als wenn sie unter dieser Benennung ein solches Ens verstanden hätten, welches blos durch eine metaphysische Absonderung begriffen werden könne, sondern es wird ein Nichts in Ansehung unsers Verstandes genennet, (f) in der That aber ist es die erste Materie aller Dinge, wie z. B. die Schreibdinte, an und für sich betrachtet im Dintenfasse, was wirklich wesentliches, hingegen in Rücksicht ihrer Bestimmung noch nichts förmliches, sondern ein Chaos ist, aus welchem alle Punkte, Striche, Buchstaben, Sylben, Ziffern, Wörterzahlen, Risse, Reden, Rechnungen 2c. 2c. 2c. die nicht wirklich, sondern nur der Möglichkeit nach darinnen enthalten sind, durch die schaffende Hand eines geschickten Schreibers und Zeichners geschrieben, gezeichnet oder formiret werden können. Ich gebe ihnen geflissentlich ein so materialisches Gleichnis, mit der Erinnerung, daß ein jedes Gleichnis, etwas von dem verglichenen Dingen, wesentlich unterschiedenes an sich habe; damit ich sie stufenweiß vorbereite, was von dem Chaos

(f) Philaletha im Alterthum der Magie. S. 128.

Chaos, als einer an sich selbst sehr schwer begreiflichen Sache weiter vorkommen wird, einstweilen desto leichter zu begreifen, bis sie, aus Gottes Gnadenwahl, zu einer Stufe erhoben werden, wo sich ein wahres Bild des uranfänglichen Chaos selbst, und wie der Geist Gottes aus demselben alles geschieden hat, ihren Sinnen darstellen kann.

Diese erste Materie haben zwar Aristoteles und seine Nachfolger, die peripatetischen Scholasticker, gekannt, aber mit einer so kauderwelschen Worterklärung beschrieben, daß einem übel werden möchte. Sie nennen selbe eine Natur, die von aller zeugenden Kraft entblößet: Natura ab omni forma denudata. Da sie doch die Mutter aller Erzeugung in dem dreyfachen Reiche der Natur ist. Es ist leicht zu errathen, was sie mit diesem ihrem Gewäsche sagen wollen, nemlich, daß sie keinem derer drey Naturreiche angeeignet, dennoch aber die Fähigkeit habe, sich mit einem jeden derselben zu verbinden, mithin noch ganz allgemein sey. Indessen kann man doch nicht sagen, daß selbige ein solches Nichts, so lediglich durch eine idealische Absonderung müsse begriffen werden, so, wie gedachte Weltweisen sie zu einer andern Zeit beschreiben, „daß sie weder etwas körperli„ches, noch unkörperliches, noch ein anders Et-

„ was, durch welches das Ens beschränket wird,“ genennet werde: Neque quid, neque quantum, neque quidquam aliud dicitur, quibus ens determinatur, sondern daß sie ein Etwas sey in dem Verstande, wie es von einem Ungenannten (l) genommen wird, wenn er schreibt: „der unver„gleichliche gute und grosse Gott hat aus Nichts „Etwas erschaffen, dasselbe Etwas aber wurde „ein einiges Wesen, in welchem alle beyde, so„wohl die himmlische als irrdische Geschöpfe ent„halten waren.“

Obiges erläutert gar schön der Verfasser der mikrokosmischen Vorspiele, (m) wenn er also schreibt: „das im göttlichen Wesen makrokosmisch „gefaßte Nichts, ist kein Non ens, wie die tol„le Welt träumet, sondern es ist die ewige Weis„heit, oder das sprechende Wort Gottes selbst, „welches descendendo in der ewigen Natur zu „einem Etwas wird. Dieses Etwas ist der ewi„gen Weisheit undeterminirte Universalmaterie, „zwar unsichtbar, aber doch wesentlich, sie ist ein „Mittelding zwischen Zeit und Ewigkeit, wodurch „die ewigen Essenzien in die Zeit und nach deren „Periode durch eben diesen Weg aus der Zeit wie„derum in die Ewigkeit kehren. Dieses Etwas ist „die rechte göttliche Vermischung derer Essenzien, „da

(l) Beym Philaletha im Alterthum der Magie. S. 127.

(m) §. 34. S. 116. u. f.

„ da alle Kräften Himmels und der Erden beysam-
„ men sind, und ist die rechte Materia prima aller
„ Dinge, welche zur Hervorbringung und Vermeh-
„ rung aller Geschöpfe recht und bequem ist, woraus
„ auch vom Anfang alle Dinge nach der makrokos-
„ mischen Idee durch die Weisheit formiret worden.
„ Also ist das Etwas der Weisheit Materie, und
„ die Weisheit selbst mit ihrem unendlichen Idee, ist
„ die Form aller Geschöpfe." Nun kommt der
rechte Hauptpunkt, welcher wohl zu merken, daher
fähret unser Verfasser folgendermaßen fort: (u)
„ Wenn man nun das Etwas kennen lernet, so wird
„ man der Weisheit näher kommen, denn das Et-
„ was ist der Weisheit um einen ziemlichen Grad
„ näher als die grobe Ausgeburt, welche nichts an-
„ ders ist, als eine finstere Materie, die das mit dem
„ Licht der Weisheit angefüllte Etwas als eine
„ Materiam primam koncipiret und durchs FIAT
„ begreiflich macht, damit es der Philosophus
„ handthieren, und durch das grosse Licht der
„ Weisheit, erhöhen und tingiren könne."

Wie dieses geschehen müsse, werden sie, liebe
und würdige Brüder! g. G. in einer besondern Rede
zu vernehmen haben. Sie werden in dieser Erkännt-
nis ein eben so grosses Vergnügen, eine eben so süsse
Beruhigung finden, als ehedem H. C. Agrippa fand.
Dieser, nachdem ihm die menschlichen Wissenschaften
müde

(u) S. 117. u. f. §. 36.

müde gemacht, ruhete endlich in selbiger, d. i. in der Erkänntnis dieses Nichts, und erwählete zu seinem Leibspruch: Nihil scire, est felicissima Vita: dieses Nichts kennen, ist das glückseligste Leben. (o)

Zugleich müssen sie sich an das Geschwätz der Profanen nicht kehren, wenn sie einige hartscheinende Ausdrücke bey unsern hermetischen Weltweisen antreffen, denn sie werden dadurch eben so wenig zu Spinozisten oder Pantheisten, als man dessen, den grossen Hamburgischen Dichter Brockes beschuldigen kann, weil er in seinem irrdischen Vergnügen in Gott also singet:

Du seligs All, du wesentlichs Vergnügen,
Der ewgen Lust, unendlich ewges Meer!
Wer ist, der deiner Lieb' und Allmachts Größ' ergründet?
So daß, als was die Kreatur empfindet,
Kommt alles nur aus deinem Wesen her.

Dieses selige All, wolle uns aus dem unendlichen ewigen Meer seiner Allmacht, einige Tropfen himmlischer Erleuchtung zufliessen lassen, auf daß seine göttliche Weisheit mit und bey uns sey, mit uns arbeite, und uns auf dem Weg der Gerechtigkeit führe, damit wir nach seinem heiligen Willen und Wohlgefallen leben, und in der höchsten Weisheit, durch Jesum Christum selig werden. Amen! Amen! Amen!

Verbum Electri.

(o) Philaletha ebendas. S. 127.

Versamm-

Versammlungsrede

an

die Brůder

von der

Gleichwesenheit

des

Oberen und Unteren.

Eilftes Stück.

Und Gott sprach: es werde ein Firmament zwischen den Wassern, und scheide die Wasser von den Wassern. Und Gott machet das Firmament, und scheidet die Wasser so unter dem Firmament waren, von denen, die über dem Firmament waren. Und es geschahe also. Gen. 1. v. 6 und 7.



Rede
Von der Gleichwesenheit des Obern und Untern.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden. Genes. 1. v. 1.

Ehrwürdige liebe Brüder!

Da Dieselben vor kurzem diejenige Stufe des prächtigen Naturtempels erstiegen, auf welcher sie die Verhältnis des Obern mit dem Untern, und dieses mit jenem, auf das genaueste zu unter-

untersuchen haben, so rede ich sie mit den Worten des dreymal grossen Hermes, unsers weiland vortreflichen egyptischen Brudermeisters, an, welcher in seiner smaragdinischen Tafel sich folgendermaßen verlauten lässet: „Wahrhaftig, ohne Lü„gen, gewiß und auf das wahrhafteste ist es, „daß das, so unten ist, gleich dem Obern, und „das, so oben ist, gleich dem Untern." Hier sagt uns unser sorgfältiger Vater ein sehr hohes Geheimnis, welches er ohne Zweifel aus dem Unterricht seiner patriarchalischen Voreltern gelernet hatte, als denen durch die erblichen und das natürliche Werk der Kunst gar wohl bekannt war, daß der allerhöchste Baumeister der Welt, „am „Anfang Himmel und Erde erschaffen." (a) Es soll demnach diese Wahrheit bey uns, als denen ächten Razi-Hinuos, (b) d. i. Bewahrern der geheimen Wissenschaften. Heilig, und zu allen Zeiten verehrungswürdig geschätzet werden. Wir haben hierinn unsere alten egyptischen Brüder zu Vorgängern, welche uns ein sehr nachahmenswürdiges Beyspiel in diesem, wie in vielen andern hinterlassen haben, denn sie prägten solches nicht nur tief in ihre Herzen, sondern auch in dem allerhärtesten Marmor, damit es zu keiner Zeit bey den Nachkommen in Vergessenheit gerathen

(a) Genes. 1. v. 1.

(b) So nannten die alten Hetrurier ihre weisen Meister.

then möchte. Ein dergleichen Denkmal, dessen Barachias Abenefi gedenket, fande sich zu Memphis, woselbst eine ihrer vornehmsten Logen war, es enthielte den Inhalt eben dessen, was ich oben aus der smaragdenen Tafel angeführet habe, folgender maßen:

Himmel droben, Himmel drunten;
Sterne droben, Sterne drunten,
Das was oben, ist auch unten;
Wer das weiß, hat viel gefunden.
Lerne das, so wirst du werden
Reich und selig auf der Erden. (c)

Wir wollen daher diese wichtige Wahrheit in drey Abschnitte theilen, und zeigen:

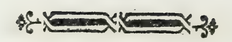
1.) Was das Obere?

2.) Was das Untere?

3.) Daß diese zwey Bestandtheile

sich auf das genaueste mit einander verbinden, gleich

(c) ΟΥΡΑΝΟ ΑΝΩ, ΟΥΡΑΝΟ ΚΑΤΩ, ΑΣΤΕΡΑ ΑΝΩ, ΑΣΤΕΡΑ ΚΑΤΩ, ΠΑΝΩ ΑΝΩ, ΠΑΝ ΤΟΥΤΟ ΚΑΤΩ, ΤΑΥΤΑ ΛΑΒΕ, ΚΑΙ ΕΥΤΥΧΕ.



gleich wesentlich seyn, und aus dieser Verbindung, die Erhaltung der sichtbaren Geschöpfe in allen drey Naturreichen seinen Ursprung habe.

I. Abschnitt.

Ich glaube nicht, ehrwürdige liebe Brüder! daß jemand ist, welcher, wenn er gefragt wird, was ist oben? nicht alsobald antworten sollte: der Himmel. So gewiß ich nun versichert bin, daß keine andere Antwort erfolgen werde, eben so gewiß bin ich versichert, daß sehr wenige seyn werden, welche diesen Himmel oder dieses Obere, nach seiner wahren Wesenheit kennen. Man kann es aber auf zweyerley Weise betrachten, einmal im allgemeinen, und zweytens im besondern Verstande.

Betrachten wir solches im allgemeinen Verstande, so ist es nichts anders, als das reine Licht, welches der allerhöchste Baumeister der Welt, am ersten Tage der Schöpfung aus dem finstern Chaos geschieden hatte, (d) da er sprach: Es werde Licht! dieser majestätische Ausdruck Gottes, welchen uns Moses aufgezeichnet hinterlassen, ist so prächtig, daß er sogar einen heidnischen Longinus gerühret hat, da er ihn als das Muster

(d) Genes. 1. v. 4.

Muster desjenigen anpreiset, was man das Erhabene in der Schreibart nennet; (e) und dem ist in der That also. Es war besagtes uranfängliche Licht, ehe es noch zu einem Ausbruch kam, in dem Schatzkasten der ewigen Allmacht verborgen, bis die schaffende Weisheit, der unendliche ewige Geist einen Strahl seiner Allmacht von sich gehauchet, (f) als einen Beginn oder Anfang der Leiblichwerdung, oder Offenbarung der göttlichen Verborgenheiten, wie sich die mikrokosmischen Vorspiele (g) darüber ausdrücken und anmerken, daß, „obschon in solchem Hauchen keine Leiblich„werdung, oder einige Finsternis zu finden, so „hätte sich doch in mehrer Koncentration und „Auswicklung der göttlichen Kräfte, eine Finster„nis vermerken lassen, wodurch das Licht schein„bar werden möchte, welches auch der Verstand „der Worte Mosis sey, wenn er sagt: (h) daß „Finsternis auf der Tiefe gewesen, und daß

R 2 „durch

(e) Dionys. *Longinus* de Sublimi ex Edit. Gr. Lat. Zachar. *Pearce*. Lond. 1724. Imp. 4. Sect. IX, 20. p. 30. 31.

(f) Buch der Weish. 8. v. 25. das Hauchen Gottes ist zweyfach. 1.) Im innersten der göttlichen Wesenheit, (ad intra se) da es nichts anders, als göttliches Wesen ist, und so erkläret die Gottesgelahrtheit den Ausgang der göttlichen Personen in der heiligen Dreyfaltigkeit. 2.) Ausserhalb der göttlichen Wesenheit, (ad extra se) und alsdenn ist dieses Hauchen nichts, als göttliches Licht und Feuer, in welchem nach vollbrachter Schöpfung, das Leben und die Erhaltung aller erschaffenen Dinge bestehet.

(g) S. 11.

(h) Genes. 1. v. 3.

„ durch solche Finsternis das Licht im göttlichen
„ Sprechen offenbar worden.“

Dieses Licht ist auch der Ursprung der, aus dem göttlichen Licht in selbiges eingeflossenen X. Quellgeistern oder Sephirot der Kabbalisten, welche sie, ehrwürdige liebe Brüder! in ihrem neuerhaltenen Grad genauer werden kennen lernen, als vorher.

Sollte nun solches Licht denen, noch in der Finsternis verwickelten Geschöpfen, zu ihrer Ausgeburt und Vollkommenheit beförderlich seyn, so mußte es sich immer mehr und mehr stufenweise verdicken. Wäre es immer Licht geblieben, so hätte nichts entstehen können, sondern es wäre vielmehr zuletzt von dem unendlichen göttlichen Licht wieder verschlungen worden, gleichwie es am Ende der Dinge wieder verschlungen, und alles zum infiniten Licht werden muß. Zudem war der Abstand dieses, alle erschaffene Zartheit übertreffenden Wesens, von der Materie zu weit entlegen, daß solche Zusammenziehung unumgänglich nöthig war, und so entstunde aus selbiger das erste und vornehmste Element, nemlich das Feuer, aus welchem wiederum stufenweise die andern Elemente entsprungen sind. Wir wollen vernehmen, wie sich unsere weisen Väter darüber ausdrücken.

Sie

Sie sagen uns: „Dieses Feuer sey das erste und „ mächtigste Element, und seyn die übrigen drey „ daraus entstanden, denn gleichwie kein △ ohne „ 🜁, und keine 🜁 ohne ▽, also sey auch kein „ ▽ ohne 🜃." Ja sie sagen uns dieses nicht blos allein, sondern sie erweisen uns auch, wie eins aus dem andern entspringt, nicht scholastisch, sondern pracktisch. Nur wollen sie sich, ehrwürdige liebe Brüder! hüten, daß, so lange wir uns in diesen allerobersten Landschaften aufhalten, sie das Auge ihres Verstandes von allen sinnlichen Begriffen absondern, bis wir unsere Reise weiter zu der über unserm Erdball ausgespannten Luft fortsetzen, da wir schon mit begreiflichen Dingen zu thun bekommen werden.

Erwehntes uranfängliche Feuer, ist nun nichts weniger als ein verzehrendes oder verderbendes Wesen, wie dasjenige, dessen wir uns zum gemeinen Gebrauch im bürgerlichen Leben und in unsern Vorarbeiten einiger besondern geheimen Werke, in unserm allergrößten Naturgeheimnissen aber gar nicht bedienen, sondern „es ist ein „ feuchtes, stilles, durch alle Dinge der Welt „ durchgehendes Feuer. Es ist der Natur Wa- „ gen, darauf sie fähret, wann sie sich beweget. „ — Die Decke und Schirm des Allmächtigen, „ denn in was für einen Ort er sich begiebet,

„da begleitet ihn dieses Feuer.“ (i) Zoroaster, der es aus der Schule Abrahams hatte, nennet es das lebenbringende Feuer. (k) Parmenides sagt ausdrücklich von ihm: „daß es in den aller„höchsten himmlischen Kreisen seinen Wohnsitz „habe;“ woraus klar zu ersehen, daß es kein anders, als der alles belebende und mit seiner Kraft erleuchtende Aether. Die Egyptier, welche in den ältesten Zeiten gar wohl aus der patriarchalischen Ueberlieferung gelernet hatten, woher dieser ätherische Licht- und Feuergeist, seinen wahren Ursprung hatte, machten ihn in spätern Zeiten, da die meisten schon von der alten patriarchalischen Lauterkeit abgewichen waren, zu einer Gottheit unter dem Emempht, oder Hempta, und betrachteten ihn, als eine sich in alle Dinge, und alle Dinge in sich verwandelnde Verständlichkeit oder Geist. (l) Wiewohl unsere philosophischen Brüder, die weisen Meister in besagtem Lande, an dieser Ausschweifung niemals einigen Antheil genommen, geschweige denn, daß sie hätten die Sonne, als den Hauptsitz dieses ätherischen Lebensgeistes, vor Gott halten sollen wie der Pöbel; denn sie wußten gar wohl einen Unter-

(i) Philaletha von der Natur des Menschen. S. 188. u. f.

(k) Ζοηφόριον πῦρ.

(l) Philaletha Alterthum der Magie. S. 82.

Unterschied zu machen, zwischen den erschaffenen ätherischen und dem selbstständigen Licht und Feuer, mit welchem der allmächtige Baumeister der Welt verglichen, und von ihm im 103. Psalm gesagt wird, daß er mit solchem, als mit einem Gewand bekleidet.

Nachdem aber Gott die Wasser über dem Firmament, in welchem die Saamenskräfte aller Dinge verborgen lagen, und welches von denen Weisen, die dessen geistige Kräfte wohl gekannt haben, das Wasser aus Eden genannt wird, von dem Wasser unter dem Firmament, als dem Abfluß aus Pison, in welchem die natürlichen Einflüsse der himmlischen Körper eingeschlossen, geschieden hatte, (m) vereinigte sich dieser Licht- und Feuergeist mit besagtem obern Wasser, daraus entstunde endlich dasjenige vortrefliche Wesen, welches der allgemeine Merkur in seiner ganz ungebundenen Wesenheit genannt wird, der aus lauter Licht, dem wahren Agens der ganzen Physick, und dem lebendigmachenden Feuer, als der alles gebährenden Wärme, (τὸ θερμον) des Hippokrates bestehet, und der alles ernährende Geist der Natur ist. (n) „Dieser ist von den himmli-

 „schen

(m) Genes. 1. v. 7.

(n) Die Natur ist ein flüchtiger Geist, der in den Körpern sein Werk verrichtet.

„ schen Einflüssen, so in dem syderischen zu ei-
„ nem geistlichen Wesen geboren worden, reichlich
„ geschwängert. — Er ist in der Welt das aller-
„ einfacheste Wesen, wiewohl die wahren Princi-
„ pia philosophica aus dem syderischen schon in
„ ihm begriffen sind, denn sonst könnte er sich
„ nicht mit den irrdischen Körpern vermischen,
„ und sich mit ihnen figiren und bey ihnen ver-
„ bleiben." (o) Er ist die rechte Materia univer-
salis, von welcher Sendivogius, ein grosser Welt-
weiser, schreibet, daß sie an allen Orten sey, und
daß niemand ohne dieselbe leben könne. Das
fünfte

tet. Sendivogius. Von diesem wirksamen Beweger der ganzen Natur, wollen die meisten neuern Naturforscher nichts hören noch wissen, obgleich in der ganzen Weltweisheit kein einziger Grundsatz ist, welcher die Ehre Gottes mehr verherrlicht, als dieser. Indessen giebt es noch heutiges Tages wackere Gelehrte, die an dem abentheuerlichen Wahn der andern keinen Antheil nehmen. Unter solchen ist J. F. Henkel, welcher sich in seiner Flora Saturnizante Cap. IV. S. 184. u. f. darüber konkordanzmäßig also vernehmen lässet: die blos materialische und mechanische Weisheit lässet uns nicht allein in der Naturlehre, sondern auch von Gott allerhand Zweifelsknoten. Ja wahrhaftig, wo wir nicht bey aller unserer Betrachtung, in der gemessenen Regierung eines dahinter steckenden erschaffenen geistigen Wesens, NB. und eines hinter diesem verborgenen eigenmächtigen Schöpfers endlich beruhen, so bleiben wir sowohl uns als andern, zur Befriedigung des Gemüths allemal etwas schuldig, welches wir mit der allermühsamsten Darlegung derer causarum secundarum oder materialischen Ursachen nimmermehr abtragen werden.

(o) J. G. J. (Jugels) von der Scheidung der Elemente aus dem ersten Chaos. Berlin 1744. 8. S. 153.

fünfte Element und ein unzerstörlicher Geist. (p) Dieser Geist ist dem Menschen, Thieren, Gewächsen und Erzen, ja einem jeglichen Dlnge die unmittelbare Ursach der Zusammensetzung und Vermehrung. (q) Der Schöpfer und Werkmeister aller Dinge, der Anfang zu aller Ausgeburt so aus dem grossen IEHOVAH ausgehet und geschaffen wird, als das rechte FIAT. (r) Das alles in allem des Basilius Valentinus, (s) aus dem alle Dinge gemacht worden und aus ihm ihren Ursprung nehmen, ja der Zeugevater desjenigen feurigen Wassers und wässerigen Feuers, (t) von welchem, als einem sehr grossen Geheimnis, wir bereits in unsern Probjahren der untern Grade gehöret haben, und das ehedem, unsern sehr ehrwürdigen Brüdern und Meistern, von Schein des Lichts und des verlohrnen Wortes, bekannt

 war,

(p) *Espagnet* in Enchirid. Phys. restit. Can.

(q) Philaletha Anthroposoph. S. 210.

(r) Zoroasters clav. art. S. 3.

(s) In seinen chym. Werken. Hamb. 1740. 8. S. 228.

(t) *In Principio creavit* ELOHIM, *cœlum.* Hoc a natura et substantia sua hebr. appellationem propriam habet SCHAMAIM, quasi ESCHVAMAIM *Ignis* et *Aqua*; *ignis aqueus*, vel *aqua ignea*; Gr. AIΘHP, quasi αἰϑὴρ ἐκ αἴϑω ardeo, et ἀὴρ Spiritus, *Spiritus ardens*; ein geistfeuriges Wasser, ein wässeriger Feuergeist, ein feuriges Geistwasser, *latex æthereus*. H. *Kunrath* Amphitheatr. Sapient. æterna. p. 127.

war, gegenwärtig aber gänzlich verborgen ist, und von welchem unten ein mehrers folgen wird, wenn wir von dem Obern, in besonderm Verstande, handeln werden. Wir schreiten demnach ohne weiters dazu.

Wenn wir also das Obere im besondern Verstande betrachten, so kömmt zuförderst die Luft in Erwegung. Wir müssen solche nicht anders ansehen, als denjenigen Behalter, in welchem die wirkende Kraft eingeschlossen lieget, „dadurch in dem Untern hienieden alle Generation „und Erhaltung verrichtet wird. Denn in dieser „obern Luftregion hat der Geist und Erhalter „des Lebens seinen Sitz." (u) Sie ist das Netz, darinn die Ausflüsse der Sonne, des Monden und anderer Gestirne gefangen werden. Der Tummelplatz, in welchem der alles belebende allgemeine Merkur seine Unterhandlungen treibet, und dieses sein immerwährendes Geschäft nicht eher endigen wird, als bis alle Elemente durchs Feuer gereinigt und figiret worden, und der Ruhetag angegangen seyn wird. (x) Daher entstunde auch die Meynung unsers Bruders Anaxagoras aus der Jonischen Loge, welcher konkordanzmäßig

(u) Jugels Generalphysick. S. 18. §. 48.

(x) *Espagnet* Enchirid. Phys. restitut. Can. LXV.

mäßig behauptete, daß die Luft aller Dinge Grundlage in sich fasse, und aus selbiger alles gezeuget werde. Und hierinn hat er ganz nicht Unrecht, denn nach der schönen Beschreibung des Eugenius Philaletha, (y) ist selbige — „das zusammenhaltende Band der zwey Welten und „eine Vermengung der äussersten Theile. Die „allgemeine Art der Natur, ihr Register, da „man alles, was sie jemals verrichtet, oder noch „zu thun willens ist, finden kann. Diese ist „der beyden Welten Versammlungsstelle, da die „Enden beyder Weltkugeln zusammen kommen, „und man kann sie mit Recht den Musterplatz „nennen. In ihr befinden sich unzählbare magische Gestalten u. s. w. — Sie ist ein Meer „derer unsichtbaren Dinge. Denn alle Empfindungen in dem Schoose der Natur, wickeln „sich in dieses Spinngewebe ein, ehe sie sich „mit der Schaale belästigen." Da nun die Luft ein verdünnetes Wasser ist, so kann man leichtlich begreifen, warum die obere in der Luft gefangene Ausflüsse der himmlischen Körper, wenn sie sich zu den Kreaturen gesellen, selbige in ihren irrdischen Wohnungen zu erquicken, allezeit in Wassersgestalt erscheinen, (z) welches auch die äusserste

(y) Von der Natur des Menschen. S. 187. u. f.

(z) Jugels vom Metallsaamen. §. 9. S. 18.



äusserste Auflösung ist, deren wir uns in unsern Naturarbeiten bedienen können. (a) Damit sie aber zugleich einen Begrif bekommen mögen, was für Ausflüsse aus dem syderischen sich in das irrdische ergiessen, so wollen wir zum ersten von der Sonne und Mond, als denen zwey vornehmsten Quellen dieser himmlischen Kräfte reden, letztlich aber auch der übrigen Gestirne kürzlich erwehnen.

Daß die göttliche Allmacht, den größten Theil jenes, ehemals über den unermeslichen Raum ausgebreiteten Licht und Feuers am vierten Schöpfungstage, zusammen gezogen, haben wir bereits oben aus göttlicher heiligen Schrift gehöret. Deswegen wurde sie vom Heraklitus, der Brunn des himmlischen Lichts; vom Orpheus, das Licht des Lebens und das Licht der Welt, das lebendigmachende Himmelsauge, welches aller Dinge Wärme, Licht und Leben einflösset, vom Paracelsus, der Hauch des Lebens der Elementen, vom Plato und dem Zoroaster, das himmlische und unüberwindliche Feuer genennet. Daß aber bemeldete Lobredner derselben nicht Unrecht haben, erhellet aus ihrer Wirkung

(a) S. Cornel. Drebbels von Alkmaer, gründliche Auflösung. Frf. 1715. 8. S. 24. so ein recht güldenes Büchlein genennet zu werden verdienet.

kung, und der durch sie verursachten Wärme, in welcher das Leben einer jeden Kreatur ruhet, und wodurch der Archäus besänftigt wird. (b) Ihre Ausflüsse sind alle männlich, d. i. sulphurisch, und verursachen die Hitze, das wirkende Bestandwesen in der ganzen Natur, gleichwie der Mond die Kälte, als das leidende. Dieweil er den Grund desjenigen Alkali in sich beschlossen hält, aus dem sich die Magneten in denen Geschöpfen bilden, mittelst welchen die himmlischen Ausflüsse angezogen werden. Diese Ausflüsse ergiessen sich nun vermittelst der Sonnenstrahlen in die Luft und in das Wasser, durch welches letztere solche der Erden zur Gebährung und Auskochung zugeführet werden.

Wenn ich oben gesagt, daß die Ausflüsse der Sonnen ein Sulphur seyn, so verstehe ich keinesweges darunter den mineralischen 🜍 in seiner Substanz, wiewohl er eine Ausgeburt der Sonnen, und mittelst seines inwohnenden himmlischen Geistes, das Feuer nach der Natur und im mineralischen Reiche, der Zeugevater eben sowohl als der Zerstörer des solarischen Goldes und aller Metallen ist. (c) Ich verstehe darunter nichts

(b) Jugels Generalphysick. §. 60. S. 23.

(c) Jugel, vom Metallsaamen. §. 70. S. 164. Man füge bey §. 4. S. 9. u. f. §. 59. S. 136.

nichts anders, als den sulphurischen Eindruck der Wärme, als des ersten und wirkenden Princi-piums, (b) durch welches alle untermondliche Geschöpfe belebet werden. „Die ausgehende Feuer-„ und Lichtesstrahlen (der Sonnen) sind lauter „ spiritualische Tinkturen, wodurch alle untere, „ im Winter gleichsam erstorbene, putreficirte „ und durch die Putrefaction von den Fesseln des „ Fluches einigermaßen solvirte Gewächse und „ Kreaturen, im Frühling wieder belebet, tingiret „ und zur Vermehrung geschickt gemacht werden. „ Und wenn die untere Kreatur dem Fluch nicht „ allzusehr exponirt wäre, und sich nach der na-„ türlichen Putrefaction die finstern Kräfte bey „ jeder Vermehrung nicht so häufig mit einmisch-„ ten, und das Dominium bekämen, so sollte man „ wohl sehen, was die Sonne vor Kinder in, „ und auf der Erde zeugen würde. (e)

Gleichwie aber ein Mann allein nichts zeugen kann, und alles Leben in der Natur, von der Vereinigung derer weiblichen und männlichen Anfänge, seinen Ursprung nimmt. (f) Also hat auch der allerhöchste Baumeister der Welt, der Sonnen einen weiblichen Körper zugeordnet feuch-

ter

(d) Jugel, in der Generalphysick. §. 29. S. 27.

(e) Mikrokosmische Vorspiele. §. 53. S. 39.

(f) Philaletha, von der Natur des Menschen. S. 201.

ter Natur, den Mond nemlich, in welchen sie ihre männliche lichtfeurige Saamenskräfte einlassen, der Mond selbige empfangen, und mit seinen feuchten Eigenschaften vereinigt, denen Geschöpfen, sowohl zu ihrer Leiblichwerdung, als denen bereits in eine körperliche Gerinnung getretenen, zur Erhaltung und Veredlung zuführen möge. (g) Seine Ausflüsse sind weiblich, kalt und nitrosisch, daher man auch verstehen wird, warum ich oben gesagt, daß in selbigen das Alkali sich befinde, nemlich der Erde, die über unsern Häuptern schwebet. Dieser also beschwängerte Mond, bringet alsdenn aus seinem Schoos ein sehr zartes himmlisches Wasser zum Vorschein, welches in Vergleichung mit dem untermondlichen, solche nicht nur, sondern auch die Luft an Zartheit übertrift; (h) durch welchen so höchstsubtilen wässerigen Ausfluß, auch unsere gröbere, dem Stoff der Körper mehr angeeignete Wasser selbst, mit einer bildenden und fruchtbarmachenden Kraft begabet werden. (i)

Hieraus werden sie, ehrwürdige liebe Brüder! ohnschwer abnehmen können, aus was Grund-

(g) Fr. Merc von Helmont, Paradoxaldiscurse. Amsterd. 1693. 12. Theil 1. Kap. 11. §.4.5.6.7. S. 11.

(h) Ebendas. §. 25. S. 26.

(i) S. Fr. Merk von Helmont, Paradoxaldiscurse. §. 31. S. 28.

Grundanlagen dieses himmlische von der Sonne und Mond geschwängerte Wasser, dem wir hier so viele Tugenden beymessen, bestehe, nemlich aus den zartesten ganz geistigen sulphurisch-nitrösen Einflüssen, die durch das stufenweise Absteigen immer leiblicher, und durch die bindende Gewalt des Saturns, mehr oder weniger zusammen gezogen werden, da sich denn selbige dem wißbegierigen Auge unter allerley Gestalt darstellen, als da sind die Meteoren, der Thau, Regen, Reif, Schnee, Schlossen, Sternschneutzen u. d. gl. welche alle mit sulphurisch-nitrosisch-geistigen Anfängen, als dem rechten allgemeinen Stoff, aus dem alle sichtbare Dinge bestehen, und von denen zu einer andern Zeit mehr geredet werden wird, reichlich versehen. (k)

Eben diese Wirkung verrichten auch die übrigen Planeten, und nach ihrer Art die Fixsterne, welche alle ein sehr balsamisches Salz denen untermondlichen Geschöpfen zuführen. (l) Dieses ist das

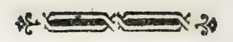
(k) S. J. E. Jugels, Experimentalchymie. Leipzig 1766. gr. 8. Anh. Kap. 11. wo sonderlich §. 1. 2. 3. 13. 17. 22. 23. sehr wichtige Wahrheiten gesagt worden. Man füge bey, ebendesselben Generalphysick dieser sichtbaren Welt. Bresl. 1764. 8. so ein unvergleichliches Buch, in welchem diese Wahrheit aufs deutlichste erwiesen wird, so daß ich es allen unsern lieben Brüdern aufs beste, was diesen Punkt angehet, anempfehle.

(l) S. Herm. Fictuld chym. Schrift. S. 46.

das rechte Salz der Natur und der Weisen, die weise rare Taube der Diana, welche zu erhaschen, viel Weltweise getrachtet haben, das ist das edelste Gewürz, so Reichthum und Gesundheit verschaft. Dieses erlustiget unsern Lebenskönig mit himmlischen Strahlen. (m)

Solches Salz und flüchtigen Weltgeist, haben von je her diejenigen zu erlangen sich bemühet, die dessen grosse Tugenden gekannt haben, daher sie selbigen, mittelst gewisser Magneten, aus denen obern Regionen anzuziehen beflissen gewesen, die sie theils aus dem vegetabilischen, theils aus dem animalischen und mineralischen, theils aus allen dreyen zugleich hergenommen. Allein, es ist bey allen dergleichen zu merken, daß dieser durch selbe angezogene Geist nicht mehr rein, vielweniger recht allgemein, sondern sich auf besagte Anziehungsmittel dergestalt specificiret, daß er die Natur desjenigen Magneten an sich nimmt, von dem er angezogen worden, entweder vegetabilisch, animalisch oder mineralisch. Dieses zu vermeiden, bedienen sich unsere weisen Meister einer ganz einfachen Art, diesen philosophischen Nymphenfang anzustellen, um besagter schönen und liebenswürdigen Jung-

(l) L. G. von Knörr, S. 51. u. f.
Nosce te. Leipzig 1714. 8.

Jungfrauen in ihrer angestammten jungfräulichen Reinigkeit theilhaftig zu werden, welches ihnen, ehrwürdige liebe Brüder! in diesem Grad practisch gelehret worden, und wovon ich einem jeden würdigen Bruder die herrlichen Früchte von Herzen anwünsche.

II. Abschnitt.

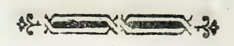
Da wir nun das Obere, so weit es zu unsern Absichten nöthig, betrachtet haben, so wollen wir uns zu dem Untern wenden. Dieses ist der Ort, wo unser himmlischer Merkur, als der rechte Vulkanus in und auf der Erden alles schmiedet, auch wieder zerstöret und zernichtet. Gleichwie nun in den obern Landschaften alles lauter Licht und lebendiges Feuer, nemlich das wirkende der Natur die Oberhand hat; also herrschet hier unten die Finsternis und Kälte, als das Leidende derselben. (n) In diesem Reich liegen die Magneten oder anziehenden Kräfte eingeschlossen, welche den wahren philosophischen flüchtigen Saturn, als das Principium aller Koagulation, beständig an sich ziehen. Hier werden mir viele verdenken, daß ich den, so oft von mir gerühmten balsamischen Lebensgeist, mit dem kalten und finstern Saturn vergleiche. Allein, ich bin nicht der erste, der also handelt.

(n) Jugels Generalphysick. §. 29. 33. 34. S. 16. u. f.

handelt. Varro, ein berühmter römischer Weltweiser, war eben dieser Meynung. Er hielte davor, Saturnus sey diejenige Wesenheit, welche die verborgenen Saamensarten und Formen der Dinge beständig aus sich selbst hervorbringe, und solche hinwiederum in seinem Schoos zurück nehme und in sich ziehe. (o) Da nun dieses das immerwährende Geschäfte unsers belebenden Geistes, oder Spiritus rectoris, wie ihn Oetinger (p) gar artig nennet, und schöne Betrachtungen darüber gemacht hat, so kann man leicht einsehen, daß die alten philosophischen Dichter, wenn sie schreiben, daß der Saturn seine Kinder fräße, nichts anders darunter verstanden haben können, als diesen Geist, welcher beständig die Gestalten der Dinge verändert und neue Modificationen derselben hervorbringet, mithin die Materie, als der

(o) S. AVGVSTINVS de C. D. L. VII. C. 10. *Varronis* de *Saturno* sententiam nobis exposuit quæ huc redit: *Saturnum illam esse naturam, quæ continuo ex se occulta rerum semina producat, atque rursus eadem in sinum suum revocet atque recipiat.* Neque desunt, qui hoc unum docere voluisse, qui fabulam de *Saturno pueros suos devorante* excogitarunt, suspicantur, *formas rerum corporearum semper destrui ac interire*, at fœmineas naturæ partes, seu *materiam semper superstitem esse ac remanere.* CVDWORTH Syftem. intellect. ex Edit. *Moshemii*. p. 575.

(p) In der Philosophie der Alten. Th. II.



weibliche Theil der Natur, nicht zernichtet, aber wohl verändert werden kann. Man erinnere sich zugleich, daß dieser Geist aus sulphurisch-nitrösen Ausflüssen bestehe, und daß die Menge ächter Naturforscher den ♃ Saturnus und dem Ogorgon (Δημιουργον) den Erschaffer und Unterwerkmeister der Natur genennet haben, und man wird sich über diesen Ausdruck nicht mehr wundern. Allein, es ist Zeit weiter zu gehen.

Ich zweifle, daß jemand unter uns seyn wird, dem die Abtheilung aller untermondlichen Dinge in drey Reiche, nemlich dem animalischen, vegetabilischen und mineralischen, unbekannt seyn sollte. Einer jeden Kreatur dieser drey Reiche, hat der allmächtige Baumeister der Natur einen besondern Saamen verordnet, durch welchen sich selbige fortpflanzen sollte, wie man im ersten Kapitel des Buchs der Schöpfung lieset, daß also die hauptsächliche Wirkung dieses unsers allgemeinen Merkurs, nicht sowohl in der Hervorbringung neuer Saamensarten, als vielmehr in deren Erweckung, Erhaltung, Stärkung und Belebung bestehet, ohngeacht es seine gute Richtigkeit hat, daß dieser Amtmann Gottes in dem Geschöpf, wie ihn Marsillius Ficinus (q) benahmet, so viel Seminalursachen in sich habe, so viel Ideen in dem

(q) Beym Oettinger, S. 100.

dem ewigen Wort sind, und daß uns die Weisheit selbst zurufe: die ganze Natur sey voller bildender Kräfte. (r) Hier liegt der Grund der sogenannten Generationis æquivocæ, von welcher bey anderer Gelegenheit zu reden seyn wird. Der Unterschied dieser drey Naturreiche bestehet nun hauptsächlich nicht in ihren Uranfängen, denn die sind in allen Geschöpfen einerley, sondern sie bestehet vielmehr in der besondern Erzeugung und Aneignung (adaptione) derselben, wie es die smaragdene Tafel erkläret. Die Erzeugung der Vegetabilien und Animalien geschiehet durch eine organische Structur, der Metallen aber durch das Ansetzen und Verbindung solcher Theile, die einander in der Natur ähnlich und gleichwesentlich sind.

Wir wollen also bey dieser Ordnung verbleiben, und sagen: daß die Erzeugung der Pflanzen, mittelst eines specificirten Saamens geschiehet, in welchem das ganze Gewächs, sollte es auch der allergrößte Baum seyn, mit allen seinen Theilen, dem Vermögen nach, in ihren Saamen eingeschlossen ist. Solcher wird nun in die Erde, als seiner natürlichen Mutterstätte, geworfen, und durch das in selbiger vorhandene Leffas, so derjenige innerliche Saft der Erden ist, durch welchen

(r) Beym Oettinger. l. c. S. 23.

die Pflanzen ihren Wachsthum haben, in Fäulung gebracht, wornach das Gewächs sich entwickelt, Wurzel fasset, und mittelst seines innerlichen Magnetens diesen Nahrungssaft immerwährend an sich ziehet, bis es durch den fortdauernden Kreislauf desselben, in denen von der Natur verordneten Gefässen, zu derjenigen Grösse, mehr oder mindern Festigkeit und Gestalt gelanget, zu welcher es von der schöpfenden Weisheit, ihren Absichten gemäs, bestimmt worden. Besagtes Leffas ist ein salzig-öliger, aus dem Obern entsprossener, in die Erde gelegter Saft, mithin universalischer Eigenschaft, so lang es noch kein Individuum eines Specialreichs berühret hat; so bald aber dieses geschiehet, wird es zur Natur des Individuums, wie hier in den Gewächsen zu einer vegetabilischen, specificiret und in solche verwandelt, mithin die Verwandlungskunst, durch das grosse Buch der Natur uns selbst vor Augen gelegt.

Der Urstoff dieses Erdsaftes ist das Luft ⦶, wodurch die Erdfläche durch die Meteoren befeuchtet, nachgehends durch heisse, lang anhaltende Sonnenstrahlen, sammt demselben kalciniret, und so mit das Luft-⦶ in die Natur des gemeinen ⊖es umgewendet und zu einem natürlichen Magneten des Luft-⦶ers gestaltet, sammt demselben durch die meteorischen Feuchtigkeiten aufgelö-

set,

set, und zu einem nitrosischen Salzsaft wird, welcher die feinesten Erdfettigkeiten auflöset, und mit denenselben, (wie die alkalinischen Salien in der Lauge mit dem Unschlitt in die von beyden verschiedene Natur einer Seife) in einen besondern Saft, der ein drittes Wesen ist, übertritt, welches das Leffas der Erden benahmet wird, und allen Vegetabilischen zum Stoff und Nahrung dienet. In diesem lieget der Grund desjenigen fruchtbarmachenden Doppelsalzes, welches unser ehrwürdiger Bruder Damerion in seiner vortreflichen Abhandlung von den Meteoren, mit vollkommenen Recht, höchlich anpreiset. Zu wünschen wäre, daß dieses Werkgen von unsern obern Brüdern zum öffentlichen Druck bestimmet würde. Das Wohl der Menschen, wenigstens jener Menschen, die ihr eigenes Wohl wahrnehmen, müßte dabey merklich gewinnen.

Es liegen auch noch andere grosse Kräfte in der Verbindung und Flüchtigmachung dieser zwey Salze, die ihnen, ehrwürdige Brüder! bereits in denen unmittelbar vorhergehenden Graden gezeiget worden, und wovon ich in einer besondern Rede deutlich gehandelt habe.

Was nun den Unterschied der Gewächse, sowohl ihrer Gestalt als Kräfte, Geschmack und Nutzen nach, betrift, so lässet sich dieses alles gar

 leicht

leicht aus dem, was oben von der bildenden Kraft dieses von mir so oft erwehnten göttlichen Unterwerkmeisters, und aus den schönen Worten des Oetnigers beurtheilen, welche in oft angeführter Schrift stehen und also lauten: „Warum „müssen einige Gewächse zu einer grössern Höhe „hinanschiessen, andere aber am Boden kriechen? „Wie nimmt jegliches Gewächs in Acht, daß es „beständig hervorbringt einerley Leib, einerley Art „von Blumen, Früchten, Saamen? Sollte es „hier nicht seyn, λόγος σπερματικὸς, seminalis forma, Spiritus rector, natura plastica? „Denn Lieber, was für eine Raison kann man „von wegen der Festsetzung des Wachsthums „und Grösse der Gewächse aus mechanischen „Principien, Sine præsidentia superioris agentis, „geben?" Wiewohl auch der innerliche Magnet der Geschöpfe hiebey mit in Betrachtung zu ziehen, denn „gleichwie ein jedes Sperma sich zusammen koaguliret und eine Matricem anfänglich in „seiner Generation findet, nachdem bekommt es „auch seinen Magneten, und behält selbigen in „seiner Fortpflanzung." (6)

Dieser Magnet, dieses fixe unzerstörliche Salz, ist von solcher Unüberwindlichkeit, „daß dessen Vermögen, weder durch die Gewalt des einäschern„den

(6) Kunckel l. c. Th. I. Kap. IV. S. 36.

„ den Feuers verbrennen, noch durch die Kälte
„ des auflösenden Wassers ausgelöschet werden
„ kann, sondern unzerrüttet in dem Mittelpunkt
„ der Asche lieget, rein, hell wie ein Krystall,
„ leichtflüssig nach seiner äussersten und letzten Rei-
„ nigung. Dieses ist allein unsere klebrichte
„ Grundfeuchtigkeit, ja unsere Diana und die
„ Natur. In ihr lieget das unverwesliche Ver-
„ mögen der Pflanzen, durch welches sie keimen
„ und hervorsprossen können, gleich als wäre es ein
„ frischer und zeitiger, von seinem Stamm abge-
„ brockter Saame.“ (t) Wenn man dieses Salz in eine gute Erde säet, so wird ein Gewächs seiner Art hervor wachsen, wiewohl es nicht bey allen, ohne einen besondern Handgrif angehet, wie Beguinus (u) anmerket. In besagter Unzerstörlichkeit lieget auch der Grund der sogenannten Palingenesie oder Wiedererweckung der Pflanzen,

 von

(t) In cineris centro latet *sal* quoddam purissimum, clarum ut Crystallus, facillimæ liquationis in suprema et ultima ejus purificatione, quod solum *unctuosa materia* nostra est, et *diana* et natura. In ea enim residet incorruptibilis virtus pullulandi, et germinandi vegetantium, ac esset recens ac maturum quoddam semen, è trunco vegetantis excerptum. — Nec vi calcinantis ignis combusta fuit illa virtus, nec aquæ solventis frigiditate extincta etc. P. I. *Fabri* Myrothec. Spaggr. p. m. III.

(u) Tyrotin. Chym. Cap. I.

von welcher I. FRANCI de FRANCKENAV. Tr. de Palingenesia. Hal. in 4. welches J. C. Nohring ins Deutsche übersetzet und im Jahr 1716. in 4. ans Licht gestellet hat, nachgelesen werden kann.

Die Geschöpfe des Thierreiches unterscheiden sich von denen des Pflanzenreiches, welche, wenn sie nicht durch äusserliche Gewalt gestöret, oder ausgerissen werden, bis zur völligen Verwesung beständig an einem Ort verbleiben, durch eine fortschreitende Bewegung, und sind mit einer empfindenden, wie jene mit einer vegetirenden Seele begabt. Ihre Fortpflanzung geschiehet nach den Gesetzen ihres organischen Körperbaues, durch einen besondern Saamen, welcher eine höchstfeurige, geistige, mit denen himmlischen Feuerskräften häufig geschwängerte Feuchtigkeit ist, die mittelst der Zeugungswerkzeuge in ein besonders Behältnis des weiblichen Leibes, so die Mutter heiset, gebracht wird, in welchem weiblichen Gefäß, sich eine der Wesenheit nach zwar gleiche, doch der Wirkung nach ungleiche Feuchtigkeit befindet, indem jene ganz feurig, schwefelhaft und solarisch, diese kalt, merkurialisch, wässerig und lunarisch ist, durch welcher beyder Feuchtigkeiten Vermischung ein drittes, nemlich eine lebendige Frucht gebildet wird. Diese verharret bis zu ihrer Auszeitigung in besagter

sagter ihrer Mutterstätte, und bricht letztlich, nachdem sie zuvor durch die, in der Mutter befindlichen Säfte, die ihr gleichsam als durch eine Einstrahlung mitgetheilet werden, ernähret worden, an das Tagelicht hervor, um sich zu denjenigen Verrichtungen anzuschicken, zu denen sie von der schaffenden Weisheit vorher bestimmt worden. Ihre fernere Erhaltung, Wachsthum und Vollkommenheit, wird durch eben diesen Geist, welcher der rechte Elater oder Lebenskönig ist, und der durch die in alle Theile des lebendigen Geschöpfs ausgetheilte Magneten, und zwar im thierischen Reiche hauptsächlich durch das Athemholen angezogen wird, (r) bewerkstelligt. Welche Magneten aber, durch den rechtmäßigen Gebrauch der Speise und des Getränkes, im baulichen Stand und Wesen erhalten werden; und dieses dauert so lange fort, bis durch Alter, unordentliche Lebensart, Gemüthsbewegungen oder äusserliche Zufälle, gedachte Anziehungswerkzeuge dergestalt unbrauchbar gemacht werden, daß sie diese unentbehrliche Lebensspeise nicht mehr an sich ziehen können, alsdenn begiebt sich selbige zu ihren überhimmlischen Wohnungen wieder zurück, von wannen sie sich zu seiner Zeit auf neue herabsenket, andere Körper zu beleben. Dieses ist die rechte μετεμψύχωσις oder

(r) Jugels Generalphysick. §. 109. S. 35. u. f.

oder Seelenwanderung des Pythagoras, von welcher uns die meisten profanen Gelehrten einen sehr verkehrten Begrif gegeben haben. (y) Sobald dieser Geist gewichen, höret das Thier zu leben auf, die irrdisch zurückgebliebenen Theile desselben treten in eine Fäulung, und treten wieder in denjenigen Stoff zurück, von welchen sie genommen worden, nemlich in Erde, Staub und Asche; wiewohl ihr innerliches Salz unzerstörlich ist, so könnte ihre Gestalt, ja bey einigen Thieren, als z. B. den Krebsen, das ganze Thier mit allen seinen Theilen und lebendig nicht wieder erwecket werden, welches doch der hermetischen Kunst möglich, ein Wunder der Natur, und auf keine Weise durch die Korpuskularphysick erkläret werden kann.

Nun hat es zwar mit dem Menschen eine andere Beschaffenheit, denn obschon derselbe, wie andere thierische Geschöpfe geboren und erhalten wird, lebt und stirbt, so ist doch nicht nur sein Körperbau unendlich edler, als der übrigen Thiere ihrer, indem er „nicht aus der gemeinen, elementarischen, groben, finstern und mit dem Schatten des Todes bedeckten Erde, wie jener, sondern aus dem allerzärtesten tinkturalischen Auszug derselben, nemlich den Staub Aphar-Min„ Ada-

(y) S. Wirdigs Medicinam Spirituum curiosum. Cap. XXI. §. 8. p. m. III. seq.

„ Adamah erschaffen, mithin nach Meynung ei-
„ niger unserer weisen Meister, die Gabe der Un-
„ sterblichkeit nicht aus purer Gnade allein, son-
„ dern auch aus einer natürlichen Folge seiner
„ Erschaffung, doch mit Beywirkung der aner-
„ schaffenen Erbgerechtigkeit, die ihrer Art nach,
„ über die ganze Kreatur, als einer aus dem gött-
„ lichen Lichte geflossenen Ausgeburt, verbreitet
„ worden, erhalten habe." (ꝭ) Solches mußte
also seyn, sollte anders der unsterbliche Geist dieses
vorzüglich herrlichen Geschöpfs, eine seiner Vor-
treflichkeit angemessene Wohnung haben, auf wel-
che er sich, nach seiner Auflösung und Verwesung
für

(ꝭ) Corpus ADAMI non ex terra mundi elementari opaca, tenebrosa, et operta mortis caligine, quæ in principio Genesis hebr. *Arez* vocatur, sed ex *Adamah*, (i. e. ex pulvere rubeo terræ Academiæ,) secundum id, *Aphar - Min - Adamah*, ad distinctionem prioris expressam, formatum fuerit, et licet post hac in scriptura terra Globi nostri terraquei opaca, etiam sæpius *Adamah* nominetur, hoc autem tantum legitur, Postquam ADAM è Paradiso, et ad terram hanc tenebrosam expulsus fuit, hinc immortalitas ADAMI s. ipsius incorruptibilitas corporea, non solum, ut aliqui opinantur, per gratiam, sed etiam per naturam, cooperante tamen, et ad id disponente gratia justitiæ originalis, quæ suo modo in totam creaturam, tamquam ex luce divina prodeuntem, redundavit, constat. PHILOTHEI de *Limitibus* Schema universale totius creati. T. I. pag. 29.

für die ganze Ewigkeit unzertrennlich figiren könne. (a)

Da dem also, so muß ein jeder erkennen, daß auch der Magnet desselben von einer weit stärkern Anziehungskraft und Würdigkeit ist, „ja der rechte „Universalmagnet, wodurch er die obere Lebens- „und Erhaltungsspeise universaliter an sich ziehen „kann, dieweil dessen ganzer Körper auch aus „einer Universalmaterie erzeuget ist.“ (b) Eben wie nun sein mechanischer Körperbau und dessen Magnet, von einer erhöheten Eigenschaft ist, also ziehet er auch aus den obersten Kreisen durch die Luft den allervortreflichsten Auszug dieses Elaters oder Lebenskönigs an sich. Einer unserer obersten magischen Brüder, dessen Schriften ungemein selten sind, redet von diesen allgemeinen Merkur sehr schön, auf folgende Weise: „Die „Lichtstrahlen, welche überall durch den durch- „sichtigen Geist verbreitet und ausgegossen seyn, „waren zureichend, die vegetabilische Seele zu er- „erwecken und von der groben Erde in die zarte „geistige Luft zu erheben, damit solche um so „freyer

(a) Von der Unzerstörlichkeit dieses Keims, aus welchem dereinst am jüngsten Tage unsere verklärten Leiber wieder hervor gehen sollen, handelt gar unvergleichlich das Büchlein: Essay sur la Providence et Possibilité physique de la Resurrection, à la Haye 1716. 12. welches gelesen zu haben, niemand gereuen wird.

(b) Jugels Generalphysick. §. 111. S. 36.

„ freyer von der himmlischen Kraft gespeiset wer„ den könnte. Aber die Wirkungen dieses so weit „ ausgedehnten Lichts, würden nicht zureichen, le„ bendige Geschöpfe auszugebähren. Deswegen „ hat der Schöpfer nach seiner Güte gewollt, „ daß diese ausgestreute Strahlen zusammen ge„ sammelt würden, damit ihre Wirkungen um so „ kräftiger werden möchten, stärkere und lebhaf„ tere Kreaturen hervorzubringen. — Denn die „ Handlungen der Geschöpfe des Thierreichs sind „ wärmer und lebhafter, als jene des Pflanzen„ reichs, welches denn überzeugend aus ihrer Be„ wegung von einem Ort zum andern, und meh„ rern dergleichen Handlungen erhellet." (c) Man mache einen Schlus von dem kleinern zu dem

(c) Radii lucidi ubique per Spiritum diaphanum expansi atque perfusi, sufficiebant ad animam vegetabilium evocandam a terra opaca, in limpidissimum äris Spiritum, quo liberius nutriretur a cœlesti virtute. Sed tamen actiones lucis ita dispersæ non sufficerent, ad creaturas animales parturiendas. Quare voluit creator ex sua bonitate, ut hi radii dispersi simul colligerentur, quo operationes eorum essent fortiores, ad fortiorem et vivaciorem creaturam producendam. — Calidiores enim sunt animalium effectus ac vivaciores, quam illi vegetabilium, quod quidem evidentissime demonstratur ex eorum *mutatione de loco in locum*, et *hujusmodi aliis actionibus* apparet. *Rud.* OTREP de vita, morte et resurrectione. Oppenhem. 1617. 4. L. I. C. 3. p. 14.

dem grössern, von den unvernünftigen Thieren zu dem Menschen.

Der Sitz dieses Elaters oder Lebenskönigs, befindet sich vorzüglich im Blute, wovon viele besondere Stellen in göttlicher heiliger Schrift anzutreffen. Daher kam es, daß Gott der Herr seinem Volk Genes. 9. v. 4. und Levitic. 17. v. 11. Das Blut essen so hart verboten hatte. Am ersten Ort lautet das Verbot also: Esset das Fleisch nicht in seinem Blut. Die andere Stelle giebt die Ursach davon mit folgenden Worten: Hüte dich allein, daß du kein Blut essest. Dann ihr Blut ist für die Seele, und deswegen sollst du die Seele mit dem Fleisch nicht essen, so aber unmöglich von etwas ganz einfachen, wie unsere unsterbliche Seele ist, deren die Thiere mangeln, noch weniger von der mechanischen Bewegung des Körpers, sondern von etwas dritten, von beyden unterschiedenen, nemlich von diesen wirksamen Lebensgeist verstanden werden kann. Dieses war auch die Meynung der alten heidnischen Weltweisen, wie denn Homer in seiner Odyssee das Blut, die Nahrung und Speise des Geistes, den Geist aber, das Gehäuse der Seele ausdrücklich nennt. (b) Zudem versichern alle mysti-

(b) EVSTATIVS in Vita Homeri ap. *Ribov*, in Differt. de anima brutorum. C. XIII. §. 168. p. 587.

mystische Weltweise, das in dem Blut etwas göttliches und geistlich geheimes (Θεῖον καὶ μυστικόν τι) verborgen, deswegen auch der Satan, an die von Gott Abweichende, begehre, daß sie sich gegen ihm mit ihrem Blut verschreiben sollen. (e) Ja, es scheinet, als wenn die Probe des Blutens der Erschlagenen, in Gegenwart ihres Thäters, deren man sich an einigen Orten in peinlichen Gerichten noch heutiges Tages bedienet, daher ihren Ursprung genommen habe.

Alle diese und dergleichen angeführte Schriftstellen und Ereignisse, zeigen nun klärlich an, daß das Blut nicht blos etwas körperliches, so lediglich durch das Steigen und Fallen, und durch den Druck, nach den Gesetzen der Hebekunst in den Adern seinen Umlauf nimmt, sondern der sulphurische, balsamische Lebenssaft ist, der von denen aus dem Obern erbornen Lebensgeistern in stetem Fluß und Wirksamkeit erhalten wird. Dieses lebendige Wesen in dem Blut, nennen die hermetischen Weltweisen Evestrum, und schreiben ihm die besondern und gleichsam übernatürlichen Wirkungen zu, welche theils im Guten, theils

(e) Vid. PHILONIS Magiologiam. Aug. Rauracor. 1675. 8. P. II. C. XLVII. §. 15. p. 470.

theils im Bösen, mit dem Blute getrieben werden können. Dahin auch diejenige wunderbare Lampe (Biolychnium) gehöret, die des Menschen, aus dessen Blut sie verfertiget worden, Gesundheit, Krankheit, Leben und Tod anzeiget. (f) Man kann daher um so zuverläßiger schliessen, daß obbesagtes Evestrum oder der lebendige merkurialische Theil, sich noch einige Zeit, und zwar bis zur gänzlichen Zerstiebung gedachten Blutes, bey demselben verweile, und daß sogar die gespenstigen Erscheinungen, die man zuweilen auf Kirchhöfen, und an Orten wo grosse Schlachten geschehen, wahrnimmt, daher ihren Ursprung haben.

Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch unstreitig, daß der Lebensgeist oder Evestrum noch einige Zeit bey dem Blut verbleibe, nachdem es von dem lebendigen Geschöpf abgesondert worden. Die Beyspiele, welche glaubwürdige Verfasser davon erzehlen, können nicht in Zweifel gezogen werden. Unser Hiv. Br. Robert Fludd, (g) schreibt von einem, Namens La Pierre, welcher, indem er Blut destillirte, ein grosses Brüllen gehöret, und endlich eines menschlichen Gespenstes gewahr

(f) Ravensteins Samml. seltner Begebenheiten in der Natur. Kap. V. §. 2. S.

(g) Beym C. F. Paulini, in den philosophischen Luststunden. Leipzig 1706. 8. N. 54. S. 376.

gewahr worden, worüber seine Gäste sehr erschrafken. Dieses soll auch fast auf die nemliche Art, dem Vater unsers lieben und werthgeschätzten Bruders Elichenus wiederfahren seyn. Ja, oben angezogener Fludd (h) sagt, es sey ihm selbst geschehen, daß, da er das verfaulte Blut und Fett eines gewaltsamer Weise Getödteten übergetrieben, er nicht nur im Distilliren eine grosse Menge sehr wirksamer Geisterchen übergehen sehen, sondern es sey auch deren Lebhaftigkeit so groß gewesen, daß, wenn er dasjenige, so in der Vorlage gegangen, nur mit der Hand erwärmet, diese Geisterlein so fort sich in der Luft zu bewegen und zu hüpfen angefangen, woraus er schliesset, daß der Lebensgeist sogar in dem Blut eines Verstorbenen zum Theil noch verborgen sey. Es rathet demnach unser würdiger Bruder Homerus (i) denen Chymisten, nicht im Blute zu arbeiten, zuförderst gleich vom Thier also warm her, denn ihm begegnet, daß, als er per Retortam die fixere Theile destilliren wollen, sey ihm von dem Menschen sowohl als andern Thieren das Evestrum sehr monströs im Recipienten erschienen,

(h) Respons. ad Hoplocrism. Spong. M. *Fosteri* Goud. 1608. in fol. membr. 3. C. 3. fol. 24. b.

(i) Aur. Caten. Cap. VII. S. 325. u. f. man füge bey *Toeltii* cœlum chymicum reserratum. Frf. 1737. 8. Kap. XXXIV. woselbst ein vieles davon zu finden.

men, habe auch von dem Menschen in der Retorte ein Gepolter angefangen, als wenn ein Gespenst darinn vorhanden wäre, welches sehr entsetzlich, wiewohl es nicht allezeit geschehe. Aus diesen allen wird nun ein von Vorurtheilen befreyter Verstand einsehen lernen, daß in den Geschöpfen mehr geistiger und wirksamer Anfänge, als die demokritische Atomisten glauben, und daß man die Worte des Virgils in einem gesunden Sinn von diesem Geiste verstehen könne, wenn er schreibt: (f) daß vom Anfang an Himmel und Erde, die flüssigen Felder des Meeres, der glänzende Ball der Sonnen, des Monden und der übrigen Gestirne von einem innerlich in ihnen verborgenen Geiste ernähret würden, daß besagter lebhafte Beweger solche grosse Last umtreibe, sich mit allen Geschöpfen dieses unermeslichen

(f) Principio cœlum ac terras, camposque liquentes,
Lucentemque Globum lunæ, Titanique astra
Spiritus intus alit, totamque diffusa per artus
Mens agitat molem, et magno se corpore miscet.
Inde hominum pecudumque genus, vitæque volantum. L. 6. *Aeneid.*

chen Weltgebäudes vermische, und daß durch ihn die Lebenskräfte der Menschen, Thieren und des gefiederten Heeres erhalten würden.

Wobey es denn sein Bewenden hat.

Wir begeben uns demnach zu den tiefen Abgründen der Erden, und betrachten daselbst die Werkstatt, woselbst sich die bindende Macht unsers Saturns ihre Gewalt durch Hitze und Kälte, als den wahren Naturanfängen besonders offenbaret; doch wollen wir uns einer möglichen Kürze befleissigen, indem sie, ehrwürdige Brüder! durch fleissige theoretische und pracktische Untersuchung erwehnter Naturwerke, schon in den ersten Graden, eine lobenswürdige Känntnis erlangt haben.

Oben haben wir gehöret, daß die Zeugung der Metalle und anderer unterirrdischen Geschöpfe, nicht durch eine organische Strucktur, wie der Vegetabilien und Animalien ihre, sondern durch eine Vereinigung gleichartiger Theile geschehe, womit denn alle wahre Weltweise übereinstimmen. Doch muß man diese Juxtaposition nicht also verstehen, wie sie die meisten heutigen mechanischen Physicker verstehen, als ob sothanes Ansetzen gleichartiger Theile und deren Verbindung, nicht durch einen, im innern dieser Geschö-

pe, liegenden Naturkoagulator, welcher vom Mittelpunkt zum Umkreis wirket, und in dem Leibe zuförderst der Metallen, eine dem wirkenden Geiste homogene Materie erzeuget, so die klebrigte Grundfeuchtigkeit genennt wird, und der Metalle Feuerbeständigkeit, Schmelzbarkeit und Geschwindigkeit verursacht, sondern mittelst gewisser materialischer Häcklein, welche von der Allmacht also geschaffen worden, daß eines in das andere auf das vesteste einschliesset, bewirket worden. Diese Kindereyen des Empedokles und anderer seines Gelichters, hat Plutarch in seinem Buch, von den Meynungen der Weltweisen, vorlängst widerlegt, wenn er also schreibt: *Empedocles, Epicurus* et quot quot mundum e minutis construunt particulis, ii quidem *Concretiones* quasdam et *Secretiones* in materia introducunt, *ortus* et *interitus* prorsus esse negant, neque enim lege alterationis secundum *qualitatem*, sed secundum quantitatem per *coacervationem* generationes fieri contendunt, d. i. „Empedokles, Epikur und alle die, „so da vorgeben, daß die Welt aus lauter kleinen Theilchen gebaut sey, lassen zwar einige „Zusammenfügungen und Absonderungen in dem „Stoff der Körper zu, allein, sie läugnen eben „dadurch alle lebhafte Uranfänge und das „Aufhören der Wirkungen durch dieselbe; denn „sie behaupten, daß die Erzeugungen in der

„Natur

„ Natur, nicht nach dem Gesetz der Veränderung
„ durch die inwohnenden Eigenschaften, sondern
„ nach dem Verhältnis der Schwere, durch die
„ Zusammenfügung geschehe.“ Dieser Fehler,
welcher heutiges Tages mit solchem Eifer fortge-
pflanzet wird, kann sogar durch die Hafner wi-
derlegt werden. Wäre in dem Letten keine der-
gleichen bindende Feuchtigkeit, welche durch das
Wasser, in dem selbige ebenfals vorhanden, ver-
mehret wird, so würde das Feuer allein nicht
mächtig genug seyn, ihre Zusammenhaltung und
Vestigkeit zu verursachen.

Es gehet demnach, wie ihnen bereits be-
kannt, die Erzeugung der Mineralien folgender-
maßen zu. Sie werden alle, wie die übrigen
sichtbaren Geschöpfe, aus dem allgemeinen Mer-
kur geboren, dieser ist ihr Saame, welcher aus
Feuer und Licht bestehet, der macht sich nach
der Art und Beschaffenheit der Werkstatt, ein
Korpus oder ein Haus von seiner eigenen Essenz,
darinn er wohnet. (l) Solches ist nun der reine
Salzmagnet, welchen der allgemeine Merkur,
nachdem er durch das Wasser und andere wässe-
rige Meteoren der Erde zugeführet, und daselbst
zu einem mineralischen Merkurialgeist geworden,
und sich in einem fetten, dicken, salzigten Liquor

(l) Mikrokosmische Vorspiele. §. 80. S. 57.

verwandelt hat, (m) selbst bildet; seine flüchtige sulphurisch-nitrose Theile schwingen sich, nachdem sie durch das unterirrdische Feuer in Bewegung gesetzt worden, in die Höhe, und tröpflen von den unterirrdischen Gewölben, als gleichsam von der Natur formirten Trichtern, wieder auf ihre Magneten herab, bis endlich dieselbe die Feuchtigkeit überwinden, und in der Trockne ihre völlige Zeitigung erlangen, (n) welches alles durch eben diesen flüchtigen mineralischen Geist bewirket wird. Nun würde besagter Geist, als der Saame aller Metallen und Mineralien, unfehlbar ☉ und ☾ gebähren, (o) daß aber solches nicht allezeit, obwohl

(m) Jugel, vom wahren metallischen Saamen. §. 18. S. 38.

(n) In der Trockne müssen alle Koagulationes oder Bindungen geschehen. Jugels Generalphysick. §. 568. S. 207.

(o) Der Naturwille ist im mineralischen Reiche zu Gold und Silber geneigt, wird aber öfters durch besondere Wirkung der Elementen unterbrochen. Jugels Generalphysick. §. 179. S. 50. NB. NB. Dieses Autors gedenke ich geflissentlich öfters, wegen der unbilligen Vorurtheile einiger jüngern Brüder, die sie aus der profanen Gelahrtheit und gemeinen Sage, von unserer weisen Meister Schriften, geschöpfet haben. Dieser Jugel war nie so glücklich in unsern Zirkel zu treten. Wer kann sie also mit Recht einer räthselhaften, verwirrten Schreibart und unergreiflichen Dunkelheit mehr beschuldigen, nachdem ihre Anleitung diesen Profanen so nahe ans Ziel geführet hat? Warlich, warlich! Hielte der höchste Baumeister die blöden Augen der profanen Welt, aus weiser Vorsicht nicht verschlossen, so würde man nie über unsere Schriften, wegen Dunkelheit, klagen hören, wohl aber über ihre Klarheit und Deutlichkeit erstaunen müssen.

wohl ihr Saame und das centrale ⊖ im innern einerley und gleichwesentlich ist, geschiehet, sondern ausser oberwehnten edeln Metallen, auch ♀, ♂, ♃, ♄ und ☿ zum Vorschein kommen, ist daran der metallische Saamen nicht schuld, sondern die Beschaffenheit der mehr oder minder reinen oder unreinen Werkstatt, und nachdem er lang oder kurz an solchen Körper gearbeitet, (p) oder auch, daß er etwan in seiner Naturarbeit gestöret worden.

Sehen sie, ehrwürdige liebe Brüder! dieses ist eine ganz kurze Erklärung einer sehr wichtigen Naturwirkung, durch welche nicht nur die Meynung einiger abentheuerlicher Physicker, welche dafür halten, es habe der allerhöchste Baumeister der Welt, gleich in der Schöpfung den Saamen und die Materie eines jeden Metalls und Minerals besonders in die Erde gelegt, übern Haufen geworfen wird, sondern auch die grosse Wahrheit, vom Einfluß des Obern und der anziehenden Kraft des Untern, ihre völlige Stärke und Bündigkeit erhält. Wir wollen daher mit den Worten unsers würdigen Bruders Homerus schliessen, (q) welche also lauten: „Es ist unumstöslich klar,

(p) Mikrokosmische Vorspiele. §. 79. S. 87.

(q) Aur. Caten. C. III. S. 10.

„ daß der Himmel immer neuen Saamen erwe-
„ cke, weil wir ohne Unterlaß neue Influenzen
„ und Wirkungen erfahren. Und damit ich es
„ kurz mache, so folget, daß, so der Vater einen
„ neuen Saamen giebet, so muß nothwendig die
„ Mutter eine neue Frucht gebähren."

III. Abschnitt.

Ehrwürdige liebe Brüder! Aus dem, was in den beyden vorhergehenden Abschnitten gesagt ist, werden sie ohne Zweifel gar leicht haben erachten können, was das Obere und Untere sey? daß das erstere beständig auf das letztere herabfliesse, dieses und jenes herabziehe, und wenn dessen zu viel, selbiges wieder von sich zu stossen vermögend sey. Sie haben ebenfalls gehöret, daß besagtes, von dem Untern angezogene Obere, eine körperbildende Kraft und ein Vermögen habe, besagte gebildete Körper zu erhalten, zu ernähren, und solche hinwiederum zu zerstören, oder vielmehr in ihre uranfängliche Bestandtheile aufzulösen. Woraus zu schlüssen, daß das Obere, wie es die täglichen Wirkungen der Natur erweisen, der Magnet des Untern, wie das Untere des Obern sey, welcher, was vom Untern durch die Wirkung des Naturfeuers stetswährend ausgegossen wird, auch stetswährend wieder an sich ziehet,

in der Luft läutert, reiniget und mit einem neuen Kraftleben begabet, dem Untern durch die Meteoren abermal zulässet, nicht zwar immer in die nemliche Bärmutter, wovon es ausgestossen worden, sondern wohin es trift.

Da wir nun aus unserer ächten Naturlehre wissen, daß dieses Wahrheit ist, und daß die Identitas oder Gleichwesenheit der Uranfänge in der Natur gegründet, so haben wir solche in unsern geheiligten Schulen, als einen, durch die Erfahrung bestätigten Grundsatz beybehalten. Wir wollen zur Bevestigung beybringen, was die smaragdene Tafel, eines unserer philosophisch-symbolischen Bücher davon schreibet. Gleichwie (heißt es daselbst) alle Dinge von einem allein erschaffen, durch den Willen eines Einigen, der es zuvor bedacht, also entspriessen, und kommen alle Dinge von diesem einigen Wesen, durch die Aneignung desselben. Und damit ja niemand zweifeln könnte, daß er etwas anders darunter verstünde, als diesen von uns im ersten Abschnitt beschriebenen höchstwirksamen Geist, so fähret er fort und sagt, daß sein Vater die Sonne, der Mond die Mutter sey, daß ihn der Wind, (d. i. die △) in seinem Bauch getragen, daß die Erde seine Ernährerinn oder Säugamme

amme sey, und daß in ihm als einem Zeugevater die Vollkommenheit der ganzen Welt enthalten. Es wird zugleich durch obenangeführte schönen Worte, die irrige Meynung derjenigen widerlegt, die unserm Hermes, den Verfasser besagten herrlichen Denkmals, zu einem Pantheisten machen wollen. Nein! so lieblos muß man von diesem patriarchalischen Naturpriester nicht denken, als ob er nicht gewußt hätte, einen Unterscheid zwischen den allmächtigen Baumeister der Welt und einen erschaffenen Statthalter desselben, welcher weder Verstand noch Willen hat, wie jener, sondern die in ihm liegende Seminalkraft und bildliche Grundanlagen aller Dinge, aus der Eingiessung des göttlichen, auf der Tiefe schwebenden Geistes erhalten, alle seine schaffende Aeusserungen blos aus seines hohen Herrn Befehl zu verrichten hat, (r) und solche lediglich nach denen ihme eingegossenen Gesetzen der Bewegung bewirket, ohne zu wissen was er thut, ansonst er nicht gesetzt haben würde, durch den Willen eines Einigen, der es zuvor bedacht, welches nichts anders anzeigen will, als die in dem Allmächtigen von Ewigkeit befindlichen Begriffen aller möglichen Welten, unter welchen die unserige, als die beste zum Vorschein gekommen.

Da

(r) Henckels Flora Saturniz. Kap. I. S. 45.

Da wir nun aus dem, was bisher gesagt worden, unfehlbar schliessen können, daß dieser plastische oder bildende Naturgeist, durch seinen Einfluß in das Untere, die Ursach der Leiblichwerdung der Geschöpfe und der unterschiedenen Veränderungen, die wir an ihnen wahrnehmen, und überdem ein wahrer untrüglicher Grundsatz ist, daß widerwärtige Dinge (heterogenea) keine wurzelhafte Vereinigung machen können, sondern selbige lediglich in gleichwesentlichen Naturen (homogeneis) Statt finde. So kann man eben so sicher behaupten, daß der ganze Unterschied der Geschöpfe in ihren Magneten, welche doch auch ursprünglich von dieser zeugenden Natur gebildet, folglich mit demselben gleiches Wesens sind, und deren specifiquen Richtung in denen verschiedenen Materien, in denen sie anfänglich von ihme gezeuget worden, bestehe, und daß daher ihre Aehnlichkeit sowohl, als ihre mehr oder mindere Verwandschaft entspringe. Jene betrift die Körper nur nach ihrem äusserlichen Ansehen und auswärtiger Beschaffenheit, diese ist eine Uebereinstimmung der Sachen, nicht etwa nach ihrer Länge, Breite und Tiefe, noch nach der Modification der Materien, sondern nach ihren Ursprung und nach ihren innern wesentlichen Grundtheilen.

Dieses

Dieses wollen sie in allen ihren Naturarbeiten wohl in acht nehmen, und sich dasjenige anempfohlen seyn lassen, was uns insgesammt der uralte griechische Bruder Parmenides (s) folgendermaßen zurufet: „Ihr solt wissen, daß, wofern „ihr nicht auf die wahre Beschaffenheit der Sa„chen euer Absehen richtet, und dieselbe nach ih„rer Neigung und innern Verhältnis dergestalt „zusammenfüget, daß die mit einander verwand„te, und dem ersten Ursprung nach, einander „angehörige Dinge zusammen kommen, begehet „ihr einen Fehler und werdet nichts ins Werk „richten. Denn es vergleichen sich die natürli„chen Dinge nur in demjenigen, was ihnen in „der Natur gleich ist, und folglich ergötzen sie „sich auch nur allein in diesen u. s. w." In unsern natürlichen Vereinigungen sind die allernächsten Ehen die glücklichsten, und es kann wohl ein Gabritius mit seiner Schwester Beja, ohne Vorwurf einer Blutschande, Beylager halten und mit ihr unzählige Kinder zeugen.

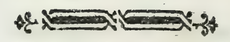
Endlich

(s) In Theatr. chem. Argentor. Vol. V. pag. 12. seq.

Endlich will ich ihnen auf ihren Verbrüde-rungseid einstweilen anvertrauen, daß alles, was unsere weisen Meister, von der Gleichwesenheit des Obern und Untern der grossen Welt gelehret haben, von unserer kleinen Welt, als dem aller-größten Naturgeheimnisse der Kunst zu verstehen sey, wovon sie in einem höheren Grade ein voll-ständiges Licht zu gewärtigen haben.

Indessen, ehrwürdige liebe Brüder! haben wir alle Ursache uns glücklich zu schätzen, den wahren Ursprung und Endzweck unsers geheiligten Instituts, sammt dem geheimen Sinne der hiero-glyphischen Sinnbilder, die unsere Altväter allen Logen, zur Meditirung und Belehrung der Brü-der, anvertraut haben, ächt zu wissen — und eben deßwegen dem allerhöchsten Baumeister für diese unverdiente Gnadenwahl um so inbrünstiger, eif-riger und beharrlicher, mit gedemüthigten und zer-knirschten Herzen Lob, Preis und Dank zu sagen, als seine ewig erbarmende Liebe und Weisheit, unsere obern Brüder erleuchtet, auch selbe bewo-gen hat, uns, aus so vielen andern Brüdern und

ganz



ganz sehr ehrwürdigen Logen, welche weit davon entfernet sind, noch die geheime Bedeutung unserer Uebungen und der gedachten Sinnbilder errathen mögen, zu so vielen unermeslichen Geheimnissen, die wir in unserm innerlichen Zirkel zu entdecken die Macht haben, mit einem so entschiedenen Vorzuge auszuwählen. Ich wünsche daher, daß Gott und seine Weisheit mit ihnen und uns allen seyn, und mit Beharrlichkeit bleiben möge ewiglich Amen! Amen! Amen!

Verbum Electri.

E N D E.

